

Interkommunales Integriertes Handlungskonzept – IIHK für Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt/Bertlich: Zwei Städte – ein Ziel 2013 - 2018



Fortschreibung 2016 für Gelsenkirchen-Hassel

Stadt Gelsenkirchen, Referat Stadtplanung, Koordinierungsstelle Stadterneuerung sowie weitere Referate/Dienststellen und Stadtteilbüro Hassel.Westerholt.Bertlich

Bearbeitung auf Grundlage des Abschlussberichtes IIHK des Büros Stadt- und Regionalplanung Dr. Jansen GmbH von 2009 und der Beschlussvorlage zum IIHK der Stadt Gelsenkirchen von 2013

Stand: August 2016

INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG	3
2	AUSGANGSSITUATION UND BESTAND GELSENKIRCHEN-HASSEL	5
2.1	Bevölkerungsstruktur	6
2.2	Das Programmgebiet Hassel	12
2.3	Stärken und Schwächen Gelsenkirchen-Hassel	18
3	GESAMTSTÄDTISCHES PRÄVENTIONSKONZEPT GELSENKIRCHEN	20
3.1	Wirtschaftsförderung und lokale Ökonomie	20
3.2	Beschäftigung und Qualifizierung	22
3.3	Bildung, Soziales, Gesundheit und Kultur	25
3.3.1	Kinder, Jugend und Familie	25
3.3.2	Kultur	36
3.3.3	Zuwanderung und Integration	38
3.3.4	Ältere Menschen	45
3.3.5	Sport als Querschnittsaufgabe	50
3.4	Ökologie	53
4	INTERKOMMUNALES INTEGRIERTES HANDLUNGSKONZEPT GELSENKIRCHEN-HASSEL	59
4.1	Grundlegende Strategie und Zielsetzung des Handlungskonzeptes	59
4.2	A: Umnutzung der Zechenbrache Westerholt	62
4.2.1	Ausgangssituation	62
4.2.2	Ziele	63
4.2.3	Handlungsansätze und Maßnahmen	63
4.3	B: Lokale Ökonomie und Beschäftigung	66
4.3.1	Ausgangssituation	66
4.3.2	Ziele	68
4.3.3	Handlungsansätze und Maßnahmen	68
4.4	C: Immobilienwirtschaft und Wohnen	72
4.4.1	Ausgangssituation	72
4.4.2	Ziele	74
4.4.3	Handlungsansätze und Maßnahmen	74
4.5	D+E: Bildung und Soziales	78
4.5.1	Ausgangssituation	78
4.5.2	Ziele	79
4.5.3	Handlungsansätze und Maßnahmen	79
4.6	F: Städtebau, Verkehr und Freiraum	85
4.6.1	Ausgangssituation	85
4.6.2	Ziele	88
4.6.3	Handlungsansätze und Maßnahmen	88
5	G: STADTTEILMANAGEMENT	95
5.1	Steuerung des Stadterneuerungsprojekts	95
5.2	Beteiligung und Kommunikation	96
5.3	Evaluationskonzept	96
6.	AUSBLICK	98

1 Einleitung

Die Ende 2008 erfolgte Schließung des Bergwerks Lippe mit dem Zechenstandort Westerholt, gelegen auf der Stadtgrenze Gelsenkirchen/Herten, war für beide Städte der Anlass das integrierte Stadterneuerungsprogramm interkommunal zu erarbeiten und auch die Entwicklung der „Neuen Zeche Westerholt“ gemeinsam zu betreiben.

Das ausgewählte Stadterneuerungsgebiet umfasst den Gelsenkirchener Stadtteil Hassel, Teile von Buer und die Hertener Stadtteile Westerholt und Bertlich. Insgesamt leben rund 34.000 Menschen im 1.500 ha großen Projektgebiet. Für die Entwicklung der Stadtteile sind die Aufwertung der räumlich-funktionalen Strukturen, Stärkung der lokalen Ökonomie, Bildung, Beschäftigung, Integration sowie das Thema Folgen des demografischen Wandels die Leitthemen des Interkommunalen Integrierten Handlungskonzeptes (IIHK), das für die Jahre 2013 - 2018 vom Rat beider Städte beschlossen wurde. Die Aufwertung des öffentlichen Raums soll mit der Sanierung des privaten Gebäudebestands und der Revitalisierung von Industriebrachen einhergehen. Die Lebensqualität für die Menschen und die Attraktivität der Stadtteile insgesamt sollen so verbessert werden. Aber auch Energie einzusparen, Energieeffizienz zu steigern und den Ausstoß von Kohlendioxid zu senken sind wichtige Leitmotive für die Stadterneuerung. Die für die Stadtteile angefertigten Quartierskonzepte zur „Energetischen Stadtsanierung“, ebenfalls 2013 jeweils vom Rat der Stadt beschlossen, sind Bestandteil der integrierten Stadterneuerungsstrategie. Für die Umsetzung stehen seit Dezember 2014 ergänzende Mittel aus dem Bundesprogramm Nationale Projekte des Städtebaus zur Verfügung, die unter dem Titel „Energilabor Ruhr“ in den kommenden Jahren bis 2018 eingesetzt werden. Die angestrebten Veränderungen können dabei nur erreicht werden, wenn es gelingt, durch eine Kombination von investiven und nicht-investiven Maßnahmen die Wahrnehmung der Stadtteile aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner und der übrigen Bevölkerung zu verändern.

Seit Januar 2014 laufen alle Fäden im Stadtteilbüro Hassel.Westerholt.Bertlich zusammen. Das Stadtteilmanagement befasst sich schwerpunktmäßig mit den Themen „Planen und Bauen“, „Immobilienbestand“, „Lokale Ökonomie“ sowie „Bildung und Soziales“. Dabei bilden das IIHK und ein Kooperationsvertrag der Städte Gelsenkirchen und Herten die Grundlage für die Arbeit des sechsköpfigen Teams. Auf Grundlage der Quartierskonzepte „Energetische Stadtsanierung“ konnte das Stadtteilbüro durch zwei Sanierungsmanager, gefördert aus dem KfW-Programm Energetische Stadtsanierung, verstärkt werden. Das Stadtteilbüro dient auch als Anlaufstelle für alle Bürgerinnen und Bürger, die Fragen und Anregungen zur Umgestaltung der Stadtteile oder zur Gebäudesanierung haben. Mit der Nachfolgenutzung des Zechenareals Westerholt beschäftigt sich ein interkommunales Projektbüro gemeinsam mit Mitarbeitern der RAG Montan Immobilien GmbH.

Im Dezember 2014 tagte erstmals der interkommunale Gebietsbeirat, besetzt mit Bürgerinnen und Bürgern sowie politischen Vertreterinnen und Vertretern der drei Stadtteile. Der Gebietsbeirat begleitet die Stadtteilarbeit und verfügt über die Mittel des interkommunalen Quartiersfonds für bürgerschaftliche Projekte. Die Stadtteilarbeit wird in enger Kooperation mit lokalen Akteuren wie Schulen, Kitas, Wohlfahrtsverbänden, Kirchen und Vereinen durchgeführt. Bereits während der Aufstellung des IIHKs haben lokale Partner Projektvorschläge eingereicht, die teilweise im IIHK 2013 - 2018 berücksichtigt werden konnten.

Die hier vorliegende Aktualisierung des IIHKs 2013 - 2018 greift die neuen Projektideen insbesondere aus dem sozial-integrativen Bereich auf, die seit 2014 mit lokalen Akteuren und der Stadtverwaltung entwickelt wurden. Dabei wird aufgezeigt, dass die Handlungsstrategien für das Programmgebiet Hassel und die formulierten Projektbausteine aus gesamtstädtischen Präventionsstrategien abgeleitet sind. Diese Aktualisierung des IIHKs dient vor allem dazu, das Handlungskonzept für den Aufruf des Landes NRW „Starke Quartiere – starke Menschen“ zu qualifizieren, analog zur

Aktualisierung auf Hertener Seite in 2015. Mit einer Bewerbung zu diesem Aufruf können Fördermittel aus den europäischen Strukturfonds ESF und EFRE sowie ergänzenden Landesprogrammen akquiriert werden. Damit sollen insbesondere die Baumaßnahmen der Städtebauförderung durch sozial-integrative Maßnahmen sinnvoll ergänzt werden.

Die Stadt Herten hat bereits 2015 das Handlungskonzept IHK 2013-2018 für den Hertener Teil aktualisiert und zum Aufruf des Landes NRW „Starke Quartiere – starke Menschen“ eingereicht. Auf eine ausführliche Analyse und Beschreibung der Hertener Stadtteile Westerholt und Bertlich wird deshalb an dieser Stelle verzichtet. Alle interkommunalen Projekte sind auch Bestandteil dieses Handlungskonzepts. In allen Handlungsfeldern finden sich zahlreiche Ansätze erfolgreicher interkommunaler Zusammenarbeit (s. Kap. 4, 5).

Neue Entwicklungen im Handlungsfeld F Städtebau, Verkehr und Freiraum erfordern eine geringfügige **Änderung der Abgrenzung des Programmgebiets** im westlichen Bereich. Verschiedene Planungsansätze des IHKs Hassel sollen in ein Rahmenkonzept für das Modellprojekt „Bewegungsfreundlicher Stadtteil Hassel“ einfließen, das in 2016 mit umfassender Bürgerbeteiligung erstellt werden soll. Das Konzept soll weitere Möglichkeiten zur bewegungsfreundlichen Gestaltung der Freiräume und des Wohnumfelds aufzeigen, wie die Schaffung von alternativen Sporträumen und neuen Wegebeziehungen sowie die Öffnung der genormten Sportanlagen. Zu den Sportanlagen im Stadtteil Hassel gehört auch die Anlage Lüttinghof, die nun neu ins Programmgebiet aufgenommen wird. Außerdem wird in einer aktuellen Machbarkeitsstudie zur Streckenführung der „Allee des Wandels“ entlang der ehemaligen Zechenbahntrasse ein Wegeanschluss entlang des Picksmühlenbachs in die nördlichen ländlichen Gebiete zum Anschluss nach Marl und Dorsten vorgeschlagen. Daher soll der zum Stadtteil Hassel gehörende Freiraum zwischen Bergmannsglückstraße, Lüttinghofstraße, Ulfkotter Straße, A 52 und ehemaliger Zechenbahntrasse in das Programmgebiet Gelsenkirchen-Hassel aufgenommen werden.

Der Bericht ist in sechs Kapitel gegliedert. Nach der Einleitung wird die Ausgangssituation im Teilgebiet Hassel beschrieben (Kap. 2), anschließend folgt die Darstellung des gesamtstädtischen Präventionskonzepts Gelsenkirchen (Kap. 3). In Kapitel 4 werden die Grundlegende Strategie, die Ziele, Handlungsansätze und Maßnahmen im Programmgebiet Hassel bzw. interkommunal beschrieben. Abschließend folgt Kapitel 5 zur Umsetzung und ein Ausblick in zukünftig anstehende Aufgaben (Kap. 6).

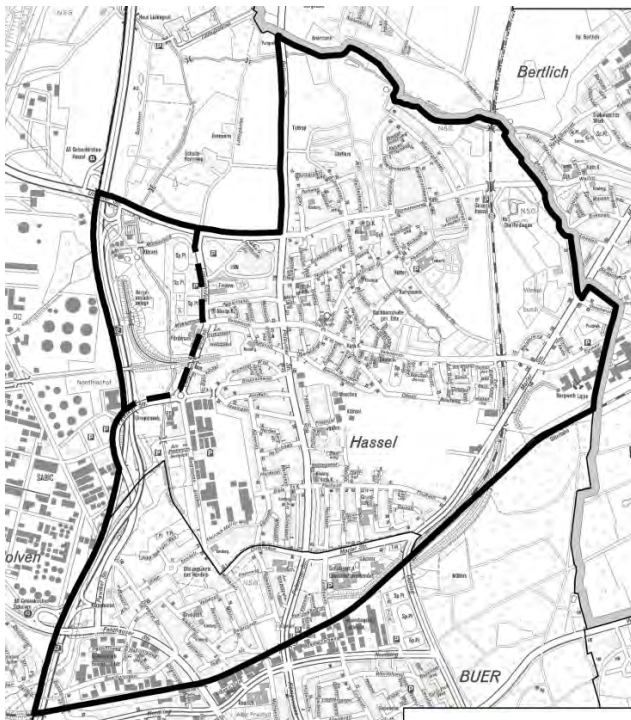


Abbildung 1: Erweiterung Gebiet Gelsenkirchen-Hassel. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

2 Ausgangssituation und Bestand Gelsenkirchen-Hassel

Der Stadtteil Hassel liegt im Norden der Stadt Gelsenkirchen und bildet zusammen mit den westlich und südlich angrenzenden Stadtteilen Scholven und Buer den Stadtbezirk Gelsenkirchen-Nord. Im Osten schließt sich die Stadt Herten mit den Stadtteilen Westerholt und Bertlich an. Den weiteren Rahmen des Programmgebiets auf Gelsenkirchener Seite bilden auf der Westseite die Autobahn A 52 und das angrenzende Industriegebiet und im Norden der offene Landschaftsraum. Das Programmgebiet umfasst auf Gelsenkirchener Seite neben dem Stadtteil Hassel den nördlichen Teil von Gelsenkirchen-Buer bis zur S-Bahntrasse, im folgenden Text wird das gesamte Projektgebiet unter dem Titel Hassel zusammengefasst.

Der Stadtteil ist durch die nördliche Ausweitung der bergbaulichen Aktivitäten im Ruhrgebiet Ende des 19. Jahrhunderts entstanden und bis etwa in die 1970er Jahre kontinuierlich gewachsen. Geprägt war der Stadtteil durch die Montanindustrie (Zechen Bergmannsglück und Westerholt, Zentralkokerei Hassel, Kraftwerk Westerholt). Heute bilden diese brachgefallenen Industrieanlagen die wichtigsten städtebaulichen Entwicklungsflächen im Stadtteil.

In der Außenwahrnehmung ist Hassel durch ein negatives Image geprägt. Bei vielen Menschen aus Gelsenkirchen steht das graue Erscheinungsbild des ganzen Stadtteils heute noch als Synonym für die industrielle Herkunft. Positiv werden von Außenstehenden hingegen die Freiraumqualitäten des Stadtteils wahrgenommen. In der Innenwahrnehmung zeigt sich das Image deutlich positiver. Eine große Verbundenheit und Verwurzelung mit dem Stadtteil besteht aufgrund der Historie als Bergarbeiterstadtteil. Aufgrund der Schließung des gemeinsamen Identifikationspunkts Zeche Westerholt ging den Bewohnerinnen und Bewohnern ein wichtiger „Anker“ verloren. Daher ist es umso notwendiger, mit der Umnutzung des Zechenareals schnell zu beginnen und entscheidende Zeichen zu setzen für eine neue Zukunft in den umliegenden Stadtteilen.

□

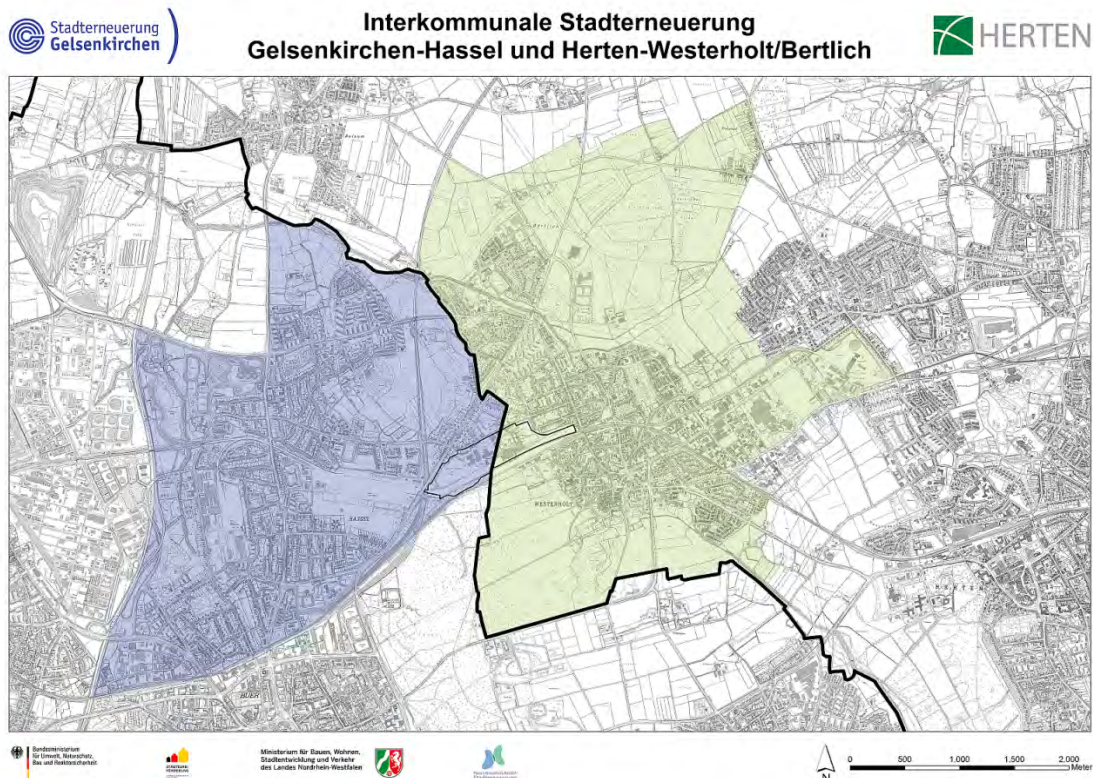


Abbildung 2: Projektgebiet Hassel.Westerholt.Bertlich. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

2.1 Bevölkerungsstruktur

Seit dem Ende der Ära von Kohle und Stahl verliert Gelsenkirchen Einwohnerinnen und Einwohner: Vor etwa einem halben Jahrhundert lebten in Gelsenkirchen fast 400.000 Menschen, heute sind es ca. 263.500. Ohne Zuwanderung aus dem Ausland wäre der Bevölkerungsrückgang in Gelsenkirchen noch viel stärker ausgefallen als dies ohnehin der Fall ist. Der steigende Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wesentliches Merkmal des demografischen Wandels. Das Ausmaß der Notwendigkeit der Integration zeigt sich bei der Betrachtung der Altersstruktur von Deutschen und Migrantinnen und Migranten, denn unter der nachwachsenden Generation ist der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich größer als in der älteren Bevölkerung. Nahezu die Hälfte aller Gelsenkirchener Kinder unter sechs Jahren hat einen Migrationshintergrund.

Im **Programmgebiet Gelsenkirchen-Hassel** lebten am 31.12.2014 rd. 19.230 Personen, was einem Bevölkerungsanteil von ca. 7,4 % an der Gesamtstadt entspricht. Zur Bewertung der sozioökonomischen Situation der Gesamtstadt und des Stadtteils Hassel wurden verschiedene Kontextindikatoren (s. Tabelle 1) ausgewertet.

Die Bevölkerung unter 18 Jahren liegt im Programmgebiet mit 19 % deutlich über dem städtischen Durchschnitt von 16,5 %. In Hassel leben insbesondere kinderreiche Familien mit und ohne Migrationshintergrund. Die Analyse der Kontextindikatoren zeigt zwar vordergründig, dass in Hassel kein überdurchschnittlicher Anteil benachteiligter Bevölkerung lebt. Aber das Programmgebiet ist ein vergleichsweise junges Stadtgebiet mit hohen Anteilen von Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Hier lebt also die Zukunft unserer Stadtgesellschaft und so wird gerade für eine präventiv angelegte Handlungsstrategie der Bedarf deutlich. Auch die im Landesvergleich gesamtstädtisch schwierige soziale Lage in Gelsenkirchen zeigt grundsätzlichen Handlungsbedarf.

Auf Mittelblockebene zeigt sich, dass in Teilgebieten des Programmgebietes sich die Bevölkerungsstruktur noch mal anders darstellt. So leben in einzelnen Teilgebieten überdurchschnittlich viele ältere Personen. Zu den Gebieten mit einem besonders hohen Anteil an Bewohnerinnen und Bewohnern über 65 Jahren zählen die Wohngebiete nördlich und südlich des Eppmannswegs und östlich der Bußmannstraße. Es ist davon auszugehen, dass sich hier in den nächsten Jahren ein Generationenwechsel vollziehen wird.

Der Anteil an Bewohnerinnen und Bewohnern mit ausländischem Pass liegt im Programmgebiet bei 17,0 % und damit über dem städtischen Durchschnitt von 16,0 %, auch der Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit einer zweiten Staatsangehörigkeit ist höher als im gesamtstädtischen Schnitt. Bei den Kindern im Kindergartenalter liegt der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund über denen deutscher Herkunft.

Zum 31. Dezember 2013 haben im Programmgebiet 16,6 % der Bevölkerung im Alter zwischen 15 und 65 Jahren Arbeitslosengeld II bezogen (GE insgesamt 19,2 %). Der Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren lag mit 9,3 % leicht über dem städtischen Durchschnitt.

Anhand des Monitoringsystems Stadtentwicklungsindex Gelsenkirchen lassen sich die drei statistischen REGE-Bezirke des Programmgebiets wie folgt charakterisieren (s. auch Abb. 3 bis 8):

Hassel-Süd hat eine vergleichsweise hohe familiäre Konzentration: jeder vierte Haushalt ist Familienhaushalt; von den Familienhaushalten hat jeder fünfte drei oder mehr Kinder, Alleinerziehende hingegen gibt es deutlich weniger als im Stadtdurchschnitt. Hassel-Süd ist stark von Migrantinnen und Migranten geprägt: zwei von drei Kindern und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund, unabhängig vom Alter sind es 35 % der Menschen. Die kurzfristige Zuwanderung aus dem Ausland mit besonderen Integrationsherausforderungen gibt es in Hassel-Süd allerdings kaum. Insgesamt ist die Bildungsbenachteiligung durchschnittlich, allerdings sind die Benachteiligungen in der frühkindlichen Bildung geringer als in der Gesamtstadt Gelsenkirchen, während die Weiterempfehlungsquoten auf die Hauptschule deutlich überdurchschnittlich sind (40 % in

Hassel Süd, 26 % in der Stadt Gelsenkirchen) und deutlich seltener auf das Gymnasium empfohlen wird (25 zu 34 %). Hier besteht Handlungsbedarf. Die Wohn- und Wohnumfeldbelastungen sind vergleichsweise gering.

Hassel-Nord hat eine hohe familiäre Konzentration, die etwas stärker ausgeprägt ist als in Hassel-Süd und zudem weiter ansteigt. Die Familienstrukturen sind allerdings andere: anteilig so viele Migrantinnen und Migranten wie in der Gesamtstadt Gelsenkirchen und auch nur durchschnittlich viele kinderreiche Familien. In den elementaren Entwicklungskompetenzen weisen Kinder aus Hassel-Nord häufiger als im Gesamttraum Gelsenkirchen Defizite auf, auch die Weiterempfehlungsquoten auf Gymnasium und Hauptschule liegen etwas negativer als in der Gesamtstadt. Wohn- und Wohnumfeldbelastungen sind vergleichsweise gering.

Die gesamte Bevölkerung Hassels (Süd und Nord) erreicht Erholungsflächen in wenigen 100 Metern. Kinder zum Schulstart sind etwas häufiger übergewichtig und auffällig in der Körperkoordination als Altersgenossen im restlichen Stadtgebiet.

Buer-Nord weist eine hohe Familienprägung bei vergleichsweise geringer Benachteiligung auf sowie eine durchschnittliche ethnische Konzentration bei geringer Zuwanderung aus dem Ausland im vergangenen Jahr. Die Armutskquoten bei Kindern und Erwerbsfähigen sind durchschnittlich bei einer unterdurchschnittlichen Altersarmut. Im Bereich Bildung und Gesundheit sind Kinder aus Buer-Nord deutlich seltener benachteiligt; nur sechs Prozent (Stadt Gelsenkirchen 13 %) sind im Bereich der Körperkoordination auffällig. Die gesamte Bevölkerung aus Buer-Nord erreicht im direkten Umfeld Erholungsflächen, Belastung durch Hitzeinseln und Straßenlärm sind deutlich geringer als im gesamtstädtischen Durchschnitt.

Indikatoren des Stadtentwicklungsindex Gelsenkirchen

Familiäre Konzentration	Bevölkerungsanteil u. 18 J. Bevölkerungsanteil 65 J. und älter (-) Familienanteil an allen Haushalten Anteil Singlehaushalte (-)
Ethnische Konzentration	Anteil Bev. mit Migrationshintergrund Anteil Bev. mit Migrationshintergrund, unter 18 Jahre Zuwanderung aus dem Ausland
Armutskonzentration	SGB-II-Quote Sozialgeldquote SGB-XII-Quote
Erwerbslosigkeit	Anteil svpfl. Besch. pflichtig Beschäftigte (-) Arbeitslosenanteil Arbeitslosenanteil Nichtdeutscher Jugendarbeitslosigkeit
Bevölkerungsgruppen mit Unterstützungsbedarf	Anteil Bev. mit Migrationshintergrund Anteil Alleinerziehender an allen Haushalten Anteil kinderreicher Familien an allen Haushalten SGB-II-Quote
Wohn-/Wohnumfeldbelastungen	geringe Wohndauer Erholungsflächenanteil (-) Wohnungsleerstandsquote erheblichem Straßenverkehrslärm (betroffene Bev.) Hitzeinseln (betroffene Bev.)
Bildungsbenachteiligung	Schulformempfehlungen HS Schulformempfehlungen Gymnasium Geringe Besuchsdauer der Kindertageseinrichtungen Auffälligkeiten in elem. Entwicklungskomp. (Vorschulkinderanteil)
Gesundheitliche Benachteiligung	Übergewichtsquote (von Vorschulkindern) Auffälligkeiten im Bereich Körperkoordination (Vorschulkinderanteil) Teilnahme-Quote U8+U9

Abbildung 3: Indikatoren des Stadtentwicklungsindex. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Stadtentwicklungsindex – Hassel-Süd

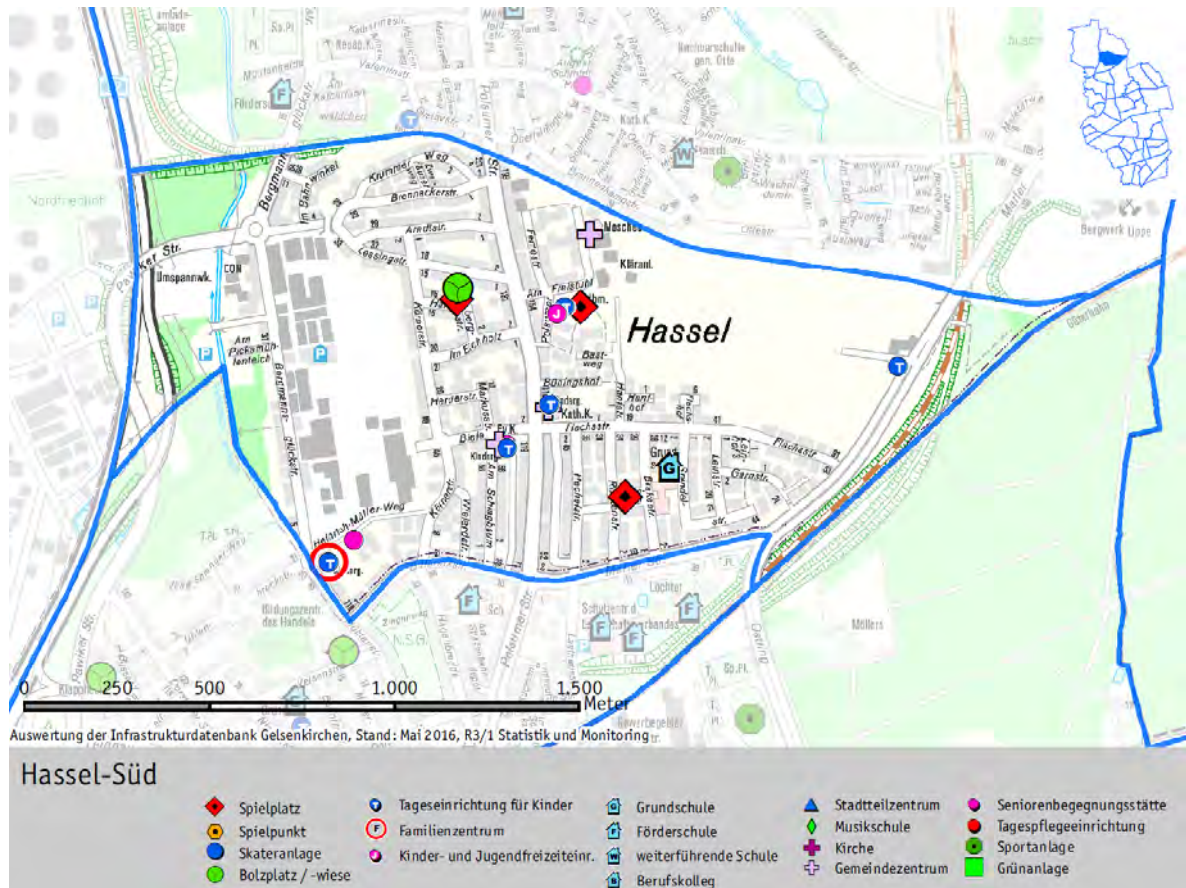


Abbildung 4: Stadtentwicklungsindex Hassel Süd Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte



Abbildung 5: Stadtentwicklungsindex Hassel Süd. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte

Stadtentwicklungsindex – Hassel-Nord

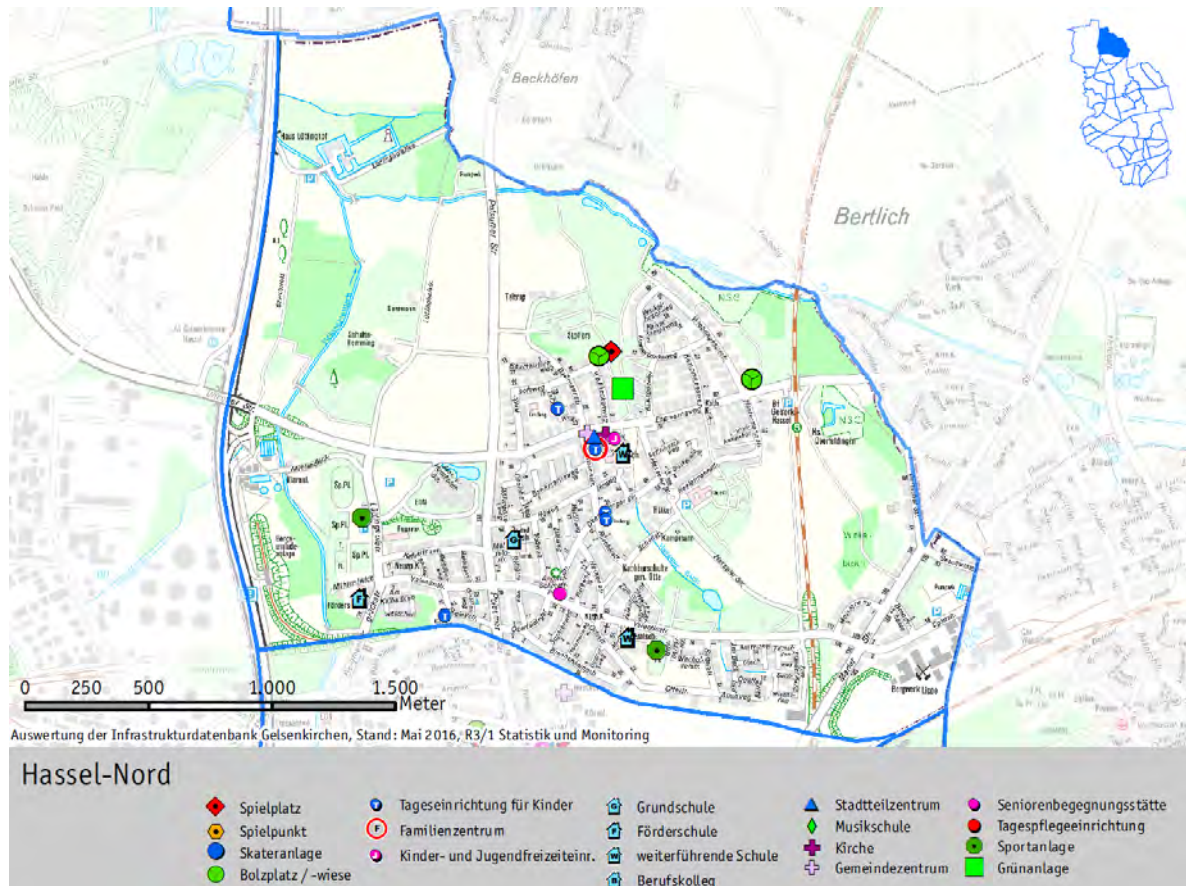


Abbildung 6: Stadtentwicklungsindex Hassel-Nord. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte

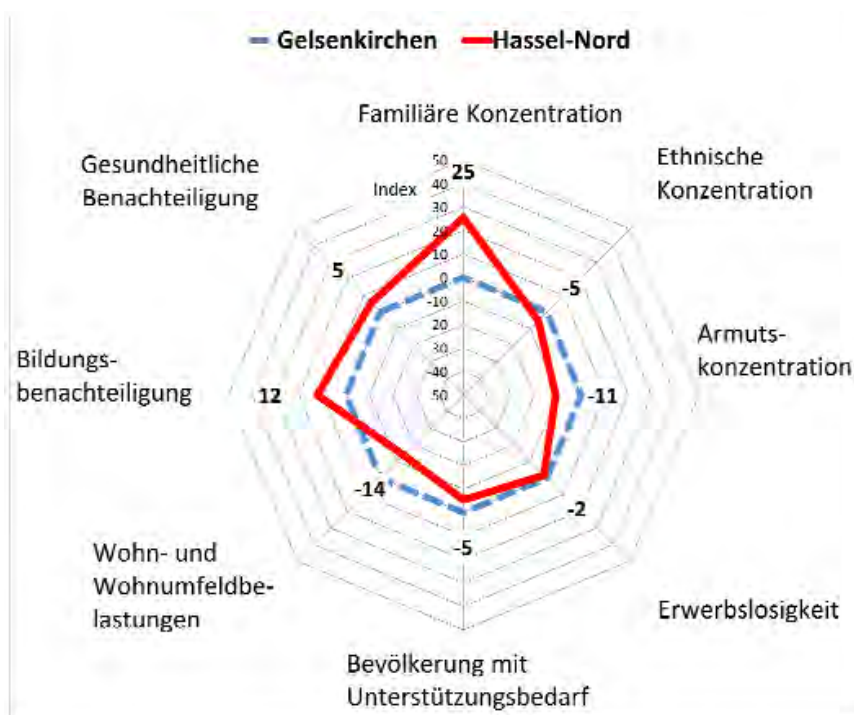


Abbildung 7: Stadtentwicklungsindex Hassel-Nord. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte

Stadtentwicklungsindex – Buer-Nord

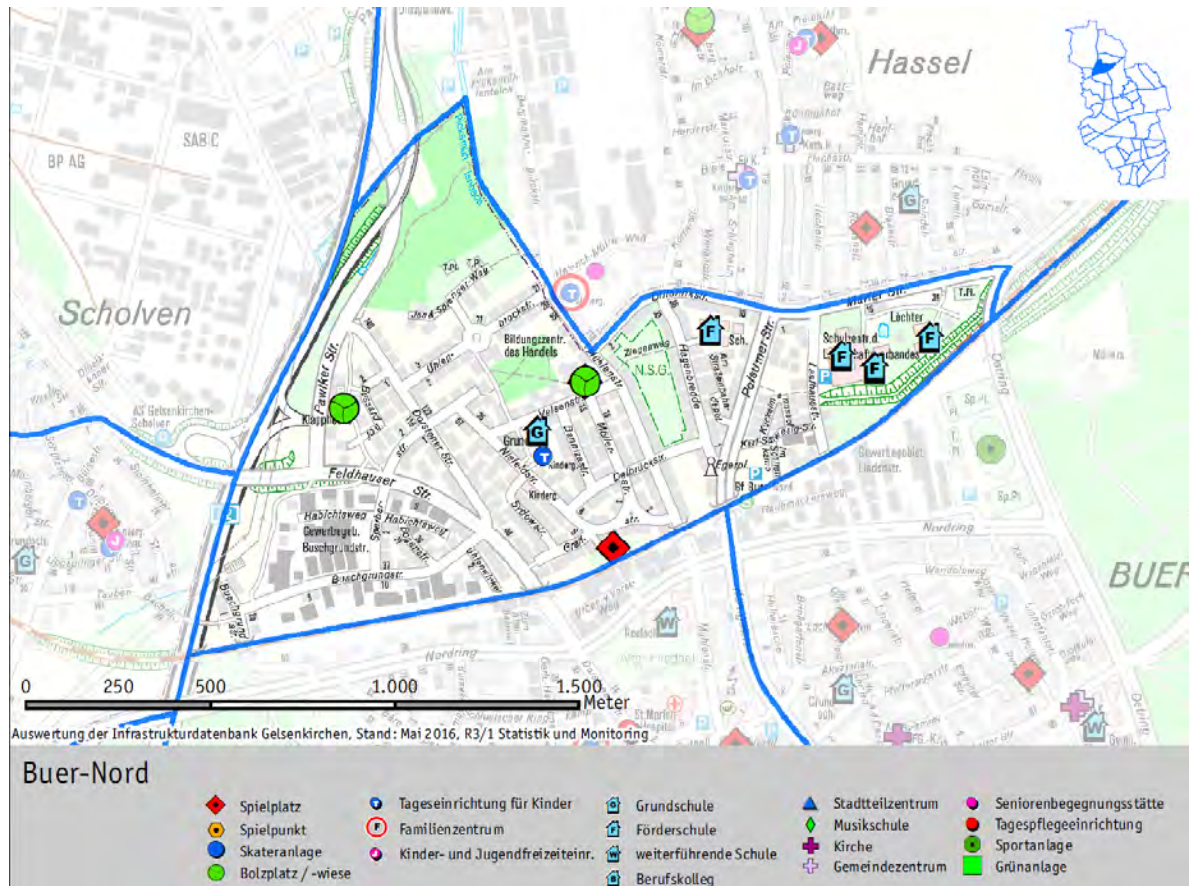


Abbildung 8: Stadtentwicklungsindex Buer-Nord. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte

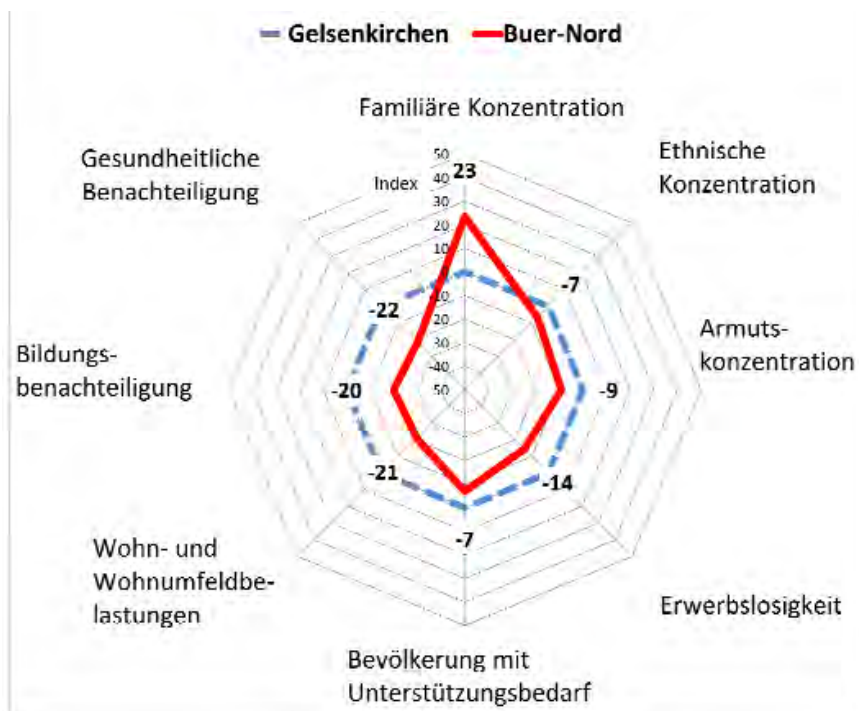


Abbildung 9: Stadtentwicklungsindex Buer-Nord: Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Indikatorenkatalog, Stand Ende 2014, standardisierte Werte

Sozioökonomische Kontextindikatoren für das Programmgebiet Hassel (31.12.2014)

	Programmgebiet Hassel		Gelsenkirchen gesamt	
Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	19.230		259.006	
unter 6-Jährige in % der Bevölkerung	1.081	5,6	13.262	5,1
unter 18-Jährige in % der Bevölkerung	3.660	19,0	42.805	16,5
18- unter 25-Jährige in % der Bevölkerung	1.726	9,0	21.456	8,3
über 65-Jährige in % der Bevölkerung	3.519	18,2	53.476	20,6
Nichtdeutsche in % der Bevölkerung	3.278	17,0	41.424	16,0
Deutsche mit zweiter Staatsbürgerschaft in % der Bevölkerung	2.408	12,5	23.739	9,2
Zuzüge Nichtdeutscher in % der Zuzüge insg. *	163 von 575	28,3	6.082/12.550	48,5
Fortzüge Nichtdeutscher in % der Fortzüge insg. *	122/660	18,5	2.946/9.948	29,6
ALG-II-Empfänger an der Bevölkerung insg. zwischen 15- und 65 Jahren in % *	2.107	16,6	32.795	19,2
Nichtdeutsche ALG-II-Empfänger an der nichtdeutschen Bevölkerung insgesamt zwischen 15 und 65 Jahren in % *	677	25,8	7.943	24,5
Arbeitslose an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren in % *	1.182	9,3	15.621	9,1
Nichtdeutsche Arbeitslose an der nichtdeutschen Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren in % *	345	13,1	4.114	12,7
Übergangsquote zum Gymnasium in %	52/185	28,1	640/2.124	30,1
Wahlbeteiligung (Kommunalwahlen 2014) in %		44,5		43,1

Tabelle 1: Sozioökonomische Kontextindikatoren für das Programmgebiet Hassel. Quelle: Stadt Gelsenkirchen
* = Daten Stand 31.12.2013

2.2 Das Programmgebiet Hassel

Geprägt ist der Stadtteil durch die Vergangenheit als Standort der Montanindustrie. Im Umfeld der ehemaligen Industrieareale sind die ältesten Teile der Bergarbeitersiedlungen in Anlehnung an die englische Gartenstadtbewegung entstanden. Es folgten, je nach Bedarf der Montanindustrie, weitere mehr oder weniger in sich geschlossene **Wohnsiedlungen**. Zu nennen sind die mehrgeschossigen Siedlungen Am Schlagbaum (1922), Am Spinnstuhl (1929) und Am Freistuhl (1970er) sowie die Eppmannssiedlung (1950-1970er Jahre), die man als Stadterweiterung bezeichnen kann. Zwischen diesen strukturell und architektonisch einheitlich ausgebildeten Wohnquartieren wurden in den vergangenen Jahrzehnten ergänzende Wohnbebauungen unterschiedlicher Bauweise sowie Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen eingebunden. Die Siedlung Am Schlagbaum ist als Denkmal eingetragen worden, die Siedlung Spinnstuhl unterliegt als Ensemble einer Denkmalebereichssatzung und alle einzelnen Gebäude stehen zusätzlich unter objektbezogenem Denkmalschutz. Die Areale der gartenstädtisch geprägten Zechensiedlungen sind durch Gestaltungssatzungen besonders geschützt.

Der zentrale Versorgungsbereich von Hassel erstreckt sich entlang der **Polsumer Straße**. Die Bebauung ist auf beiden Straßenseiten fast durchgehend als geschlossene Kontur ausgebildet. Diese Bebauung ist auch gleichzeitig die Schwäche der Straße, da die Linearität des öffentlichen Raums jede Aufenthaltsqualität verhindert. Ein räumlicher Mittelpunkt des Stadtteils, der für die Bewohnerinnen und Bewohner als zentraler Kristallisations- und Treffpunkt, Veranstaltungsort oder Identifikationspunkt dienen könnte, fehlt. Bei einer Vielzahl der Gebäude liegt ein hoher Erneuerungsbedarf vor und die letzten Instandsetzungsmaßnahmen liegen schon einige Jahre zurück, einige Gebäude wirken, als ob sie nur mit einem sehr geringen Aufwand instand gehalten worden seien.

Die **Gartenstadtsiedlung Hassel**, die aus der Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende stammt, erstreckt sich über das gesamte Programmgebiet bis über die Stadtgrenze nach Hertens-Bertlich. Diesen Siedlungsbereichen ist gemein, dass sie weitgehend noch in ihrer ursprünglichen Ausprägung erhalten sind, z. T. jedoch auch stark sanierungsbedürftig erscheinen. Für den Großteil der älteren Zechensiedlungen sind Gestaltungssatzungen verabschiedet worden. Damit soll der schützenswerte Ensemblecharakter und damit das einzigartige baukulturelle Erbe auch bei fortschreitender Privatisierung der Häuser gesichert werden.

Östlich der Polsumer Straße liegt die in sich geschlossene **Geschosswohnungssiedlung Am Freistuhl/Femestraße** aus den 1970er-Jahren. Die Wohngebäude sind als Großformen in zwei- oder viergeschossiger Bauweise entwickelt. Den Häusern ist ein Instandhaltungsstau anzusehen. Die großzügigen, halböffentlichen Freiflächen im Inneren sowie die Hausvorbereiche erscheinen ungeordnet, wenig gestaltet und laden nicht zum Aufenthalt oder zur Aneignung durch die Bewohnerinnen und Bewohner ein.

Die **Eppmannssiedlung** wurde in den 1950er- bis Ende der 1970er-Jahre als nördliche Erweiterung der Gartenstadt Hassel größtenteils mit Mehrfamilienhäusern erbaut, Einfamilienhäuser arrondieren das Quartier. Charakteristisch für die Baustruktur in diesem Quartier ist die offene Bauweise. Die großzügigen Grünflächen weisen jedoch keine eindeutige räumlich funktionale Zonierung auf. Teile der Siedlung wurden bereits modernisiert, andere Häuser weisen einen Erneuerungsbedarf hinsichtlich Wärmedämmung und Fassade auf. Aufgrund des hohen Seniorenanteils in dieser Siedlung wird der Bedarf an Wohnraumanpassungen für diese Zielgruppe als sehr hoch eingeschätzt.

Die **Siedlung „Spinnstuhl“** im Süden von Hassel aus den 1920er-Jahren steht unter Denkmalschutz. Durch die für Hassel ungewöhnliche Formensprache der „Neuen Sachlichkeit“ bildet sie ein eigenständiges Quartier und unterscheidet sich signifikant von den übrigen Siedlungsbereichen in Hassel. Die Anlage ist bereits vor Jahren saniert worden, weist jedoch wieder einige optische Mängel auf, so dass entweder über partielle Nachbesserungen oder nach einem gewissen Zeitturnus über eine erneute Sanierungsmaßnahme nach gleichem Konzept nachgedacht werden müsste.

Die **verkehrliche Situation** von Gelsenkirchen-Hassel wird in erster Linie durch die Polsumer Straße (L 608) geprägt, welche als Hauptverkehrsachse konzipiert ist. Der Stadtteil ist durch den motorisierten Individualverkehr (MIV) generell gut erschlossen und weist fast flächendeckend Tempo-30-Zonen auf. Das ÖPNV-Netz (Bus und S-Bahn) deckt das Untersuchungsgebiet zu fast 100 % ab. Ausgewiesene Radwege verlaufen entlang der Hauptverkehrswege in unterschiedlicher Qualität.

Die **Polsumer Straße** ist die zentrale Achse des Stadtteils. Die Straße ist provisorisch von vier auf zwei Spuren reduziert, so dass es gestalterisch und funktional größere Mängel gibt. In fast allen Teilabschnitten gibt die Straßenbreite eine deutlich hochwertigere Gestaltung und klarere Verkehrsführung her. In den Wohnquartieren der Vorkriegszeit haben die Straßenräume in Hassel eine relativ hohe Qualität. Zwar sind die Bürgersteige in der Regel eher schmal, aber die Vorgärten ergänzen den öffentlichen Raum optisch und funktional. In den Quartieren der Nachkriegszeit sind die Straßenprofile großzügiger ausgelegt, teilweise auch überdimensioniert.

Stadtplätze oder kleinere Quartiersplätze fehlen im Quartier fast gänzlich oder sind in ihrer Ausstattung, Organisation, Oberfläche und damit auch in ihrer Freiraumqualität verbesserungswürdig. So ist z.B. der August-Schmidt-Platz eine rein auf die Wochenmarktnutzung und den ruhenden Verkehr ausgerichtete Fläche ohne freiraumbezogene Raumbildung oder Aufenthaltsqualität. Im Nahversorgungsbereich an der Kreuzung Bußmannstraße/Eppmannsweg ist keine zeitgemäß ausgestattete Freifläche vorhanden, die als zentraler Platz und somit Treffpunkt dienen könnte.

Der Sicherung der **Nahversorgung** dienen zwei Schwerpunkte: die Polsumer Straße und die Bußmannstraße. Beide Standorte sind integrierte Lagen und zentrale Identifikationsorte. Die Einzelhandelsstruktur wird durch eine größere Anzahl Discounter sowie kleine Einzelhandelsunternehmen mit zentrenrelevanten Sortimenten geprägt. Ein klassischer Vollsortimenter fehlt. Insbesondere an der Polsumer Straße hat der Rückzug des klassischen Einzelhandels zu größeren Leerständen geführt. Der Discounter am Eppmannsweg wird in Kürze seinen Standort an die Bußmannstraße verlagern und seine Verkaufsfläche vergrößern, die Nahversorgung am Ort ist so langfristig gesichert.

In den Expertengesprächen wurde bereits zur Erarbeitung des IHKs 2009 das **Fehlen von Arbeitsplätzen in Hassel** hervorgehoben. Wie von den Interviewpartnern prognostiziert, konnten die unterdurchschnittlichen Arbeitslosenzahlen in Hassel nicht gehalten werden. Aufgrund schwacher Strukturen von klein- und mittelständigen Unternehmen (KMU) in Hassel gilt dies insbesondere für die heranwachsenden Generationen, wobei hier Jugendliche mit Migrationshintergrund besonders betroffen sind.

Im Stadtteil Gelsenkirchen-Hassel befindet sich mit dem **Haus Lüttinghof** das älteste erhaltene Bauwerk der Stadt Gelsenkirchen. Das architektonisch bedeutende Ensemble besteht heute aus einer Hauptburg, einer Vorburg sowie aus einer großen Gartenanlage, die jeweils von Gräften umgeben sind. Haus Lüttinghof liegt inmitten eines **Landschaftsraumes**, der zur Naherholung in der Natur einlädt.

Parkartige Grünverbindungen sind wesentlicher Bestandteil der Freiraumversorgung in Hassel und sichern in weiten Teilen kurze Wege in den Freiraum. Die **Fläche der ehemaligen Kokerei Hassel** wird zum neuen Stadtteilpark Hassel. Der Umbau zum Stadtteilpark und die damit verbundene Bodensanierung werden vom Flächeneigentümer RAG durchgeführt. Im Fokus steht die Entwicklung einer Kurzumtriebsplantage, die darüber hinaus der Bevölkerung zur Naherholung dient. Ein See und zwei Landschaftsbauwerke bilden den Rahmen. An zentraler Stelle wird die „Aktive Mitte“ im Stadtteilpark neue Trendsportangebote bieten.

In Hassel gibt es **Wälder** oder Brachflächen, die heute noch die natürlichen Bedingungen widerspiegeln. Von hoher Qualität ist der grünzugartige Freiraum, der die Landschaftsrelikte und den Friedhof Hassel-Oberfeldingen mit dem nördlichen Landschaftsraum verbindet. Aber es fehlen zum Teil Wege zwischen Siedlung und Landschaft, da durch die Struktur der Siedlungserweiterungen und durch fehlende Ausbildung neuer Wegeverbindungen die Zugänge zum Landschaftsraum unterbunden

sind. Die Möglichkeiten über einen durchgehenden, vernetzten Wanderweg an Landschaftsrelikten, z. B. am renaturierten Hasseler Mühlenbach und am Holzbach spazieren zu gehen, sind nicht gegeben.

Im Stadtquartier gibt es nach Inaugenscheinnahme keine quantitative Unterversorgung mit **Kinderspielplätzen**. Die Ausstattung mit Spielgeräten scheint jedoch eher zufällig bzw. gleichförmig und zum Teil nicht den jeweiligen Gegebenheiten angepasst. Insgesamt besteht ein nicht mehr zeitgemäßer Ausbaustandard. Das Angebot für Jugendliche mit Bolzplätzen, Sitzgelegenheiten und Bereichen, in denen sie sich relativ ungestört, aber nicht der sozialen Kontrolle entzogen, aufhalten können, ist in geringerem Ausmaß vorhanden. Die Schulhöfe im Programmgebiet sind relativ großflächig und zumeist auch baumbestanden. In den meisten Fällen sind die bespielbaren Flächen asphaltiert und wenig strukturiert. Es fehlen Nischen und Räume zur Bildung von Situationsgruppen, Spielgeräte sind vorwiegend für Grundschul Kinder vorhanden, Bewegungsanreize für ältere Kinder fehlen jedoch.

Das Projektgebiet ist ausgestattet mit sieben **Kindertagesstätten**, zwei **Familienzentren** und einer sogenannten **Mini-Kita**. Von den Kindertagesstätten sind vier in städtischer, zwei in evangelischer und zwei in katholischer Trägerschaft. Ein Familienzentrum wird von der Stadt getragen, das andere vom Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid. Die Versorgungsquote für die drei- sechsjährigen Kinder lag in Hassel am 31.12.2012 bei 96,4 %, für unter Dreijährige bei 25,8 %.

Die städtische Kita an der Niefeldstraße ist eine anerkannte Bewegungskita, die beiden städtischen Kindertagesstätten an der Gustavstraße und Am Freistuhl sind sogenannte plusKitas NRW, d.h. sie sind jeweils mit einer halben Stelle für zusätzliches pädagogisches Fachpersonal (Sozialarbeit-Sozialpädagogik) ausgestattet, weil die jeweiligen Anteile der Kinder in den Einrichtungen deren Familien Transferleistungen beziehen, entsprechend hoch sind. Neben der Einzelförderung beraten sie bei Bedarf Familien und sorgen für eine Vernetzung der Einrichtung im Sozialraum. Die beiden Familienzentren bieten neben dem Basisangebot einer Kindertagesstätte zusätzlich Informations- und Beratungsangebote zur Unterstützung der Eltern bei der Förderung ihrer Kinder. Sie bündeln und vernetzen Beratungs- und Hilfsangebote für Eltern und Familien. Außerdem bieten sie Unterstützung bei der Vermittlung, Beratung oder Qualifizierung von Tagespflegepersonen in Absprache mit dem Jugendamt. Das ev. Familienzentrum Hassel-Lukas hat in Kooperation mit den Familienhebammen in Hassel das sogenannte Café Wiege eingerichtet, ein im Sinne der frühen Hilfen offener Begegnungs- und Beratungstreffpunkt für Schwangere und junge Familien. Die Mini-Kita an der Marler Straße ist eine Einrichtung von GeKita im Rahmen der Kindertagespflege für max. neun Kinder unter drei Jahren, die von zwei Tagespflegepersonen betreut werden.

Neben den drei **Grundschulen** gibt es in Hassel eine Hauptschule, eine Realschule, eine **Sekundarschule**, drei LWL-Förderschulen und zwei städtische Förderschulen. Alle Grundschulen sind als Offene Ganztagschulen (OGS) ausgestattet worden. Die Offene Ganztagschule orientiert sich an der klassischen Unterrichtsstruktur der Halbtagschule und bietet nach dem Unterricht ein zusätzliches, freiwilliges Nachmittagsprogramm. Jeweils zu Beginn des Schuljahres entscheiden die Eltern, ob ihre Kinder das Ganztagsangebot wahrnehmen. Die Betreuung wird von freien Trägern übernommen. In Hassel stehen 85 OGS-Plätze zur Verfügung.

Von den Schulen der Sekundarstufe I laufen die Haupt- und die Realschule aus, sie werden zum Schuljahresbeginn 2017 geschlossen. Die aus der Zusammenfassung und Erweiterung der beiden Schulformen 2012 neu gegründete Sekundarschule kann dann Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 10. Klasse beschulen. Die Sekundarschule Hassel startete zum Schuljahr 2012/2013 mit drei parallelen 5. Klassen. In der integrierten Ganztagschule wird jedes Kind individuell gefördert und gefordert – unabhängig von seiner Sprache, seinem kulturellen Hintergrund, seinen Vorkenntnissen oder seinem Lernvermögen. Der Lehrplan orientiert sich auch an gymnasialen Standards. Daher kann die Sekundarschule alle Abschlüsse der Sekundarstufe I anbieten, auch die Qualifikation für die Oberstufe. Die verbindliche Kooperation mit einer gymnasialen Oberstufe in der

näheren Umgebung (Gesamtschule Buer-Mitte) garantiert Schülerinnen und Schülern mit entsprechenden Leistungen die Aufnahme nach der 10. Klasse. Die inhaltliche und methodische Ausrichtung der Schule folgt dem Grundsatz „Selbstbewusstsein stärken - Miteinander fördern“. Von Anfang an war die Einbindung der neuen Schule in den Stadtteil ein wichtiges Anliegen. Die Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Hassel, dem Fritz-Erler-Haus, mit Betrieben im Stadtteil und vielen anderen Einrichtungen ist konzeptionell verankert worden und wird kontinuierlich weiterentwickelt.

Von den beiden städtischen Förderschulen wird die Uhlenbrockschule im August 2017 geschlossen, weil die Anmeldungen für diese Schulform in der gesamten Stadt kontinuierlich zurückgegangen sind und der Inklusionsansatz in Gelsenkirchen ermöglicht, immer mehr Kinder in die Regelschulen zu integrieren. Geplant ist ein Umbau der Uhlenbrockschule am Standort Polsumer Straße, damit die Grundschule von der Velsenstraße in diese umziehen kann; das sanierungsbedürftige Gebäude an der Velsenstraße soll aufgegeben werden. Die zweite städtische Förderschule an der Bergmannsglückstraße mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung bleibt bestehen. Auch die drei LWL-Förderschulen bleiben langfristig erhalten. Die Schulen mit dem Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, Hören und Kommunikation und Sehen nehmen Schüler und Schülerinnen aus der gesamten Region auf.

Das Spektrum an **Treffpunkten im Stadtteil** ist vielfältig. Angebote in der offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es im nördlichen Teil von Hassel durch das Dietrich-Bonhoeffer-Haus im Stadtteilzentrum Hassel, das von der Bürgerstiftung „Leben in Hassel“ getragen wird und im südlichen Teil von Hassel durch das Fritz-Erler-Haus in Trägerschaft der Falken. Beide Häuser kümmern sich um eine bedarfsgerechte Abstimmung ihrer Angebotsstruktur. Dazu gehören kulturpädagogische Projekte, Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Mädchen- und Frauenprojekte, zahlreiche Angebote im kreativen, spielpädagogischen und sportlichen Bereich auch für Erwachsene und ältere Menschen. Die beiden Häuser bieten Raum für Seniorengruppen und lokale Netzwerktreffen. Die Kirche der ev. **Lukaskirchengemeinde** am Stadtteilzentrum Hassel wird zum Ort für große Veranstaltungen aller Art ausgebaut und weiterhin als Kirche genutzt.

Die **DITIB-Moscheegemeinde** in Hassel verfügt seit 2008 über ein großes Gemeindehaus, das ebenfalls als Treffpunkt mit großen Räumen dem Stadtteil zur Verfügung steht. Dort werden Bildungs- und Freizeitangebote für Kinder organisiert, der Sportverein YEG-Hassel hat dort seine Büroräume, es gibt Gruppenangebote für Frauen und Männer und Informationsveranstaltungen zu Themen und Anliegen nach Bedarf. Die Gemeinde fungiert als Pateneinrichtung für das bürgerschaftliche Engagement der sogenannten Seniorenvertreter und Nachbarschaftsstifter für Hassel-Süd.

Die **kath. Gemeinde St. Michael** mit eigener Kirche und Gemeindehaus nutzt ihre Räumlichkeiten u.a. für die Versorgung von materiell stark unterstützungsbedürftigen Menschen, Angebote der Tafel und eine Kleiderkammer werden dort von vielen Bedürftigen in Anspruch genommen. Die ehemalige kath. Kirche St. Theresia wird derzeit als Unterkunft für Flüchtlinge genutzt, ob und mit welcher Funktion das denkmalgeschützte Gebäude langfristig zur Verfügung steht, ist derzeit offen.

Die **Tagesstätte für Seniorinnen und Senioren** der Ev. Lukaskirchengemeinde an der Oberfeldinger Straße ist ein gut besuchter Begegnungsort mit verschiedenen Kurs- und Gruppenangeboten für ältere Menschen und ebenfalls Pateneinrichtung für das bürgerschaftliche Engagement eines Seniorenvertreter bzw. Nachbarschaftsstifters. Der selbstorganisierte Treffpunkt für ältere Menschen und Nachbarschaften in einer Erdgeschosswohnung an der Wiebringhausstraße („Amica“) bietet Möglichkeiten für einen gemeinsamen Mittagstisch und selbstorganisierte Freizeitangebote. Beratungsleistungen des Infocenter-Nord können bei Bedarf vor Ort in Anspruch genommen werden. Am Eppmannsweg befindet sich die Altentagesstätte St. Pius, ein Treffpunkt für ältere Menschen. Im Fritz-Erler-Haus trifft sich regelmäßig ein Seniorenclub der AWO.

In Hassel ansässig sind drei **Sportvereine**. Darüber hinaus gibt es weitere Vereine, die im Stadtteil Hassel aktiv sind, d.h. Sporthallen in Hassel für ihre Angebote nutzen.

Der SC Hassel mit insgesamt rd. 1500 Mitgliedern ist ein Mehrspartenverein mit den Sportarten Fußball, Basketball, Tischtennis, Volleyball, Reha- und Präventionssport, Ski, Schach und Tennis. Im LSB Programm „Bewegungskindergarten“ ist der Verein als „familienfreundlicher Sportverein“ Kooperationspartner, parallel bestehen vereinzelte Kooperationen mit Schulen. Im Projekt „spin-sport interkulturell“ war der Verein ebenfalls Partnerverein. Auf der vereinsbetreuten Sportanlage Lüttinghof wurde das 1. „dsv-nordic aktiv“ Zentrum in Gelsenkirchen eingerichtet. Betreut wird das Activ-Zentrum von der Reha-und Präventivsportabteilung des SC Hassel.

YEG Hassel mit rd. 420 Mitgliedern bietet die Sportarten Fußball und Basketball an und hat im Zuge des Projekts „spin-interkulturell“ eine Frauenabteilung mit unterschiedlichen Angeboten geschaffen. Zudem hat der Vereine mehrere Kooperationen, z.B. mit dem benachbarten Moscheeverein oder dem Seniorenzentrum Uhlenbrock. Im Programm „Bewegt älter werden“ ist YEG Modellverein in Zusammenarbeit mit Gelsensport. Außerhalb sportlicher Aktivitäten wird auch eine Hausaufgabenhilfe für Kinder und Jugendliche angeboten. Arminia Hassel als dritter in Hassel ansässiger Sportverein ist mit 107 Mitgliedern der kleinste Verein und nur in der Sparte Fußball aktiv (Sportanlage Valentinstraße).

Darüber hinaus gibt es eine Dunkelziffer von Personen, die über die Sportvereine erreicht werden, z.B. in den Bereichen der Kurse, die keine Mitgliedschaft voraussetzen oder auch bei Kooperationsprojekten mit Schulen, Kitas oder Senioreneinrichtungen.

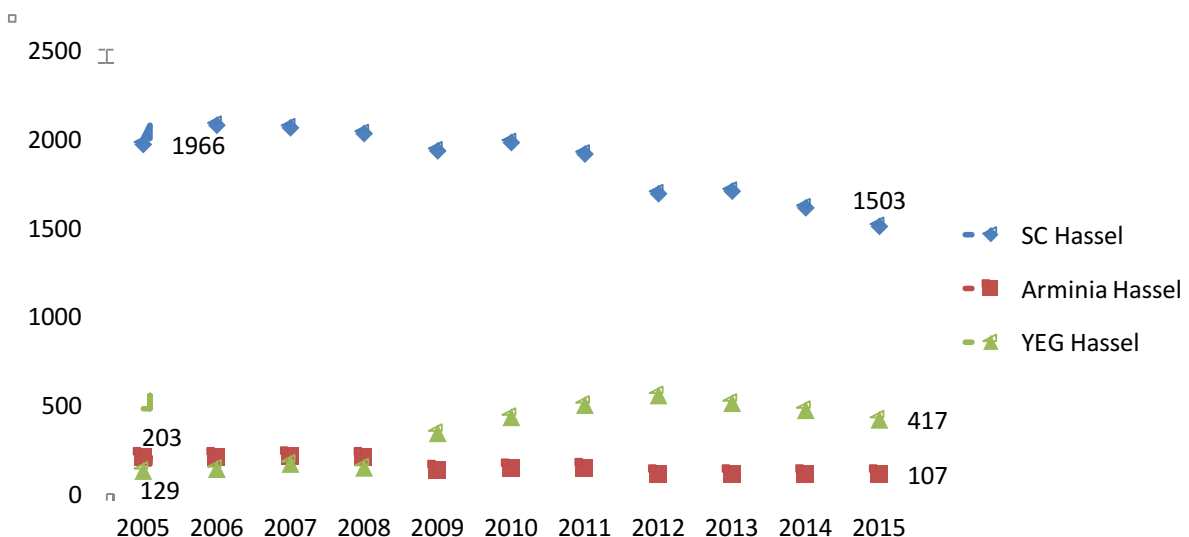


Abbildung 10: Mitgliederentwicklung Sportvereine 2005 - 2015. Quelle: Gelsensport

Das Café Wiege als Angebot des ev. Familienzentrums Hassel-Lukas und der Familienhebammen in Gelsenkirchen berät und begleitet Schwangere und junge Familien. Das Familienzentrum kooperiert für **bedarfsgerechte Beratungsangebote** in der eigenen Einrichtung mit dem Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid und der Tagesklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Kinderklinik Gelsenkirchen. Verschiedene Beratungsdienste des Diakoniewerkes Gelsenkirchen-Wattenscheid können im Stadtteil in Anspruch genommen werden. Die Kinderklinik Gelsenkirchen bietet einmal im Monat eine offene Sprechstunde für Erziehungs-/Familienberatung durch eine Dipl. Psychologin an. Gibt es darüber hinaus Bedarf, wird mit den jeweils fachlich Zuständigen der Kinderklinik geklärt, wie der Bedarf am besten gedeckt werden kann.

In der städtischen Kita Am Freistuhl und in der städtischen Kita an der Gustavstraße erhalten Eltern Beratung über die Möglichkeiten, ihre finanzielle Situation über das Einlösen von Ansprüchen auf Transferleistungen zu verbessern und bei Bedarf Unterstützungsleistungen für ihre Kinder auf den Weg zu bringen. An den Grundschulen und der Sekundarschule übernimmt der Sozialdienst Schule Beratungsfunktionen für die

Eltern. Entstanden aus dem Bundesprogramm Bildung und Teilhabe beraten sie insbesondere, wie Kinder und Jugendliche entsprechend ihrem individuellen Bedarf gefördert werden können und wie die Förderung finanziert werden kann.

Der Plan:B-Laden des Diakoniewerkes Gelsenkirchen und Wattenscheid im Stadtteilzentrum Hassel bietet Langzeitarbeitslosen Beratung und Begleitung bei der Suche nach einer Erwerbsarbeit. Er wird über BIWAQ III gefördert, ein Bundesprogramm, das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert wird. Im Infocenter-Nord und im Treffpunkt Amica werden ältere Menschen zu bedarfsgerechten Unterstützungsleistungen beraten. Die Beratung kann sich auf eine barrierefreie Ausstattung der eigenen Wohnung, auf die Inanspruchnahme von ambulanten Diensten oder haushaltsnahen Dienstleistungen, sowie auf stationäre und teilstationäre Unterbringungsmöglichkeiten beziehen.

Das **Seniorenzentrum** Uhlenbrock der AWO bietet Seniorinnen und Senioren 66 Einzel- und 33 Zweibettzimmer. Das Café Berlin dient in der Einrichtung als Ort, Angehörige und Bekannte zu treffen und ist gleichzeitig öffentlich zugänglich. An der Dillbrinkstraße hat die Gelsenkirchener Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH (GGW) 21 seniorengerechte Wohnungen gebaut. Im Erdgeschoss des Gebäudes ist ein ambulanter Sozialdienst erreichbar, der dort eine Wohngemeinschaft mit demenzerkrankten Menschen versorgt. Die Ev. Lukaskirchengemeinde vermietet am August-Schmidt-Platz seniorengerechte Wohnungen und betreibt im Erdgeschoss einen Treffpunkt für Seniorinnen und Senioren. In Trägerschaft der Ev. Trinitatisgemeinde steht an der Biele eine Seniorenwohnanlage mit 35 Wohnungen zur Verfügung. Das benachbarte Gebäude der ehemaligen Ev. Markuskirche wird derzeit umgebaut, dort entstehen weitere Wohnungen für Seniorinnen und Senioren.

Der Stadtteil ist geprägt von **Nachbarschaften und Netzwerken** in sozialen sowie christlichen und muslimischen Milieus. Diese Milieus haben darüber hinaus gemeinsame zivilgesellschaftliche Bündnisse geschaffen. Mit der Bürgerstiftung „Leben in Hassel“, der Zukunftswerkstatt, der Bildungsoffensive und den Quartierskonferenzen organisiert sich im Stadtteil Zivilgesellschaft, die sich in jeweils unterschiedlichen Handlungsfeldern den Aufgaben und Herausforderungen im Stadtteil stellt. Die Bildungsoffensive Hassel e.V. ist ein Bündnis von Bildungsakteuren auf Stadtteilebene. Um Chancengleichheit für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche zu verbessern, arbeiten die Einrichtungen wie Schulen, Familienzentren, Kindertagesstätten und Jugendzentren in der Kinder- und Jugendarbeit inhaltlich und strategisch zusammen, nutzen Ressourcen und die bestehende Infrastruktur bei Bedarf gemeinsam und sorgen so für mögliche Synergien. Die Quartierskonferenz ist eine Plattform für eine partizipative Gestaltung von Belangen älterer Menschen im Stadtteil, organisiert vom Generationennetz e.V. Die bürgerschaftlich engagierten Seniorenvertreterinnen und Nachbarschaftsstifter sind Lotsen, die bei Fragen wissen, wer weiterhelfen kann, sie vermitteln Nachbarschaftshilfe und vertreten bei Bedarf Interessen für eine seniorengerechte Gestaltung des Stadtteils. Die Gemeinschaft Bergmannsglück Vereine engagiert sich in Hassel-Süd u.a. mit der Ausrichtung eines Stadtteilstes. Der Geschichtskreis Hassel/Bergmannsglück dokumentiert und veröffentlicht Stadtteilgeschichte und vermittelt sie u.a. an Kinder und Jugendliche. Die Zukunftswerkstatt Hassel versteht sich als Gesamtplattform der beschriebenen Netzwerke. Sie ist mit Unterstützung des aGEnda21-Büros der Stadt Gelsenkirchen gegründet und begleitet worden. Das gleiche gilt für die Bildungsoffensive Hassel e.V.

2.3 Stärken und Schwächen Gelsenkirchen-Hassel

Zusammengefasst ergeben sich aus der Bestandsaufnahme Stärken und Schwächen für das Projektgebiet Gelsenkirchen Hassel. Die unten stehende Stärken-Schwächen-Analyse ist nach Handlungsfeldern dieses Konzepts strukturiert und dient dem Überblick über die Ausgangssituation.

Stärken-Schwächen-Analyse Gelsenkirchen-Hassel	
Stärken	Schwächen
Hassel Allgemein	
Hohe Verfügbarkeit von Brachflächen	Rückzug der Montanindustrie, Verlust von Arbeits- und Ausbildungsplätzen
Hohe Identität mit den einzelnen Wohnquartieren	Schlechtes Image in der Außensicht
Baukulturell wertvolle und durchgrünte Gartenstadt	Potential der Gartenstadt spielt für ein positives Image noch keine Rolle
	Periphere Lage zu vielen gesamtstädtischen Angeboten
Handlungsfeld Umnutzung der Zechenbrache Westerholt	
Baukultureller Wert vieler Gebäude	Hoher Sanierungsbedarf einzelner Gebäude
Große Flächen verfügbar für gewerbliche Nutzungen	Hohe Kosten bei der Nutzbarmachung der Fläche/Schaffung von Infrastruktur
Chance zur Verknüpfung der Zechenentwicklung mit den Stadtteilen	
Handlungsfeld Lok. Ökonomie und Beschäftigung	
Große Unternehmen am Standort und im direkten Umfeld (BP, E.ON/Uniper, Vivawest Dienstleistungen)	Viele Leerstände an der Polsumer Straße, dünnes und nicht sehr qualitativvolles Angebot
Nahversorgung an der Polsumer Straße auf einfachem Niveau gesichert	Steigender Anteil von Arbeitslosen nach Rückzug der Montanindustrie
	Wenige KMU im Stadtteil
Handlungsfeld Immobilienwirtschaft und Wohnen	
Hohe Qualität der Gartenstadtsiedlungen als Wohnstandort	Hoher Sanierungsbedarf, energetisch wie gestalterisch, insb. in den Gartenstadtsiedlungen
Günstiger Wohnraum ist verfügbar	Verlust der einheitlichen Gestaltung der Gartenstadt
	Fehlender barrierefreier Wohnraum

Handlungsfeld Bildung und Soziales	
Junge Altersstruktur	Hoher Anteil an jungen Familien mit Unterstützungsbedarf
Bestehende Strukturen in der Jugendarbeit sind tragfähig	Handlungsbedarf bei der Gesundheits- und Bewegungsförderung insbesondere für Kinder und Jugendliche
Funktionierendes Netzwerk in der Elementar- und Primarbildung	Auffallend niedrige Übergangsquote auf das Gymnasium
Ausgeprägtes Soziales Leben in Vereinen und Gruppierungen	Weite Wege zu vielen gesamtstädtischen Hilfe-Angeboten
	Überdurchschnittlich alte Bevölkerung im Teilraum Eppmannssiedlung
Handlungsfeld Städtebau, Verkehr, Freiraum	
Struktur der Gartenstadtsiedlungen baukulturell wertvoll	Provisorische Gestaltung der Polsumer Straße mangelhaft
Nähe auch zu überregionalen Freiräumen/Naherholungsgebieten	Fehlende Zugänge zum Freiraum/Landschaft, Lücken im Wegenetz
	Sanierungsbedürftige Spiel- und Bolzplätze, teilweise Angebotslücken
	Geringer ökologischer Wert vieler Brach- und Freiflächen
	Mangelndes Angebot an verknüpften Bewegungsräumen
	Fehlende Quartiersplätze

3 Gesamtstädtisches Präventionskonzept Gelsenkirchen

Für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der Quartiersentwicklung in Hassel ist Prävention eine grundlegende Strategie, denn Prävention ist in Gelsenkirchen ein integrales Element von gesamtstädtischer Steuerung. Die Eröffnung von fairen Teilhabechancen für alle ist eine Querschnittsaufgabe, folgt dem Strukturprinzip der gemeinsamen Verantwortung und betrifft die gesamte Stadtverwaltung. Im Folgenden wird die präventive Arbeit der Stadt Gelsenkirchen in einzelnen Arbeitsfeldern zusammengefasst dargestellt.

3.1 Wirtschaftsförderung und lokale Ökonomie

Die Stadt Gelsenkirchen mit ihren ca. 263.500 Einwohnern (Stand Februar 2016, mit steigender Tendenz) ist ausgewiesenes Mittelzentrum inmitten der Region des Ruhrgebietes. Das Stadtgebiet ist mit mehreren eigenständigen Stadtbezirken polyzentrisch strukturiert. Als ehemaliger Standort der Montanindustrie hat Gelsenkirchen strukturell bedingt schon seit vielen Jahren eine hohe Arbeitslosigkeit (15,5 %), ein geringes Einkommensniveau und eine geringe Kaufkraft (Kaufkraftkennziffer: 90,6). Das Kaufkraftpotenzial in Höhe von aktuell 1.290 Mio. Euro hat seit 2008 nochmals um 5 % abgenommen.

Diese Rahmenbedingungen haben weitreichende Auswirkungen auf die meisten Wirtschaftsbereiche, schlagen sich besonders auch im Einzelhandel nieder. Heute sind im Stadtgebiet noch 1.325 Einzelhandelsbetriebe auf einer Verkaufsfläche von insgesamt 379.450 m² ansässig. Einzelne Siedlungsbereiche in den Stadtbezirken gelten im Hinblick auf die Einzelhandelsversorgung als räumlich unterversorgt. In den vom Strukturwandel besonders betroffenen Stadtgebieten sind in den Einzelhandelslagen die sogenannten „Trading-down-Prozesse“ festzustellen. Während stadtweit 10 % der Einzelhandelsflächen leer stehen, steigt diese Quote in den betroffenen Stadtgebieten auf bis zu 50 % an. Diese Situation hat auch Folgen für die Investitionstätigkeit der Eigentümer in den Gebäudebestand. Insbesondere diese schwierige Situation in den Einzelhandelslagen mit der schlechten Bausubstanz trägt zu einem entsprechend negativen Außenbild und schlechtem Image der betreffenden Stadtgebiete bei.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Oberstes Ziel der Wirtschaftsförderung ist die Schaffung und Sicherung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen. Die Hauptaufgabe besteht in der Ansiedlung neuer Unternehmen sowie der Betreuung bestehender Unternehmen. Mit dieser Zielsetzung agiert die Wirtschaftsförderung als Bindeglied zwischen kommunaler Verwaltung und gewerblicher Wirtschaft, als erster Ansprechpartner für Industrie und Gewerbe, Handwerk, Handel und Dienstleister.

Weitere Ziele sind die kontinuierliche Weiterentwicklung des positiven Arbeitsplatzaldos, die Erhöhung der Selbständigen- und Beschäftigtenquote, die Förderung von Leitmärkten und Branchen, die Bestandssicherung von Unternehmen und die Steigerung des Unternehmensbesatzes sowie der Ausbau der Netzwerkarbeit mit überregionaler, nationaler und internationaler Ausrichtung (z. B. NRW.INVEST, Bundes- und Landesministerien, NRW.BANK, Wirtschaftsförderung metropoleruhr). Nicht zuletzt soll eine Imageverbesserung und eine Steigerung des Bekanntheitsgrades für den Wirtschaftsstandort Gelsenkirchen erreicht werden.

Um diese Ziele erreichen zu können konzentriert sich die Arbeit der Wirtschaftsförderung auf die beiden nachfolgenden Aufgabenbereiche.

Angebote und Dienstleistungen der Wirtschaftsförderung für Unternehmen

- Angebot von Standpartnerschaften und Beteiligungsmöglichkeiten an ausgesuchten Messen und Veranstaltungen.
- Unterstützung bei PR-Aktivitäten zu besonderen Unternehmensanlässen, Öffentlichkeitsarbeit und Standortmarketing.
- Angebot städtischer Betriebsgrundstücke im Rahmen einer One-Stop-Agency.
- Klärung aller relevanten Fragen zur Grundstücksnutzung, wie planungsrechtliche Voraussetzungen, Art und Maß der baulichen Nutzung bei Betriebserweiterungen und -verlagerungen.
- Vermittlung eines umfangreichen Immobilienportfolios öffentlicher und privater Anbieter (unbebaute Gewerbe- oder Industriegrundstücke, Bestandsimmobilien, Ladenlokale, Büroflächen).
- Koordination von "Runden Tischen" mit allen städtischen Ansprechpartnern zur kurzfristigen und lösungsorientierten Bearbeitung der betrieblichen Anliegen.
- Beratung in allen Fragen rund um das Thema Existenzgründung in Zusammenarbeit mit dem STARTERCENTER.NRW Emscher-Lippe.
- Beratung zu öffentlichen Fördermöglichkeiten, wie Investitionszuschüssen, Mikrodarlehen, zinsgünstigen Darlehen, Nachrangdarlehen oder Bürgschaften im Rahmen von Existenzgründungen, Unternehmensverlagerungen oder Betriebserweiterungen.
- Anlaufstelle für die Beantragung von Zuschüssen aus diversen Beratungsprogrammen des Landes NRW und der KfW.
- Vermittlung von Kontakten zu Netzwerkpartnern wie Land NRW, Banken, Institutionen und Verbänden. Organisation von Netzwerkveranstaltungen, wie Unternehmensstammtischen oder Informationsveranstaltungen.
- Betreuung/Begleitung von Initiativen und Standortgemeinschaften.

Aktivitäten zur Standortentwicklung und -profilierung

- Konzeptionelle Weiterentwicklung der Darstellung des Wirtschaftsstandortes Gelsenkirchen als attraktiven Wohn-, Arbeits-, Bildungs-, Freizeit-, Sport-, Event- und Kulturstandort. Steigerung des Bekanntheitsgrades des Wirtschaftsstandortes Gelsenkirchen im nationalen/internationalen Kontext. Ausweitung der standortbezogenen Marketingaktivitäten.
- Konzeptionelle Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung des Einzelhandelsstandortes Gelsenkirchen (Haupt- und Nebenzentren).
- Förderung von Leitmärkten, Branchen und Netzwerken mit den Schwerpunkten Gesundheitswirtschaft und Kreativwirtschaft.
- Nationale/internationale Vermarktung der verfügbaren Gewerbe- und Industriegrundstücke sowie Bestandsimmobilien.
- Systematische und kontinuierliche persönliche Ansprache der Bestandsunternehmen zur Erkennung von Wachstumshemmnissen und Unterstützungsbedarfen.
- Netzwerkarbeit mit überregionaler, nationaler und internationaler Ausrichtung.
- Lokale Ökonomie: Aufgrund der multiplen und verfestigten Problemlagen in den südlichen Stadtteilen wurde im Rahmen des Stadtteilprogramms Südost bis März 2015 ein Projekt zur Förderung der lokalen Ökonomie bei der Wirtschaftsförderung durchgeführt. Einige Angebote und Aktivitäten wurden aus dieser Arbeit heraus in die Regelaufgaben der Wirtschaftsförderung übernommen oder an anderer Stelle verstetigt.

Die Erfahrungen aus der gesamtstädtischen Arbeit der Wirtschaftsförderung zeigen, dass insbesondere auf der lokal-ökonomischen Ebene der einzelnen Stadtbezirke bestimmte Aufgaben bisher nur unzureichend erfüllt werden können. Hierzu gehören:

- Verstärkung der Bestandspflege durch das Instrument „Betriebsbesuche“.
- Ausbau der Existenzgründungsberatung.

- stärkere Unterstützung und Ausbau der migrantisch geprägten Unternehmenslandschaft insbesondere in den entsprechenden Programmgebieten; Ausbau der hier vorhandenen Potenziale auch im Rahmen der Standortentwicklung.
- Steigerung der standortbezogenen Marketingmaßnahmen.
- Initiierung, Unterstützung und Begleitung standortbezogener unternehmerischer Initiativen.

3.2 Beschäftigung und Qualifizierung

Gelsenkirchen weist eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosen- und SGB II-Quote auf. Die Frauenerwerbsbeteiligung ist geringer als im Landesdurchschnitt. Die Armutsgefährdung betrifft einen großen Teil der Bevölkerung. Der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund ist hoch. Die Schulabbrecherquote liegt über dem Landesdurchschnitt. Die Stadt ist Schwerpunktzugsgebiet aus EU-Ost (s. Kap. 3.3.3) und befindet sich seit Jahren in Haushaltskonsolidierung.

Im Januar 2016 waren in Gelsenkirchen 19.433 Personen (15,5 %) arbeitslos gemeldet. Davon waren 3.083 Personen im Rechtskreis SGB III, 16.350 im Rechtskreis SGB II, 1.657 Personen unter 25 Jahren und 5.815 Menschen mit ausländischer Nationalität. Die tatsächliche Unterbeschäftigung betrug 24.253 Personen (18,7 %). Demgegenüber betrug der Bestand an offenen Stellen 1.578.

Die Zahl der Hilfeempfängerinnen und -empfänger im SGB II beträgt aktuell 48.714 Personen in 23.869 Bedarfsgemeinschaften. Das ist bei einer Wohnbevölkerung von ca. 263.500 mehr als ein Fünftel aller Einwohnerinnen und Einwohner. 13.899 Kinder unter 15 Jahren und 1.304 junge Menschen unter 25 Jahren erhalten Leistungen zum Lebensunterhalt. Besonders hoch ist die Hilfsquote bei Alleinerziehenden, bei Menschen mit Zuwanderungshintergrund und bei Älteren. Grund dafür ist vor allem das fehlende Arbeitsplatzangebot.

Der Großteil der Hilfebeziehenden ist nicht unmittelbar in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Geringe schulische Bildung oder fehlende berufliche Qualifikation und Arbeitserfahrung, Langzeitarbeitslosigkeit, schwerwiegende soziale und persönliche Probleme, mangelnde Arbeitsmotivation, Mobilität und Flexibilität, gesundheitliche Einschränkungen, wenig ausgeprägte Sozialkompetenzen sind die häufigsten Ursachen dafür. Zudem treffen oftmals mehrere dieser integrationshemmenden Faktoren zusammen.

Eine besondere Herausforderung stellt für Gelsenkirchen aus arbeitsmarktlicher Sicht der Neuzuzug von Staatsangehörigen aus den EU-2-Staaten dar, weil diese Gruppe zum wesentlichen Teil aus arbeitsmarktfernen Personen besteht. Mit Stand Januar 2016 waren 6.173 Personen mit rumänischer oder bulgarischer Staatsangehörigkeit mit Hauptwohnsitz in Gelsenkirchen gemeldet, davon gut 90 Prozent mit unzureichenden schulischen oder beruflichen Qualifikationen (s. Kap. 3.3.3).

Im folgenden Kapitel werden die bisherigen Strategien und Handlungsansätze im Bereich der „Beschäftigung und Qualifizierung“ dargestellt. Im Kapitel 3.3.3 erfolgt dies für das Handlungsfeld „Zuwanderung und Integration“. Beide Handlungsfelder verstehen sich als prozessorientierte Ansätze, deren Fortschreibung laufend erfolgt. Auf mittlere Sicht steht dabei die Erarbeitung quantitativer Ziele im Fokus.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Die arbeitsmarktpolitischen Ziele der Stadt Gelsenkirchen sind die Vermeidung und Verminderung der Langzeitarbeitslosigkeit, der Erhalt und (Wieder-)Herstellung der Beschäftigungsfähigkeit, die Erhöhung der Frauenerwerbsbeteiligung, die Arbeitsmarktintegration von Alleinerziehenden, von zugewanderten EU-Staatsangehörigen und Drittstaatenangehörigen, die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und der Arbeitslosigkeit von Älteren.

Die strategischen Ziele werden kooperativ mit der Agentur für Arbeit in der gemeinsamen Einrichtung „Integrationscenter für Arbeit Gelsenkirchen – das Jobcenter, mit der Präventionskette „Kein Kind zurücklassen“ und der Landesstrategie „Kein Abschluss ohne Anschluss“ sowie den Maßnahmen zur kommunalen Beschäftigungsförderung umgesetzt.

Der Fokus der kommunalen Beschäftigungsförderung liegt auf der persönlichen Beschäftigungsfähigkeit ebenso wie auf den strukturellen Rahmenbedingungen, mit dem Ziel, beides nachhaltig zu verbessern. Geschlechter- und Herkunftsgerechtigkeit sind dabei die wesentlichen Leit motive. Die europäischen Ziele und Strategien für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum, zur Schaffung und Verbesserung von Arbeitsplätzen sind die Richtlinien der Arbeit.

Die Entwicklung und Durchführung von gemeinwesenorientierten Mehrzielprojekten steht dabei im Mittelpunkt der Arbeit. Maßnahmen zur Fachkräftesicherung, zur Qualifizierung und Beschäftigung werden kombiniert mit gesamtstädtischen Zielen wie zum Beispiel die städtebauliche Erneuerung, der Erhalt des sozialen Friedens und der sozialen Angebote für die Stadtgesellschaft, die Integration von Zugewanderten, die Erhöhung der Frauenerwerbsbeteiligung, die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und die Bereitstellung sinnstiftender Arbeit statt Arbeitslosigkeit. Damit dies gelingen kann, werden vorhandene Instrumente eingesetzt und weitere Drittmittel akquiriert.

Die Kooperation und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den beschäftigungs- und strukturpolitischen Akteuren auf kommunaler, regionaler und überregionaler Ebene ist eine wesentliche Voraussetzung zur erfolgreichen Durchführung der Maßnahmen im Sinne der Arbeitsmarktintegration. Das schließt die Unterstützung der Qualifizierungs- und Beschäftigungsträger bei der Umsetzung von Maßnahmen, die im gesamtstädtischen Interesse liegen, ein. Es erfordert außerdem ein hohes Maß an Koordination und Abstimmung der gesamtstädtischen Aktivitäten. Dazu hat Gelsenkirchen ein abgestuftes System entwickelt, das die regionale, kommunale und die Gebietsebene gleichermaßen einschließt. Regional erfolgt die Abstimmung im Facharbeitskreis Arbeit und Qualifizierung der Emscher-Lippe-Region. Maßnahmen zur Erhöhung der Frauenerwerbsbeteiligung werden im Netzwerk „QUAFFEL - Qualifizierungs- und Ausbildungsinitiative für Frauen in Emscher-Lippe“ beraten und koordiniert.

Zur Qualifizierung, Beratung, Abstimmung und Koordinierung stadtteilbezogener Maßnahmen und zur Vermeidung von Doppelstrukturen wurde verwaltungsintern der gesamtstädtische, ressortübergreifende Arbeitskreis „Arbeit im Stadtteil“ eingerichtet. Der Arbeitskreis tagt monatlich. Ihm gehören neben den Programmleitenden für die Stadtteilprogramme und der Servicestelle zur Koordinierung der Förderlandschaft, das Stadtteilmanagement aller Stadtentwicklungsgebiete, das Kommunale Integrationszentrum, das Referat Erziehung und Bildung sowie das Jobcenter an. Stadtteilbezogen erfolgt darüber hinaus die Abstimmung in den verwaltungsinternen Gebietsteams. Im Rahmen der gesamtstädtischen Stadterneuerung erfolgen Abstimmungen der beteiligten Dienststellen über die Arbeitsgruppe Stadterneuerung, die wiederum dem Lenkungskreis Stadterneuerung, in dem alle relevanten Vorstände und Referatsleiter vertreten sind, zuarbeitet. In diesem Rahmen werden gesamtstädtische Vorgehensweise und Strategien für alle Themen der Stadterneuerung abgestimmt.

Hinausgehend über die Regelförderung des Jobcenters, das alle beschäftigungsfördernden Instrumente gezielt und innovativ zur Zielerreichung einsetzt, beteiligt sich Gelsenkirchen aktiv im Rahmen seiner fiskalischen Möglichkeiten an der Umsetzung arbeitsmarktlicher Strategien.

Auf gesamtstädtischer Ebene wurden und werden – über die gesetzlichen Regelangebote der arbeitsmarktpolitischen Gesetzgebung hinaus – vielfältige Maßnahmen umgesetzt. Aufgrund der Haushaltssituation der Kommune ist Gelsenkirchen dabei wesentlich auf das Einwerben von Fördermitteln angewiesen und nutzt diese Möglichkeit auf allen Ebenen aktiv. Einen Teil der bereits durchgeführten und aktuellen Maßnahmen verdeutlicht die folgende Tabelle 2

Beschäftigungsfördernde Maßnahmen in Gelsenkirchen			
	bis einschl. 2015	ab 2016	ab 2017
Öffentlich geförderte Beschäftigung	Kommunaler Beschäftigungszuschuss		
	Modellprojekt „Bürgerarbeit“		
	ESF-Projekt Soziale Teilhabe am Arbeitsmarkt,		
	ESF-Programm zur Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit		
	MAIS-ESF- Öffentlich geförderte Beschäftigung		
Integration und Armutsbekämpfung	Kommunales Integrationszentrum		
	ELNet - Bleiberecht Emscher Lippe		
	Arbeitslosenzentrum „Job-Café“		
	Erwerbslosenberatungsstelle		
	TransVer-Offensive Ruhr		
	Grundbildungen durch Erwerbs- und Lebensweltorientierung		
	MAIS-ESF-Arbeitsmarktintegration EU-Ost		
	Arbeitsmarktintegration von Familien im ALG II-Bezug aus EU 2-Staaten		
	Integration durch Qualifizierung (IQ) - Teilprojekt NRW "Interkulturelle Arbeitsmarktlotsen aus Migrantenselbstorganisationen (MSO)"		
	IQ Teilprojekt NRW Anerkennungsbegleiter aus MSO		
	Integration statt Ausgrenzung - TalentNetwork Gelsenkirchen		
			KAUSA-Beratungsstelle (beantragt)
	Best Ager		
ESF-BAMF-Programm			
Frauenerwerbsbeteiligung	Modellkommune „Gute Arbeit“		
	BCA-Beratungsangebot in KITAS		
	Net-GE Alleinerziehende		
	Perspektive Wiedereinstieg		
	ESF-Bund MIRA „Stark im Beruf“		
	Netzwerk W		
	QUAFFEL - Qualifizierungs- und Ausbildungsinitiative für Frauen in Emscher-Lippe		
Bereitstellung arbeitszeitgerechter öffentlicher Kinderbetreuung			
Fachkräfte-sicherung	Jugend in Arbeit plus		
	Kompetenzzentrum Frau und Beruf		
	Bündnis für Teilzeitberufsausbildung in der Emscher-Lippe-Region		
	Teilzeitberufsausbildung - Einstieg begleiten - Perspektiven öffnen		
	Bildungsscheck NRW, Bildungsprämie, Beratung zur beruflichen Entwicklung (BBE)		
Berufsfeld Pflege	Kultursensible Altenpflegeausbildung/Schwerpunkt Kultursensible Altenpflege,		
	PASOB - Perspektiven durch Ausbildung in sozialen Berufen		
Existenz-gründung/ Wirtschaft	Interkulturelle Öffnung der Altenpflegeeinrichtungen		
	Fachkräfteinitiative NRW: „Wir können Pflege“		
	Starterzentren		
	Unternehmerinnenbrief		
BIWAQ	Potenzialberatung NRW		
	LernCafé und JobLokal		
	Emilia		
	QUARTO-Qualifikation § Arbeit Tossehof		
Inklusion	Plan:B (2015-2018 in Schalke und Hassel)		
	Außenarbeitsplätze (NRW-Programm)		
	Außenarbeitsplätze/Essbare Gärten		
Quartiersent-wicklung	Integration unternehmen! NRW		
	Schalkar Dienste		
	AGH „Stadtteilservice“		
Jugend	Aktiv für Arbeit in Schalke		
	LOS-Lokales Kapital für soziale Zwecke		
	Stärken vor Ort		
	Kompetenzagenturen		
	Jugend stärken im Quartier		
	Kein Abschluss ohne Anschluss		
	Produktionsschule.NRW		
	Ausbildung an Kohlestandorten		
Jugendberufshilfe der Stadt Gelsenkirchen			

Tabelle 2: Beschäftigungsfördernde Maßnahmen in Gelsenkirchen. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Servicestelle zur Koordination der Förderlandschaft

Trotz der Vielfältigkeit der Maßnahmen und der Kooperationsbeziehungen ist allen eins gemeinsam: sie folgen zwangsläufig der Förderlogik der Arbeitsmarktpolitik. Diese Förderlogik besteht im Wesentlichen darin, individuelle Vermittlungshemmnisse abzubauen, die individuelle Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern und eine schnelle Integration in den Arbeitsmarkt zu erreichen. Dabei besteht für viele Menschen in benachteiligten Quartieren eine Problematik, die durch eine ausschließlich am Individuum ansetzende Förderung nicht oder nur wenig erfolgversprechend aufgebrochen werden kann. Oftmals lehnen diese Menschen Angebote ab oder verweigern sich ihnen aus Misstrauen oder wegen bestehender Barrieren zu Institutionen, wegen schlechter Erfahrungen mit bisherigen Angeboten oder sie möchten sich gern in einem Tätigkeitsfeld dauerhaft einbringen, das nur durch befristete Angebote abgedeckt wird und durchlaufen somit frustrierende „Maßnahmekarrieren“. Um dem entgegenzuwirken und der Langzeitarbeitslosigkeit wirksam begegnen zu können, haben sich alle gesellschaftlichen Gruppen in Gelsenkirchen zusammengeschlossen und den „Gelsenkirchener Appell“ zur Schaffung eines dauerhaft öffentlich auskömmlich geförderten dritten Arbeitsmarktes an die Akteure der nationalen Arbeitspolitik gerichtet. Seine Umsetzung wird weiterhin angestrebt.

Städtische Problemgebiete zeichnen sich auch durch den Bestand an renovierungsbedürftiger Bausubstanz im Wohnbestand aus. Als ein wichtiger Bestandteil der Armutsspirale in den städtischen Gebieten mit Entwicklungsbedarf ergeben sich für Gelsenkirchen hier Ansatzpunkte für die Bekämpfung der Armut und der sozialen Ausgrenzung, indem die Aufwertung des Gebäudebestandes kombiniert wird mit qualifizierungs- und beschäftigungsfördernden Maßnahmen. Eine Umsetzung scheitert nicht an organisatorischen oder finanziellen Voraussetzungen, sondern diverse gesetzliche und formale Regularien lassen dies derzeit nicht zu.

3.3 Bildung, Soziales, Gesundheit und Kultur

Im Folgenden wird das Handlungsfeld Bildung, Soziales, Gesundheit und Kultur dargestellt. Es werden die wesentlichen Bausteine in den Bereichen Kinder, Jugend und Familie, Zuwanderung und Integration, Ältere Menschen und Sport zusammengefasst.

3.3.1 Kinder, Jugend und Familie

Seit 2011 steigt die Geburtenrate in Gelsenkirchen. Sie erreichte 2015 mit insgesamt 2.839 Geburten ein Plus von 692 Geburten und damit den Höchststand seit 2001. Mehr als ein Viertel aller Kinder in Gelsenkirchen wächst mit einem Elternteil auf (26,3 %). Jedes zweite Kind unter zehn Jahren hat einen Migrationshintergrund (48 %). Fast 19 % der Einwohnerinnen und Einwohner beziehen Transferleistungen (NRW-weit ca. 10 %). Knapp 30 % davon sind Familien mit drei und mehr Kindern. Soziale und finanzielle Sicherheiten schwinden. 40 % der Familien leben in armen oder armutsnahen Verhältnissen.

Mit dem nachfolgenden Indikatorensystem werden die Teilhabechancen Gelsenkirchener Kinder sozialräumlich auf Stadtteilebene erfasst:

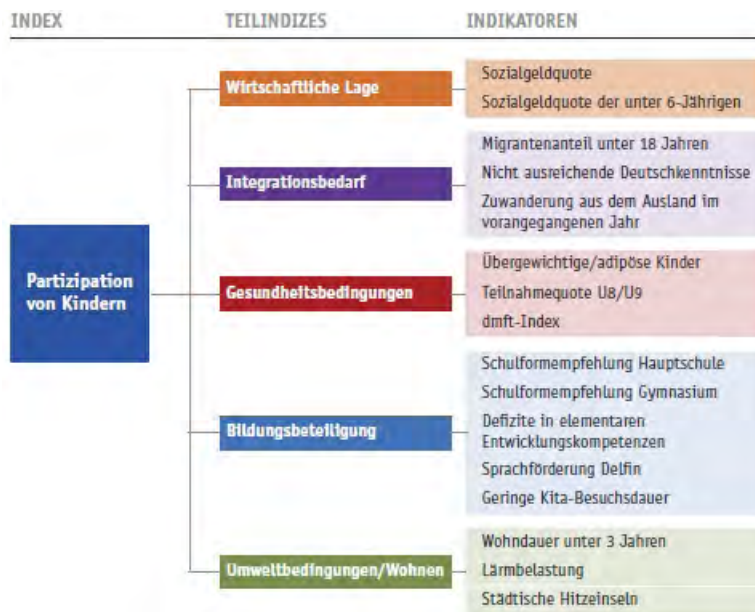


Abbildung 11: Aufbau Partizipationsindex Gelsenkirchen. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Die Analyse der Teilhabechancen von Kindern bildet sich für die Gesamtstadt im sozialräumlichen Vergleich wie folgt ab.

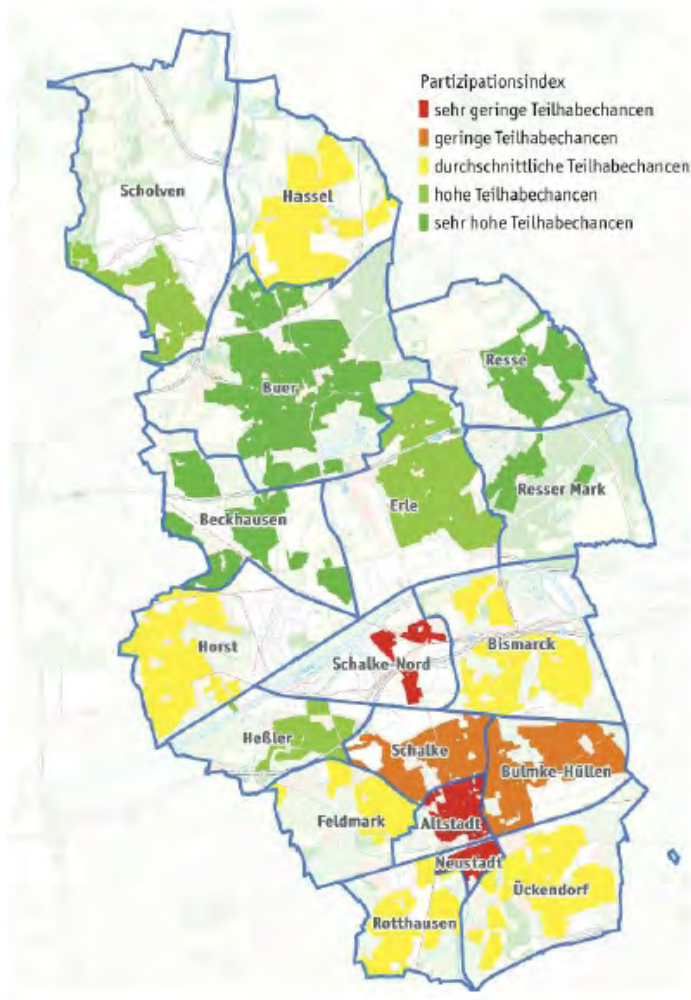


Abbildung 12: Teilhabechancen von Kindern im sozialräumlichen Vergleich. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Wirtschaftliche Lage

In der Stadt Gelsenkirchen leben insgesamt 35 % der Kinder unter 15 Jahren von Sozialgeld, bei den unter 6-Jährigen sind es stadtweit 39 %. Insgesamt zeigt sich in nahezu allen Stadtteilen eine höhere Abhängigkeit von unter 6-Jährigen bei der Sozialgeldquote.

Besonders von Kinderarmut betroffen sind die Stadtteile Altstadt, Schalke-Nord und Neustadt. Eingeschränkt trifft dies auch auf Schalke und Bulmke-Hüllen zu. In der Altstadt ist die Sozialgeldquote insgesamt am höchsten (56 %), in Schalke-Nord die Sozialgeldquote der unter 6-Jährigen (58 %).

Ein wesentliches strategisches Ziel Gelsenkirchens ist es deshalb, trotz erschwelter Ausgangsbedingungen, allen Kindern in der Kommune eine faire Chance auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Im Rahmen der sozialräumlichen Strategieentwicklung hat Gelsenkirchen 2015 die gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen in der Kommune differenziert analysiert (s.o.).

Integration

Gelsenkirchen ist, wie das gesamte Ruhrgebiet, stark von Zuwanderung geprägt. Die Stadtteile unterscheiden sich deutlich in ihrem Anteil an unter 18-jährigen Migranten.

Die Migrantenanteile bei den unter 18-Jährigen variieren von 24 % in Resser Mark bis hin zu 72 % in der Neustadt. Der Stadtteil, der besonders von neuzugewanderten Migranten geprägt ist, ist Schalke-Nord: Knapp 4 % der Bevölkerung in Schalke-Nord sind im vergangenen Jahr 2015 aus dem Ausland zugezogen. Alle weiteren Stadtteile mit einem Zuzug (innerhalb des vergangenen Jahres), der mehr als ein Prozent der Bevölkerung ausmacht, befinden sich ebenfalls südlich des Rhein-Herne-Kanals (Schalke, Altstadt, Rothausen, Neustadt, Bulmke-Hüllen, Feldmark, Ückendorf und Heßler). Der niedrigste Wert findet sich in Resse mit 0,2 %. Diese Rangfolge deckt sich in etwa mit dem Zuzug aus Rumänien und Bulgarien. Um diesbezüglich handlungsfähig zu bleiben, wird ein zusätzliches Monitoring bereitgestellt, das den äußerst kurzfristigen Veränderungen Rechnung trägt und mittlerweile wöchentlich berichtet.

Deutschkenntnisse gelten als wesentliche Voraussetzung für gelingende Integration. Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung zeigen eher ein ernüchterndes Bild: Insgesamt weist fast jeder vierte Schulanfänger nicht ausreichende Deutschkenntnisse auf, die Werte variieren von 11 % in Resse und Resser Mark bis zu 41 % in der Neustadt.

Die nicht ausreichenden Deutschkenntnisse bei der Schuleingangsuntersuchung hängen fast linear mit dem Anteil der Migrantinnen und Migranten unter 18 Jahren im Stadtteil zusammen. Allerdings ist an dieser Stelle vor einem Fehlschluss zu warnen: Der beschriebene Zusammenhang besagt nicht, dass nur Kinder mit Migrationshintergrund mangelnde Deutschkenntnisse haben. Die Auswertungen der Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass 7 % der Kinder, die keine ausreichenden Deutschkenntnisse aufweisen, keinen Migrationshintergrund haben.

Gesundheit

Insgesamt sind in Gelsenkirchen 15 % der Schulanfängerinnen und Schulanfänger übergewichtig bzw. adipös. In einzelnen Stadtteilen, wie z. B. in Schalke-Nord ist gar jedes fünfte Kind davon betroffen.

Defizite in der Zahngesundheit sind nachträglich schwer zu behandeln: Kinder, die bereits im Milchgebiss deutliche Karieserfahrungen gemacht haben, sind auch anfälliger für Karies bei den bleibenden Zähnen. Insgesamt haben 5-jährige in Gelsenkirchen im Durchschnitt 1,7 Zähne mit Karieserfahrung (kariös, gefüllt, fehlend). In der Neustadt sind es sogar 3,1 karieserfahrene Zähne pro Kind, während es in der Resser Mark nur 0,5 sind.

Die Teilnahmequote an den Früherkennungsuntersuchungen U8 und U9 liegt insgesamt in der Stadt Gelsenkirchen bei 89 %. Dieser hohe Wert ist auch durch eine Landesverordnung aus dem Jahre 2008 zu erklären, welche die Meldung von Kindern an

das örtliche Jugendamt vorsieht, die auch nach einem Erinnerungsschreiben nicht an der U-Untersuchung teilgenommen haben. Dennoch lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den Stadtteilen erkennen: In Neustadt und Altstadt (jeweils 83 %) sowie in Hassel (85 %) haben die wenigstens Kinder an den beiden letzten Untersuchungen vor Schulstart teilgenommen, in Buer und Resser Mark hingegen nahmen 94 % der Kinder teil.

Bildung

Bei der Betrachtung der frühkindlichen Bildung bis zum Schuleintritt zeigt sich für die Stadt Gelsenkirchen folgendes Bild:

38 % der 4-jährigen weisen einen diagnostizierten Sprachförderbedarf auf. Im Landesdurchschnitt liegt der Sprachförderungsbedarf bei 24,7 %.

Der Großteil der Gelsenkirchener Kinder besucht den Kindergarten mehr als zwei Jahre. Bei insgesamt 8 % der Schulanfänger war die Kita-Besuchsdauer geringer bzw. diese Kinder haben keinen Kindergarten besucht. Diese Kinder sind erheblich häufiger von sozialer Exklusion bedroht.

Im Bereich der elementaren Entwicklungskompetenzen weisen zum Schulstart 16 % der Gelsenkirchener Schulanfänger/innen bei der Schuleingangsuntersuchung Defizite auf.

Die Teilhabechancen von Kindern im Bereich der frühkindlichen Bildung variieren deutlich zwischen den Stadtteilen. In Schalke-Nord, Neustadt und Altstadt leben anteilig die meisten 4-jährigen mit Sprachförderbedarf, die Kinder in der Altstadt besuchen gleichzeitig anteilig häufiger nur eine kurze Zeit eine Kindertageseinrichtung (13 %). Des Weiteren sind auch Defizite in den elementaren Entwicklungskompetenzen (22 %) weit häufiger als im städtischen Durchschnitt. In Schalke-Nord und Horst leben anteilig die meisten Kinder (23 %) mit Defiziten in elementaren Entwicklungskompetenzen beim Schulstart. Bei der Kitabesuchsdauer fällt vor allem Bulmke-Hüllen negativ auf: 17 % der Kinder besuchten die Kita weniger als zwei Jahre.

Die Maßnahmen der frühkindlichen Bildungsbeteiligung scheinen in Heßler überdurchschnittlich erfolgreich zu sein. Nahezu alle Schulanfänger/innen haben hier mindestens zwei Jahre eine Kita besucht, und nur 7 % sind hinsichtlich der Defizite in elementaren Entwicklungskompetenzen auffällig, wenn sie in die Schule kommen.

Anteilig am seltensten wird ein Sprachförderbedarf bei Kindern aus Scholven diagnostiziert, an zweiter Stelle steht die Feldmark. Feldmarker Kinder sind aber überdurchschnittlich häufig auffällig hinsichtlich von Defiziten in elementaren Entwicklungskompetenzen. Neben Heßler sind Kinder aus der Resser Mark und Beckhausen eher unauffällig.

Nach dem Ende der Grundschule wird eine Empfehlung für eine weiterführende Schulform ausgesprochen. In der Stadt Gelsenkirchen erhält ein Viertel der Kinder eine uneingeschränkte Empfehlung für ein Gymnasium und einem weiteren Viertel der Viertklässler wird eine Hauptschule empfohlen. Während Hassel im Bereich der frühkindlichen Bildung eher unauffällig ist, sind die Weiterempfehlungsquoten für Hauptschulen nur in der Altstadt höher. Nur 15 % der Viertklässler in Scholven und Horst erhalten eine Gymnasialempfehlung.

Mit Abstand am meisten Gymnasialempfehlungen (46 %) erhalten Kinder aus Heßler, die auch im Bereich der frühkindlichen Bildung in aller Regel positiver als der städtische Durchschnitt auffallen. Die anteiligen wenigsten Hauptschulempfehlungen werden in Resse und Bismarck (17 %), Rotthausen und Heßler (18 %) ausgesprochen.

Wohnumgebung und Umwelt für Kinder

Die Wohn- und Umweltbedingungen sind für Kinder eine wichtige Ressource. Beim Teilindex „Umweltbedingungen“ und „Wohnen“ gibt es nur wenige Stadtteile, die deutlich vom städtischen Mittel abweichen. (Deutlich) bessere Umwelt- und Wohnbedingungen als im gesamtstädtischen Mittel finden sich in der Resser Mark, gefolgt von Scholven. Negativ weichen die innenstadtnahen Stadtteile Altstadt, Schalke und Schalke-Nord ab.

Die Bevölkerung in Altstadt und Schalke ist auf Grund der dichten Wohnbebauung und des hohen Anteils an versiegelten Flächen besonders stark von städtischen Hitzeinseln betroffen, d. h. die Temperatur ist in den Sommermonaten deutlich höher als im Umland und sinkt in der Nacht nur geringfügig ab. In diesen beiden Stadtteilen sind mehr als 90 % der Bevölkerung betroffen. In Buer lebt knapp die Hälfte der Bevölkerung in städtischen Hitzeinseln; in einigen Stadtteilen wie Schalke-Nord, Heßler, Bismarck, Feldmark, Rotthausen, Scholven und Resser Mark sind hingegen keine Hitzeinseln vorhanden.

Die Lärmbelastung in einem gesundheitsgefährdenden Maße reicht von 3 % der Bevölkerung in der Resser Mark bis hin zu 27 % in Heßler. Hauptlärmquelle ist der Straßenverkehr.

Ein häufiger Wohnortwechsel schränkt die Entwicklung von nachbarschaftlichen Hilfepotentialen deutlich ein. In Bezug auf die Wohndauer unter drei Jahren ist die Streuung auf Stadtteilebene nicht so stark ausgeprägt wie bei anderen Indikatoren. Stadtweit wohnen 14 % der Bevölkerung in Gelsenkirchen weniger als drei Jahre an ihrem Wohnstandort. Die stabilste Bevölkerung befindet sich in Resse und Beckhausen. Die höchsten Anteile von Personen mit geringer Wohndauer finden sich in Altstadt, Schalke, Schalke-Nord und Neustadt.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Unter dem Label „Jedem Kind seine Chance“ verfolgt die Stadt Gelsenkirchen bereits seit Jahren eine präventive Familien- und Bildungspolitik. Bildung ist Prävention und damit die bestmögliche Stadtentwicklung.

Ausgangspunkt für Erziehungs- und Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene. Hier werden u.a. Grundlagen für die individuelle Entwicklung, gesellschaftliche Teilhabe und berufliche Perspektive junger Menschen geschaffen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass Lebens- und Zukunftschancen von jungen Menschen massiv ungleich verteilt sind. Herkunft, Bildung und ökonomische Situation der Eltern sind immer noch entscheidend dafür, wie sich ein Kind entwickelt, wie gesund es ist, welche Bildungs- und damit auch welche Zukunftschancen es hat. In Gelsenkirchen wird seit Jahren daran gearbeitet, diesen unheilvollen Automatismus aufzubrechen und die systematische Benachteiligung großer Bevölkerungsteile abzubauen.

Daher hat die Stadt Gelsenkirchen 2005 begonnen, unter dem Motto „Bildung und Erziehung von Anfang an“ eine lückenlose Betreuung- und Präventionskette einzurichten. Ziel ist es, allen Kindern von Anfang an, beste Entwicklungsbedingungen zu ermöglichen und dafür zu sorgen, dass kein Kind zurückbleibt. „Bildung und Erziehung von Anfang an“ ist ein systematisch aufeinander aufbauendes Programm aus Förderangeboten - das **Gelsenkirchener Modell**. Die ganzheitliche Präventionskette begleitet Kinder von der Geburt bis in das Erwachsenenalter hinein.

Parallel dazu werden die Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe unterstützt. "Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor" ist ein Modellvorhaben der Landesregierung und der Bertelsmann Stiftung, das die Weichen für gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stellt. Seit Anfang 2012 hat sich die Stadt Gelsenkirchen gemeinsam mit 17 weiteren Kommunen auf den Weg gemacht, kommunale Präventionsketten aufzubauen. Das heißt, vorhandene Kräfte und Angebote in den Städten und Gemeinden zu bündeln und Angebote der Bereiche Gesundheit, Bildung, Kinder- und Jugendhilfe und Soziales miteinander zu verknüpfen, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen - lückenlos von der Schwangerschaft bis zum Eintritt ins Berufsleben.

Gleichzeitig wurde der „Arbeitskreis Sozialraum“ gegründet, der sich aus den Planungsfachkräften unterschiedlicher Bereiche der Verwaltung zusammensetzt und ein abgestimmtes, gesamtstädtisches Planen fördert.

Anhand der für Gelsenkirchen erarbeiteten differenzierten kleinräumlichen Daten werden die sozialen Unterschiede in den Stadtteilen und Quartieren deutlich und können bei der Maßnahmenplanung referatsübergreifend berücksichtigt werden. Nach dem Prinzip „ungleiches ungleich behandeln“ können z.B. Stadtteile und Quartiere identifiziert werden, in denen junge Menschen und ihre Familien einen besonderen Unterstützungsbedarf haben.

Die vielfältigen Anstrengungen der Stadt Gelsenkirchen, die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern durch differenzierte Bildungs-, Unterstützungs-, und Förderangebote positiv zu beeinflussen, spiegeln sich exemplarisch in den im Folgenden skizzierten Aufgabenbereichen wider.



Abbildung 13: Kommunale Präventionskette Gelsenkirchen. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Familienförderung

Prävention fängt in Gelsenkirchen bei der Geburt eines Kindes an. Ziel ist es, Elternkompetenzen zu stärken und zu einer guten Kindesentwicklung sowie im späteren Verlauf zu gelungenen Bildungsbiografien beizutragen. Dazu wurde im November 2004 das Team Familienförderung eingesetzt, das drei wesentliche Bausteine der Präventionskette bearbeitet.

Zunächst erhalten alle Eltern von Erstgeborenen über das Team Familienförderung das Angebot zu einem individuellen Begrüßungshausbesuch. In diesem gibt es Raum für persönliche Fragen, Informationen zu elternunterstützenden Angeboten im Wohnumfeld und eine randvoll gefüllte Tasche mit allen Infos zum Nachlesen und mit kleinen gesponserten Babygeschenken. Die fachgerechte, motivierende Ansprache der Eltern ist gerade beim ersten Kind sehr wichtig, weil es noch viele Unsicherheiten bei den Eltern gibt. Bei minderjährigen Eltern werden Tandemhausbesuche mit einer Familienhebamme durchgeführt.

Darüber hinaus werden stadtbezirksbezogen Angebote für unterschiedliche Bedarfslagen der Familien konzipiert und möglichst wohnraumnah installiert. Diese Angebote sind teilweise zielgruppenbezogen z.B. für Alleinerziehende oder auch themenbezogen z.B. Kleinkindernährung/-bewegung usw.

Einen besonderen Schwerpunkt bilden unterschiedliche Zuwanderergruppen (EU-Ost, Flüchtlinge u.a.), die frühzeitig motiviert werden, Angebote wahrzunehmen, die später in Regelangebote übergeleitet werden sollen. Hier wird mit Dolmetscherinnen und Dolmetschern gearbeitet und Kurse sowie Infomaterial in unterschiedliche Sprachen übersetzt.

Ergänzend zu diesen Angeboten wurde mit dem Betrieb einer modernen und zentralen Anlaufstelle für Eltern (Familienbüro) ein weiterer Zugangsweg aufgebaut. Unter dem Titel „Info, Treff und Angebote“ haben Eltern die Möglichkeit, eine freie Spielfläche zu nutzen, um ihren Babys und Kleinkindern bis sieben Jahren Spielkontakte zu ermöglichen und sich selber mit Eltern auszutauschen, eine Vielzahl von Kursen und unterschiedlichen Krabbelgruppen zu besuchen oder ihre individuellen Fragen am Counter der Einrichtung zu stellen. Weitere Serviceangebote, wie ein Still- und Wickelraum, ein Babyfütterbereich, eine Kaffee- und Mineralwasserbar sowie saisonale Veranstaltungen runden das Angebot ab.

Mit dieser neuen Art einer Elternanlaufstelle wurde ein zeitgemäßes Modul geschaffen, das Familien nach ihren Bedürfnissen nutzen können. Es trägt entscheidend zu einer verbesserten Zusammenarbeit zwischen Jugendamt und Familien bei und hebt die bestehenden Vorbehalte, frühzeitig Hilfe und Unterstützung anzunehmen, auf.

Tagesbetreuung von Kindern

Tageseinrichtungen für Kinder und die Kindertagespflege haben einen eigenständigen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag. Die Förderung des Kindes bei der Entwicklung seiner Persönlichkeit und die Beratung und Information der Eltern insbesondere in Fragen der Bildung und Erziehung sind Kernaufgaben der öffentlichen Jugendhilfe.

Die Einrichtungen leisten einen wesentlichen Beitrag, Benachteiligungen entgegenzuwirken und Bildung sowie soziale Integration für jedes Kind zu ermöglichen. Die Bildungs- Erziehungs- und Betreuungsarbeit in den Einrichtungen zielt generalisierend auf die Förderung des Kindes zu einer eigenständigen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit und ist im Kinderbildungsgesetz (KiBiz) verankert.

Die Kinder werden ihrem Alter und ihrer Entwicklung entsprechend individuell gefördert. Die Angebote orientieren sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien. Bedarfsgerechte und flexible Betreuungsmöglichkeiten für Kinder im Alter von vier Monaten bis zum Beginn der Schulpflicht ermöglichen den Erziehungsberechtigten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Stadt Gelsenkirchen strebt ein bedarfsgerechtes Angebot von Betreuungsplätzen an, damit Eltern in der Wahrnehmung ihres Erziehungsauftrages eine entsprechende Unterstützung erfahren.

Die Planung von Betreuungsplätzen orientiert sich an der räumlichen Gliederung des Stadtgebietes mit fünf Stadtbezirken und 18 Stadtteilen. Die sozialräumliche Gliederung des Stadtgebietes zeigt, dass es allein aufgrund der Bevölkerungsstruktur unterschiedliche Bedarfslagen gibt, die entsprechend unterschiedlich zu bedienen sind. Deutlich sind z.B. die erheblichen Unterschiede bezogen auf den Migrationsstatus. Im Stadtgebiet schwankt der Anteil an Kindern im Alter von 0 bis 5 Jahren mit Migrationshintergrund zwischen 17 % und 80 %. Im städtischen Durchschnitt liegt die Quote bei 57 %.

Aktuell verfügt die Stadt Gelsenkirchen über 122 Tageseinrichtungen für Kinder und 17 Mini-Kitas. Betreut werden insgesamt rd. 8.600 Kinder. 30 % der Tageseinrichtungen haben die Zertifizierung als Familienzentrum und bieten damit zusätzliche Angebote und Unterstützung für Kinder und Familien.

Angesichts steigender Kinderzahlen, u.a. bedingt durch Zuwanderung (Flüchtlinge, EU-Ost), plant die Stadt Gelsenkirchen die Errichtung mehrerer neuer Tageseinrichtung für Kinder, parallel dazu soll die Kindertagespflege ausgebaut werden.

Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit in Gelsenkirchen gehört zu den etablierten Angeboten der Jugendhilfe und umfasst ein pädagogisches Arbeitsfeld mit differenzierten methodischen Ansätzen. Ihre Bedeutung als Ort non-formaler Bildung ist mittlerweile unumstritten.

Charakteristisch ist, dass sich Kinder- und Jugendarbeit an alle jungen Menschen richtet, unabhängig davon, ob sie einer bestimmten Institution oder Organisation angehören oder nicht. Dem Bedürfnis junger Menschen nach informellen Kontakten und Angeboten soll damit in besonderer Weise Rechnung getragen werden.

Mit ihren unterschiedlichen Strukturen und dem Grundsatz der Freiwilligkeit der Teilnahme, sowie der Möglichkeit der Mitgestaltung und Mitbestimmung bietet Kinder- und Jugendarbeit Sozialisationsräume, über die die Sozialisationsinstanzen Familie und Schule nicht verfügen. Durch ihre differenzierten Angebote leistet sie einen erheblichen Beitrag zur Erziehung, Bildung und Förderung und trägt wesentlich zur Werteorientierung bei jungen Menschen bei.

Gleichzeitig ist sie Bestandteil der sozialen Infrastruktur in den Stadtteilen, wobei eine im Quartier verankerte Jugendarbeit wesentlich zur Qualität der Jugendhilfeleistungen vor Ort beiträgt.

Kinder- und Jugendarbeit hat ihre Bedeutung und Funktion erweitert. Zu der klassischen freizeitpädagogischen Arbeit, der kulturellen, außerschulischen und interkulturellen Bildung kommt vermehrt eine sozialpädagogische Ausrichtung im Sinne einer lebenswelt- und wohnbereichsorientierten Arbeit und Kooperation.

Vor dem Hintergrund wachsender familiärer Defizite, leisten Fachkräfte der Einrichtungen auch "Hilfen zur Lebensbewältigung" und werden zu zentralen Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche. Damit wird Kinder- und Jugendarbeit unter Bewahrung ihres Eigencharakters auch an Schnittstellen zu anderen Bereichen tätig, ohne z. B. erzieherische Hilfen nach § 27 ff. SGB VIII zu leisten.

Einen wesentlichen Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit bildet die interkulturelle Arbeit. In der Stadt Gelsenkirchen haben 45 % der jungen Menschen im Alter von 6 bis 26 Jahren einen Zuwanderungshintergrund. Das impliziert, dass auch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit mit ihren Angeboten die ethnische, kulturelle und religiöse Vielfalt der Besucherinnen und Besucher berücksichtigen und so einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe junge Menschen mit Zuwanderungshintergrund an der Gesellschaft leisten.

Angesichts der aktuellen Situation einer steigenden Zahl von zugewanderten Familien erwachsen weiter Herausforderungen für die Kinder und Jugendarbeit. Mehrere Einrichtungen in Gelsenkirchen sprechen gezielt diese Personengruppen mit niederschwellige Angeboten an.

Einen besonderen Stellenwert hat in Gelsenkirchen die Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Kinder und Jugendliche an politischen Prozessen zu beteiligen, heißt sie ernst zu nehmen, sie bei Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, mitreden mitgestalten zu lassen. Kinder und Jugendparlamente sind dabei ein probates Mittel, um den jungen Menschen Partizipation zu ermöglichen und ihnen ein Forum für ihre Anliegen zu bieten. Dabei sollte die Partizipation im Sozialraum beginnen. Projekte auf Stadtteilebene machen Erfolge schneller sichtbar und wirken so negativen Partizipationserfahrungen und einem daraus resultierenden Desinteresse an gesellschaftlicher Beteiligung entgegen. 2015 wurde dieser Einsicht folgend an den weiterführenden Schulen Gelsenkirchens ein Jugendparlament gewählt.

In der Stadt Gelsenkirchen existieren im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit 40 Einrichtungen unterschiedlicher Träger und Einrichtungstypen. Bei der Mehrzahl handelt sich um Häuser der Kinder- und Jugendarbeit, die auch einen sozialräumlichen Bezug haben und mit ihren Angeboten einem Stadtteil zugeordnet werden können. Darüber hinaus gibt es Einrichtungen, deren Einzugsbereiche aufgrund ihrer Angebote und Veranstaltungen über den jeweiligen Stadtteil hinausgehen. Weitere Einrichtungen haben mobilen Charakter und halten je nach Bedarf Angebote in mehreren Stadtteilen vor.

Kinder- und Jugendarbeit wird auch von Jugendverbänden geleistet. Im Jugendring Gelsenkirchen e.V. haben sich 26 Jugendverbände zusammengeschlossen. Wesentliche Inhalte der jugendverbandlicher Arbeit - die in der Regel von (qualifizierten) ehrenamtlichen Kräften geleistet wird - sind die Vermittlung sozialer Kompetenzen, die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln, das Lernen von Toleranz sowie das Einüben demokratischer Spielregeln.

Darüber hinaus sind mehrere Träger im Bereich Jugendsozialarbeit tätig, in dem sie junge Menschen unterstützen, um z.B. ein drohendes Scheitern an der ersten Schwelle der beruflichen und sozialen Integration zu verhindern. Neben der Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit hat die Jugendsozialarbeit vor allem eine präventive Bedeutung für die berufliche und gesellschaftliche Integration.

Kinder- und Jugendarbeit in Gelsenkirchen wird u.a. gefördert durch das Land NRW auf der Grundlage des Kinder und Jugendförderplans, derzeit in Höhe von rd. 750.000 Euro pro Jahr. Parallel dazu werden die Einrichtungen der Kinder und Jugendarbeit freier Träger durch eine kommunale Förderung unterstützt. Diese liegt derzeit bei rd. 800.000 Euro jährlich.

Schule

Gelsenkirchen ist von einer breiten Schullandschaft geprägt und hält vielfältige Bildungs- und Förderangebote vor. Insgesamt gibt es im Stadtgebiet 39 Grundschulen, sechs Hauptschulen (zwei auslaufend), sechs Realschulen (zwei auslaufend), sieben Gymnasien, sechs Gesamtschulen, eine Sekundarschule, 15 Förderschulen, zwei Weiterbildungskollegs und vier Berufskollegs.

Aufgrund jahrelang sinkender Schülerzahlen war die Weiterentwicklung der Schullandschaft lange eher durch Rückbau und Schließungen gekennzeichnet. Aufgrund steigender Geburtenzahlen und einer verstärkten Zuwanderung haben sich die Rahmenbedingungen hier erneut grundlegend geändert. Im Februar 2016 wurden über das Stadtgebiet verteilt ca. 1.900 zugewanderte Schülerinnen und Schüler in 112 Internationale Förderklassen auf den Besuch einer Regelklasse vorbereitet.

Ganztagschulen - Vom Lernort zum Lebensort

Seit 2015 gibt es das im Elementarbereich erfolgreiche Modell „Familienzentrum“ an drei Grundschulen. Ermöglicht wurde dies durch eine Kooperation mit der Wübben-Stiftung. Gelingende Bildungskarrieren werden durch ein Zusammenspiel von Schule und Elternhaus befördert.

Der Ganzttag in Schulen

Die optimale Förderung von Kindern bedeutet den Ganzttag konsequent in Schulen zu bringen. In Gelsenkirchen wird konsequent der Lernort zum Lebensort für Kinder – einem Haus des Lernens weiterentwickelt. Die Ganzttagsschulen ermöglichen Eltern, Familie und Beruf besser zu vereinbaren. Vor allem Alleinerziehenden wird damit die Teilnahme an der Gesellschaft erleichtert. Der Lebens- und Lernort Schule wirkt sich positiv auf die Sozialisation der Kinder aus. Die harten Erfolgsfaktoren: bessere schulische Leistungen, angemessenes Sozialverhalten, bessere sprachliche Bildung. Daraus folgend: Senkung der Abbrecherquote, Steigerung der Zahl der höheren Bildungsabschlüsse. Der weiche Erfolgsfaktor: Stärkung von Selbstwertgefühl, von Handlungskompetenzen im Alltag und Entwicklung von Talenten. Gebildete und gut ausgebildete Menschen sind engagierte Träger eines jeden Gemeinwesens.

OGS, Ganztagsangebote und gebundener Ganzttag

Die Offene Ganzttagsschule (OGS) wird als tägliches Förder- und Betreuungsangebot an allen Gelsenkirchener Grund- und Förderschulen angeboten. Die OGS wird in Zusammenarbeit mit anerkannten Trägern der Jugendhilfe/Wohlfahrtspflege angeboten. Die Teilnahme an der OGS ist freiwillig. Der Betreuungszeitraum ist von Montag bis Freitag unter Einschluss der Unterrichtszeit von 8:00 bis 16:00 Uhr (mindestens aber bis 15:00 Uhr) gesichert. Im Rahmen eines Modellprojektes findet an 20 OGS-Standorten eine zusätzliche Randzeitenbetreuung bis maximal 17:00 Uhr statt. Mit Ausnahme festgesetzter Betriebsferien und den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr gibt es die Angebote auch während der Ferienzeit. Durch qualifizierte Angebote wie Lernzeiten/Hausaufgabenbetreuung, im musisch-kulturellen und im sportlichen Bereich werden die Kinder vielfältig gefördert – erhalten aber auch Freiräume zur eigenen spielerischen Entwicklung. Das gesunde Mittagessen gehört zur OGS dazu. Um kein Kind auszuschließen, stehen familienunterstützende Hilfen auch im Rahmen des Bildungs- und Teilhabepakets bereit.

An allen weiterführenden Gelsenkirchener Schulen werden qualifizierte Ganztagsangebote für Schülerinnen und Schüler vorgehalten. Hier wird zwischen der Gebundenen Ganzttagsschule und der Weiterführenden Schule mit Förder- und Betreuungsangeboten unterschieden. Beide Formen der Ganztagsbetreuung sind verpflichtet, an Tagen mit einer Schulzeit von sieben Unterrichtsstunden eine einstündige Mittagspause einzurichten. Wie bei der Offenen Ganzttagsschule kooperieren die Schulen mit (gemeinwohlorientierten) Partnern. Den Gebundenen Ganzttag haben bereits zahlreiche weiterführende Schulen im Stadtgebiet eingeführt, und zwar 3 Hauptschulen, 3 Realschulen, 1 Förderschule, 6 Gesamtschulen und 2 Gymnasien. „Gebundener Ganzttag“ bedeutet, dass alle Schülerinnen und Schüler eines Jahrgangs verbindlich am Ganztagsangebot teilnehmen, ohne dass ein Elternbeitrag dafür erhoben wird.

In den Auf- und Ausbau von Ganztagsangeboten fließt viel Geld. In den vergangenen Jahren wurden – unter Einbeziehung von Landes- und Bundesmitteln – insgesamt über 24 Millionen Euro an Schulen investiert.

Der Sozialdienst Schule

Der Sozialdienst Schule begleitet in allen Gelsenkirchener Grundschulen insbesondere Kinder aus belasteten Sozialmilieus, damit sie ihre Potentiale entwickeln und ihr Klassenziel erreichen können. So werden zum Beispiel Grundschul Kinder mit Fehlzeiten, Lernschwierigkeiten, Schulunlust, Konzentrationsproblemen etc. frühzeitig betreut und unterstützt. Dabei wird die ganze Familie mit einbezogen. Im Sinne der Präventionskette nimmt der Sozialdienst Schule die Übergänge in den Blick. Sowohl der Übergang von der Kita in die Grundschule als auch der von der Grundschule in die weiterführende Schule bedeutet für Kinder häufig einen Bruch in der Bildungsbiografie.

Übergang Schule-Beruf

Die Stadt Gelsenkirchen hat sich zum Ziel gesetzt, den Übergang von der Schule in den Beruf oder das Studium für alle Gelsenkirchener Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu verbessern. Seit dem Frühjahr 2014 wird in Gelsenkirchen im Rahmen der Landesinitiative „Kein Abschluss ohne Anschluss“ (KAoA) ein systematisch aufgebautes Übergangssystem von der Schule in den Beruf eingeführt. Zur Bewältigung der Aufgaben wurde die Kommunale Koordinierung Übergang Schule-Beruf eingerichtet. In ihr Aufgabengebiet fallen unter anderem Systematisierung, Abstimmung und Weiterentwicklung der örtlichen Strukturen und Angebote sowie das Monitoring des lokalen Übergangsgeschehens. Vor Ort im Übergangmanagement tätige Akteure werden gesamtstädtisch sowohl auf operativer als auch auf leitender Ebene interdisziplinär durch die Kommunale Koordinierung Übergang Schule-Beruf vernetzt. Darüber hinaus sollen insbesondere Netzwerke zwischen Schulen und Wirtschaft gestärkt und ausgebaut werden. Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die Arbeitgeber können von starken Netzwerken profitieren – zum Beispiel hinsichtlich der praktischen Berufsorientierung oder der Besetzung von Berufsausbildungsstellen.

Die Einführung des neuen Übergangssystems von der Schule in den Beruf stellt eine vorrangig gesamtstädtisch zu betrachtende Aufgabe dar. Teils große Einzugsgebiete der Schulen sowie unternehmerisches bzw. betriebliches Denken und Handeln über Stadtteilgrenzen hinaus lassen einen Quartiersbezug zunächst nicht zwingend notwendig erscheinen. Dennoch sind bereits erste gelungene Vernetzungen auf Stadtteilebene umgesetzt worden. Beispielhaft sind an dieser Stelle der Kooperationsvertrag der Gesamtschule Ückendorf mit zwei Pflegeeinrichtungen sowie die Realisierung des erfolgreichen Pilotprojekts „Schalker Jobcaching“ (eine innovative Methode, um Schülerinnen und Schülern neue Kommunikationsformen mit der umliegenden Wirtschafts- und Betriebslandschaft ihrer Schule zu eröffnen) zu nennen.

Jugend stärken im Quartier

In Gelsenkirchen ist für Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf das Modellprogramm „Jugend stärken im Quartier“ mit einer Laufzeit von vier Jahren (2015-2018) installiert worden. Die Angebote richten sich an junge Menschen zur Überwindung von sozialen Benachteiligungen und individuellen Beeinträchtigungen am Übergang von der Schule in den Beruf. Das Modellprogramm kombiniert verschiedene sozialpädagogische Angebote, die passgenau entsprechend der Bedarfslage der Zielgruppen in der Kommune ausgestaltet werden können:

- Case Management (intensive sozialpädagogische Einzelfallarbeit)
- Aufsuchende Jugendsozialarbeit (z. B. Streetwork oder Mobile Beratung)
- Niedrigschwellige Beratung/Clearing (z. B. Anlaufstellen mit Lotsenfunktion, in denen Jugendliche eine Erstberatung erhalten)
- Mikroprojekte mit Mehrwert für das Quartier und dessen Bewohnerinnen und Bewohner

In dem Modellprogramm arbeiten die städtische Kompetenzagentur und die Abteilung Jugendhilfe-Schule insbesondere mit dem Förderkorb (Katholische Jugendsozialarbeit Gelsenkirchen gGmbH) zusammen.

Kindergesundheit und Bewegung

Bewegung, Spiel und Sport gehören zum gesunden Aufwachsen von Kindern dazu: sie fördern nicht nur die körperliche und geistige Gesundheit, sondern haben auch eine entscheidende Wirkung auf elementare Entwicklungskompetenzen sowie das kognitive Lernen und unterstützen durch ihre sozialen und integrativen Potentiale darüber hinaus auch eine gleichberechtigte soziale Teilhabe. Ziel von Gelsensport, der Dachorganisation der Gelsenkirchener Sportvereine und zuständig für die Aufgaben der Sportverwaltung, ist es, mit dem Programm „GELSENKIRCHEN bewegt seine KINDER“, Bewegung, Spiel und Sport im Sinne der gesamtstädtischen Präventionsstrategie einzusetzen und gemeinsam

mit anderen kommunalen Akteuren die Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern und Jugendlichen, insbesondere Kinder/Jugendliche in prekären Lebenslagen, zu verbessern. Angebote, die sich an der Bildungsbiographie des Kindes orientieren, werden von Gelsensport und seinen Mitgliedsvereinen mit weiteren Partnern innerhalb der jeweiligen „Präventionsketten“ entwickelt und durchgeführt, so bspw. die Maßnahmen „Jedes Kind kann schwimmen lernen“ oder „Jedes Kind kann Radfahren lernen“. Im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes wird auch das Thema „Ernährung“ mit Kochaktionen in Kitas, Babybreikursen oder Maßnahmen zur Zahngesundheit aufgenommen.

Neben der Initiierung von Bewegungs- und Ernährungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche, werden auch die Eltern über praktische sowie theoretische Elternbildungsveranstaltungen mit einbezogen, darüber hinaus aber auch Multiplikatoren, wie pädagogische Fachkräfte, Lehrer oder Übungsleiter, die in den Themen „Bewegung“ und „Ernährung“ geschult werden.

Da der vereinsunabhängige Sport mehr und mehr zunimmt und damit auch alternative Sporträume an Bedeutung gewinnen, gehört – im Rahmen der gesamtstädtischen Zielsetzung – auch die Unterstützung bei der Planung von Frei-, Erholungs- und Bewegungsräumen zu den Aufgaben von Gelsensport, um Kindern und Jugendlichen genügend räumliche Möglichkeiten für Bewegung, Spiel und Sport zu eröffnen (bsp. Trendsportanlagen).

Bewegung in der Kita: Bewegungskindergarten und das „KIBAZ“

Wie die Zahlen des Partizipationsindexes belegen (s. Kap. 2.1), zeigen Kinder bereits im Kindergartenalter Auffälligkeiten im motorischen Entwicklungsbereich und des Körpergewichts. Bewegung, Spiel und Sport sind wesentlicher Teil für ein gesundes Aufwachsen von Kindern. Um präventiv gegen Übergewicht/Adipositas und motorische Fehlentwicklungen vorzugehen und Kindern möglichst früh die Teilhabe an Bewegung und gesundheitsfördernden Maßnahmen zu ermöglichen, sollte bereits im Kindergartenalter mit der Bewegungsförderung und Gesundheitserziehung begonnen werden. Eine Möglichkeit dies zu erreichen ist das Programm „Bewegungskindergarten“. Die KITAs machen die Bewegungsförderung zu einem Schwerpunkt ihres Profils und erwerben nach einem Zertifizierungsprozess ein Gütesiegel. Die Zertifizierung ist an eine Kooperation mit einem Sportverein geknüpft, um möglichst nachhaltige Erfolge zu erzielen. Im Stadtteil Hassel ist die KITA Gustavstraße auf dem Weg Bewegungskindergarten zu werden, die Kita Niefeldstraße ist bereits Bewegungskindergarten. Eine weitere Möglichkeit Kinder an Bewegung und Sport heranzuführen ist das Landessportbund-Programm „KIBAZ-Kinderbewegungsabzeichen“. Auch bei diesen niederschweligen Sportveranstaltungen kooperieren Kitas und Sportvereine.

3.3.2 Kultur

Kommunale Kulturpolitik ist ein zentrales Aufgabenfeld, die einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Klima in der Stadt leistet. Stadt heißt auch permanenter Wandel, heißt Bewegung und Veränderung. Kunst und Kultur sind dabei mehr als ökonomische Aufwerter sich verändernder urbaner Räume. Zugleich ist Stadt kein Ort von Homogenität sondern von Diversität. Die Synergien zwischen Kultur und Stadtentwicklung können entscheidend dafür genutzt werden, den urbanen Lebensraum als pluralen Lebensraum auszuloten, das heißt Austausch, Kommunikation, Verständigung und Annäherung zwischen unterschiedlichen, auch sich widersprechenden Lebensweisen und Kulturen zu fördern. Kulturpolitik, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Stadtentwicklungspolitik müssen gemeinsam Freiräume schaffen, die Platz lassen für Diskurs, für Begegnung, für Gemeinsamkeit – durchaus auch für konfrontative Auseinandersetzungen –, für freie Entwicklung und Experiment. Dies wird aufgrund steigender Nutzungsinteressen zunehmend schwieriger. Künstlerisch-kreative Impulse bewirken bei der Bürgerschaft, der

Verwaltung und auch der Privatwirtschaft größere Sensibilität im Umgang miteinander, besonders in Konfliktfällen.

Kulturelle Bildung

Als wesentlicher Baustein in der Bildungsbiografie junger Menschen wird zunehmend auch die kulturelle Bildung erkannt. Kulturelle Bildung heißt, die Fähigkeit für eine kulturelle Teilhabe zu erlangen und eigene Kreativität zu entwickeln. Schon früh sollten Kindern und Jugendlichen die Fertigkeiten vermittelt werden, sich aktiv in das künstlerisch-kulturelle Leben in der Gesellschaft einzubringen bzw. daran teil zu haben. Immerhin ist Kulturelle Bildung ein konstitutiver Bestandteil der Allgemeinbildung – allerdings mit dem Fokus nicht nur auf kognitive, sondern v. a. auf affirmative und soziale Kompetenzen. Der Wert einer aktiven kulturellen Betätigung für die Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen ist in den letzten Jahren immer wieder untersucht worden und kann nicht hoch genug geschätzt werden. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur stärkt nicht nur die Teamfähigkeit und die soziale Kompetenz, sondern auch das Selbstbewusstsein, das Vertrauen in die eigene Kompetenz – eine Grundvoraussetzung für aktives gesellschaftliches Handeln.

Dazu werden nach entwicklungspsychologischen Erkenntnissen gerade im Alter von 10 bis 14 Jahren wichtige Weichen gestellt.

Gelsenkirchen und Herten nehmen seit 2012 in interkommunaler Zusammenarbeit an dem Landesprogramm „**Kulturrucksack NRW**“ teil. Das Projekt wird seitens der jeweiligen Kulturverwaltungen gesteuert und gesamtstädtisch durchgeführt. Das Ziel, junge Menschen der Altersgruppe von 10 bis 14 Jahren an Kulturorte und kulturelle Bildungsangebote heranzuführen, soll im interkommunalen Dialog und im Zusammenwirken mit Kooperationspartnern aus den Bereichen der kulturellen Bildung und der Jugendhilfe aus beiden Kommunen erreicht werden. Das Land unterstützt über 4 Jahre die Kulturrucksack-Kommunen mit jährlich 4,40 Euro pro Kind oder Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren.

Basierend auf den Erfahrungen der Zusammenarbeit in einem integrierten und interkommunalen Stadtumbauprojekt, dem BMBF-Projekt „Lernende Regionen – Bereich Kommunale Kooperationen – Förderung von Netzwerken“ und der gemeinsamen Bewerbung für das vom Initiativkreis Ruhrgebiet ausgeschriebene und vom Land Nordrhein-Westfalen getragene Projekt „InnovationCity Ruhr“ sollen die vielen positiven Ansätze, Ideen und Kontakte weiterentwickelt und für die Planung und Umsetzung der Kulturrucksack-Idee genutzt werden.

Im interkommunalen Austausch werden, ausgehend von den besonderen Bedürfnissen dieser Altersgruppe, jeweils konkrete Projektangebote erarbeitet und auf die besonderen lokalen Bedingungen hin abgestimmt. Ein regelmäßiger Erfahrungs- und Informationsaustausch der am Prozess Beteiligten über die Angebotsplanung bis zur Durchführung einzelner Angebote dient einer gezielten Auswertung der Ergebnisse, der angemessenen Reflexion von pädagogischen Prozessen und dem Austausch sowohl von guten Ideen als auch von möglichen Problemen bei der Umsetzung.

Die Projektanträge und die Angebotsprofile beider Städte gehen von den jeweiligen Strukturen, Angebotsprofilen und Bedarfen vor Ort aus. Neben einem qualifizierten Austausch, verbunden mit kollegialer Visitation der Kunstschaffenden und Pädagogen, liegt ein weiteres Ziel darin, die kulturellen Einrichtungen und zahlreichen Angebote in den beiden Städten gezielt für die Kinder und Jugendlichen aus der Nachbarstadt zu erschließen. So sollen Hertener Kinder und Jugendliche Angebote des Musiktheaters oder des Museums in Gelsenkirchen und umgekehrt Kinder und Jugendliche aus Gelsenkirchen etwa die „Kultur- und Bildungsbörse“ in Herten, die Bibliothek im Glashaus oder Angebote der Hertener CreativWerkstatt kennenlernen. Die Kinder und Jugendlichen können so gemäß ihrem Alter entsprechendem Erkundungsdrang und ihren wachsenden Möglichkeiten zur eigenen Mobilität ihren kulturellen Horizont (auch regional im Ruhrgebiet) erweitern.

Das Projekt ist eingebettet in Gesamtstrategien und Konzepte, wie z. B. in das 2010 vom Land NRW ausgezeichnete Kommunale Gesamtkonzept „Kulturelle Bildung findet Stadt“, aber auch verschiedene Programme der Kulturellen Bildung, bei denen der „Kulturrucksack“ gerade das wichtige Bindeglied zwischen den Angeboten für Grundschüler oder denen zum Übergang Schule und Beruf bzw. für ältere Jugendliche darstellt. Es wird getragen von einem gut eingespielten Netzwerk bestehend aus einer kreativen öffentlichen und freien Kulturarbeit, hoch motivierten Fachkräften in traditionsreichen wie auch aktuellen öffentlichen und freien Jugendeinrichtungen, offenen Schulen und Institutionen mit Erfahrung in der kulturellen Bildungsarbeit. Weiterhin ist es gerade in einer Stadt mit den bekannten sozioökonomischen Rahmenbedingungen von herausragender Bedeutung, den Jugendlichen, die unter den gegebenen Herausforderungen aufwachsen müssen, Perspektiven und Handlungskompetenzen aufzuzeigen.

In Abstimmung mit Herten steht der Kulturrucksack unter dem Motto „Auf geht's“. Es wird an die Neugier und Aufbruchstimmung dieser Altersgruppe angeknüpft, mit dem Ziel ihre Lebenswelt um kulturelle Bildungschancen zu erweitern.

Organisationsstruktur

Bei der (Weiter)Entwicklung des „Kulturrucksacks“ in Gelsenkirchen und Herten werden die einschlägigen städtischen Dienststellen, Schulen und freien Träger frühzeitig eingebunden. Die Federführung liegt in Gelsenkirchen beim Referat Kultur. Für die Koordinierungs- und Recherche-Aufgaben werden Honorarkräfte gewonnen, die aus dem Overhead und ggfls. durch ergänzende kommunale Mittel bzw. Unterstützung von Sponsoren finanziert werden. Aufgrund der großen Bedeutung, die der Entwicklung der jungen Generation in Gelsenkirchen gegeben wird, gibt es dafür auch konkrete Chancen.

3.3.3 Zuwanderung und Integration

Migration allgemein

Der demographische Wandel in Gelsenkirchen zeichnet sich - neben der Alterung der Gesellschaft und einer bislang abnehmenden Gesamtbevölkerung - durch zunehmende Pluralität aus.

In Gelsenkirchen leben zurzeit ca. 263.500 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon haben 42.380 einen ausländischen Pass. Weitere 29.925 Personen verfügen über die doppelte Staatsbürgerschaft, die Tendenz ist steigend. Der amtlichen Statistik zufolge haben ca. 28 % der Gelsenkirchener einen Migrationshintergrund. Ende 2014 waren dies 27 %. Da die amtliche Statistik nur Nichtdeutsche und Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit als Migrantinnen und Migranten erfassen kann, ist der tatsächliche Anteil von der Bevölkerung mit Migrationshintergrund weit höher. Zudem ist festzuhalten, dass aufgrund der starken Zuwanderung durch Flüchtlinge und Menschen aus den EU-Ländern Bulgarien und Rumänien die Gesamtbevölkerungszahl seit 2012 wieder stetig wächst.

Mehr als die Hälfte aller Kinder unter sechs Jahren hat einen Migrationshintergrund. Durch die aktuelle Zuwanderung kommen 1.526 Kinder unter sechs Jahren aus Flüchtlingsfamilien und Bulgarien und Rumänien hinzu.

Ab dem Alter von über 45 Jahren sinkt der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich; unter den über 75-jährigen haben nur noch 7 % einen Migrationshintergrund:

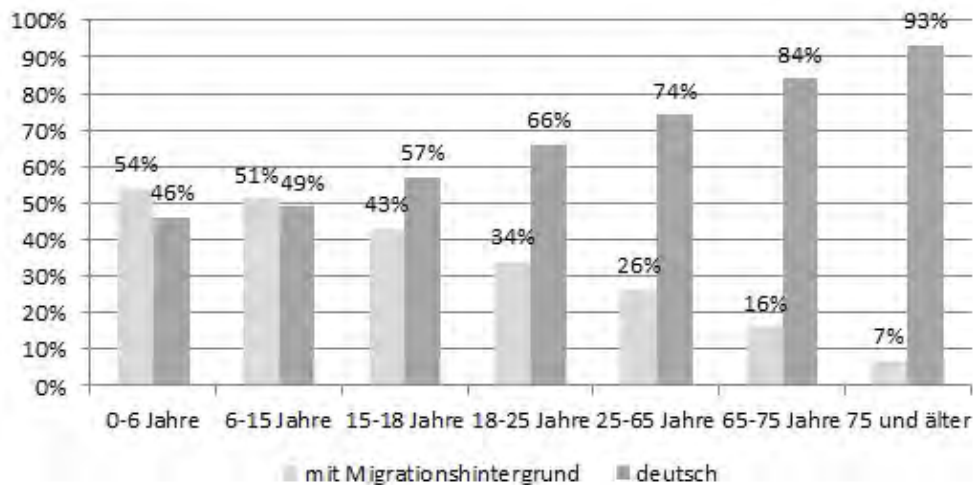


Abbildung 14: Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund in Gelsenkirchen. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Eine Differenzierung der Personengruppe mit Migrationshintergrund zeigt, dass die größte Gruppe mit ca. 28.000 Menschen aus der Türkei stammt, gefolgt von der Bevölkerung mit polnische Staatsangehörigkeit mit 11.771 Personen.

Ein Drittel der Migrantinnen und Migranten in Gelsenkirchen bezieht Leistungen nach dem SGB II. Aktuell beträgt die Gesamtarbeitslosenquote in Gelsenkirchen ca. 15 %. Im Gegensatz hierzu beträgt die Arbeitslosenquote unter den Migrantinnen und Migranten 33 %. Demzufolge ist auch der Anteil der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten mit Migrationshintergrund nach dem SGB II mit 32 % sehr hoch.

Bildung

60 % aller Grundschülerinnen und -schüler in Gelsenkirchen haben inzwischen einen Migrationshintergrund.

In Gelsenkirchen stehen der Bildungsstand und Migrationshintergrund in einem engen Verhältnis. Grundsätzlich weisen die Familien der Kinder mit nichtdeutscher Alltagssprache einen niedrigeren Bildungsstand auf als Kinder mit deutscher Alltagssprache. So gehörten u.a. die Familien der türkischsprachigen Schulanfänger mit 56 % zu der Gruppe mit einem niedrigen Bildungsstatus. Im Vergleich dazu waren es bei deutschsprachigen nur 27 %.

Ebenso wiesen 15 % der Kinder mit Migrationshintergrund eine signifikant niedrigere Kitabesuchsdauer von bis zu zwei Jahren auf, im Gegensatz zu deutschen Kindern mit nur 6 % (Erhebungen der Jahre 2009 - 2011).

SchulanfängerInnen mit Migrationshintergrund in Gelsenkirchen haben in den elementaren Entwicklungsbereichen deutlich stärkere Auffälligkeiten als Kinder ohne Migrationshintergrund. So weisen u.a. 13 % der Kinder mit Migrationshintergrund in dem Entwicklungsbereich „Zählen“ (kein Migrationshintergrund nur 7 %) und 16 % im Bereich „Visuelle Wahrnehmung“ (kein Migrationshintergrund 9 %) Auffälligkeiten auf.

Aufgrund der starken Zuwanderung kinderreicher Familien mit Migrationshintergrund nach Gelsenkirchen in den vergangenen zwei Jahren und der dadurch erschwerten Versorgung mit Kitaplätzen ist von einer Zuspitzung dieser Situation auszugehen.

Eine wesentliche Voraussetzung für den schulischen Erfolg sind die Deutschkenntnisse, die die Kinder zu Beginn der Primarstufe aufweisen. Ergebnisse der Gelsenkirchener Schuleingangsuntersuchungen zeigen hier gravierende Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. So wiesen 6 % der Kinder ohne Migrationshintergrund unzureichende Deutschkenntnisse auf; bei den Kindern mit

Migrationshintergrund waren es allerdings 43 %. Wesentlichen Einfluss auf die Deutschkenntnisse der Migrantenkinder hat die Besuchsdauer der Kita.

Unter Berücksichtigung der aktuellen Zuwanderung ist von einem erheblich steigenden Anteil der SchulanfängerInnen mit Migrationshintergrund ohne ausreichende Deutschkenntnisse auszugehen. Aufgrund der starken Zuwanderung in den vergangenen drei Jahren leben allein 1.042 rumänische und bulgarische Kinder in der Altersgruppe 0-6 Jahren in Gelsenkirchen. Hinzu kommt eine erhebliche Zahl an Kinder aus Flüchtlingsfamilien, die in den vergangenen 12 Monaten zugezogen sind.

Neuzugewanderte schulpflichtige Schülerinnen und Schüler mit Migrationsintergrund bilden eine der größten Herausforderungen in Gelsenkirchen. Verzeichnete Gelsenkirchen im Schuljahr 2012/2013 noch insgesamt 316 Seiteneinsteiger, so betrug die Anzahl der Seiteneinsteiger von August 2015 bis Februar 2016 bereits 1.273 (s. Abbildung 14).

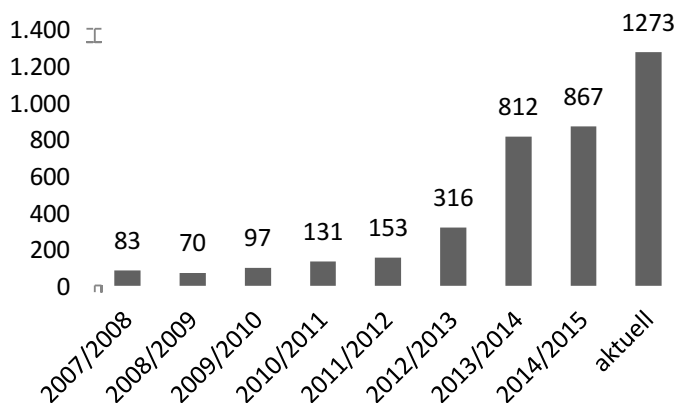


Abbildung 15: Seiteneinsteiger pro Schuljahr in Gelsenkirchen. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

52 % der aktuellen Seiteneinsteiger kommen aus Flüchtlingsfamilien, weitere 37 % kommen aus rumänischen und bulgarischen Familien

Inzwischen werden in Gelsenkirchen in 116 Internationalen Förderklassen 1.982 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Diese in kurzer Zeit auf den Regelunterricht vorzubereiten und sie anschließend in Regelklassen zu integrieren, stellt für alle beteiligten Institutionen große Herausforderungen dar.

Die ungleiche Bildungsteilhabe zeigt sich jedoch auch bei den Schülerinnen und Schülern, die in Gelsenkirchen teils in der 3. Generation leben.

So erfolgte nur bei 17,9 % der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler eine Aufnahme in die Gymnasien, im Gegensatz zu 32,8 % bei Deutschen. Und 17,9 % der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler wurde in eine Hauptschule aufgenommen, im Gegensatz zu nur 6,4 % bei deutschen Schülerinnen und Schülern.

Neuaufnahmen in den 5. Jahrgang weiterführender Schulen zu Beginn des Schuljahres 2014/2015:

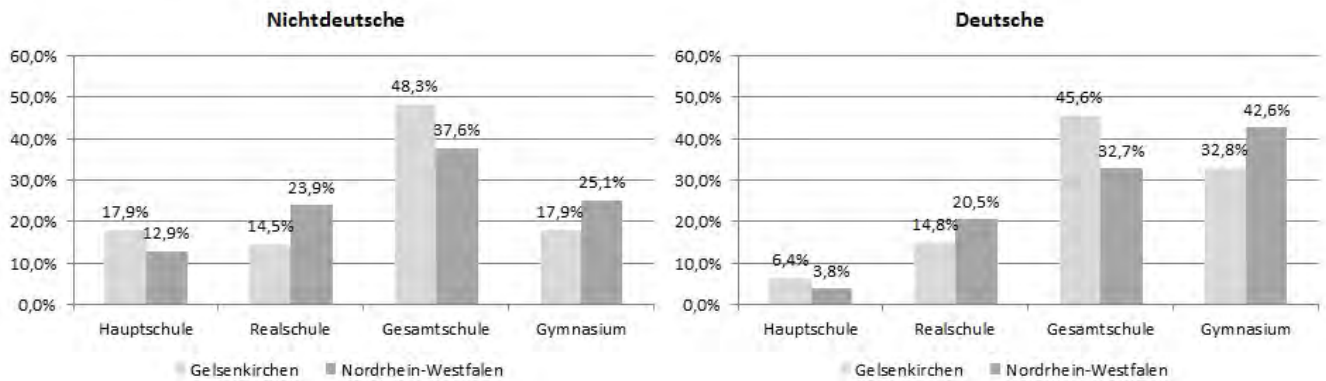


Abbildung 16: Neuaufnahmen in den fünften Jahrgang weiterführender Schulen zu Beginn des Schuljahres 2014/15. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Noch immer erreichen in Gelsenkirchen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Vergleich zu deutschen nur unzureichend höherwertige Schulabschlüsse. So erreichten nur 21 % der Migrantenschülerinnen und -schüler die Fachhochschul- oder die Hochschulreife im Gegensatz zu 38,6 % der deutschen.

18,4 % der Migrantenschülerinnen und -schüler verließen die Schule ohne einen Schulabschluss, bei Deutschen betrug dieser Anteil nur 10,4 %.

Schulabgängerinnen und -abgänger im Abgangsjahr 2014 nach Staatsangehörigkeit:

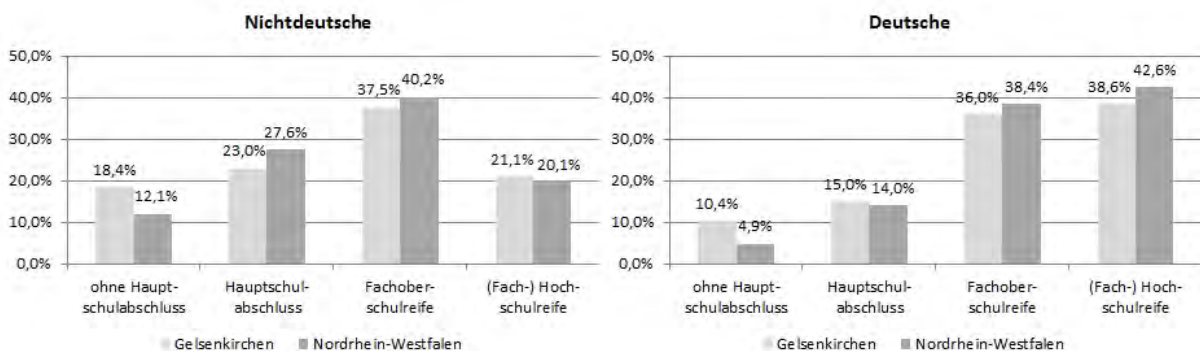


Abbildung 17: Schulabgängerinnen und -abgänger im Abgangsjahr 2014 nach Staatsangehörigkeit. Quelle: Stadt Gelsenkirchen

Aktuelle Zuwanderungssituation: Zuzug EU-Ost und Flüchtlinge

Die integrationserfahrene Ruhrgebietskommune Gelsenkirchen erfährt durch die aktuelle Flüchtlingsmigration eine besondere strukturelle und soziale Herausforderung. Innerhalb der letzten beiden Jahre sind in erheblichem Maß sowohl Flüchtlinge als auch Neuzuwanderer aus Bulgarien und Rumänien nach Gelsenkirchen gezogen. Derzeit sind ca. 4.200 Flüchtlinge und 6.000 Zugewanderte aus EU-Ost in Gelsenkirchen gemeldet. Gemessen an der Gesamtbevölkerung von aktuell ca. 260.000 Einwohnern ist die Stadtbevölkerung in kürzester Zeit um 4 % angestiegen, die steigende Tendenz ist ungebrochen.

Die gegenwärtige Zuwanderung ist eher jung und bietet deshalb ein besonderes Potential für die Kommune, erfordert aber aufgrund der Herkunft, der kulturellen Hintergründe, oftmals mangelnder schulischer bzw. beruflicher Qualifikationen und/oder fehlender Sprachkenntnisse auch eine immense Integrationsleistung der aufnehmenden Stadtgesellschaft und Erweiterung der sozialen Infrastruktur. Dazu bedarf es umfassender gesamtstädtischer Handlungsstrategien. Vor dem Hintergrund, dass von den rund 260.000 Einwohnern Ende des Jahres 2015 48.714 Personen im SGB II – Leistungsbezug waren,

und sich vor allem im Stadtsüden die soziale Segregation zuspitzt, zeigt sich die besondere Notwendigkeit gesamtstädtischer Analysen und darauf aufbauender Strategieentwicklungen.

Zuwanderung EU-Ost

Gelsenkirchen ist, gemessen am Bevölkerungsanteil, die Stadt mit dem zweitstärksten Zuzug von Menschen aus Bulgarien und Rumänien in NRW. Bei den Zuwandernden handelt es sich i.d.R. um Menschen aus prekären Lebensverhältnissen mit überaus geringen Deutschkenntnissen und mangelnden schulischen oder beruflichen Qualifikationen. Der stetig steigende Zuzug erstreckt sich über das gesamte südliche Stadtgebiet und dort in die ohnehin armutsbelasteten Wohnquartiere. Am 22.01.2016 wohnten offiziell 4.068 rumänische und 1.842 bulgarische Staatsangehörige in Gelsenkirchen. Ein Großteil der zugewanderten Personen lebt oftmals in einem großen Familienverbund. Der Anteil der unter 18-Jährigen Zugewanderten an den Gesamtzugewanderten aus EU-Ost steigt stetig. Im Januar 2014 hat diese Gruppe rund 28 % ausgemacht, im Januar 2016 waren über 43 % der Zugewanderten unter 18 Jahren. Hierbei liegt der Anteil der Kinder zwischen 0 und unter 6 Jahren bei rund 17 %, der Anteil der 6 und bis 10 Jährigen bei über 10 % und derer zwischen 10 und unter 18 Jahren bei rund 16 % (jeweils bezogen auf die Gesamtzahl aller gemeldeten Zugewanderten). Ca. 90 % der erwerbsfähigen Zuwanderer sind nach Recherchen des JobCenters ohne ausreichende schulische oder berufliche Qualifikation.

Der Zuzug von Unionsbürgern und Unionsbürgerinnen manifestiert sich insbesondere in den Gelsenkirchener Stadtteilen Schalke (allein hier leben 15 % der zugezogenen Unionsbürgerinnen und Unionsbürger), Schalke-Nord, Bulmke-Hüllen, Rotthausen, Neustadt sowie Ückendorf, also in ehemaligen, aktuell bestehenden oder neu zu beantragenden Gebieten der „Sozialen Stadt“. So hat die Stadt Gelsenkirchen im August 2013 ein gesamtstädtisches Handlungskonzept „Zuwanderung EU-Ost“ erstellt, das zwei strategische Zielsetzungen verfolgt: Die Wahrung des sozialen Friedens und Erhöhung der Normbindung sowie die Integration in die Stadtgesellschaft.

Die Umsetzung des Handlungskonzeptes mit rund 70 Einzelmaßnahmen, die in sechs verschiedene Handlungsfelder, wie: Wohnen, Lebensunterhalt, Bildung, etc. untergliedert ist, koordiniert und steuert eine hierfür eingerichtete kommunale Stabsstelle. Insbesondere der Zuzug der vielen Kinder und Jugendlichen sowie die Erfordernis, die Kinder umgehend in Bildungsprozesse zu integrieren, benötigt eine schnelle ganzheitliche organisatorische und konzeptionelle Herangehensweise. Darüber hinaus besteht die größte Herausforderung, die Zuwanderer langfristig in den hiesigen Arbeitsmarkt zu integrieren.

Flüchtlinge

Seit 2015 steigt auch in Gelsenkirchen der Zuweisung von Flüchtlingen kontinuierlich an. Ihre Integration ist ebenfalls eine kommunale Gesamtaufgabe, die sich in einem ressortübergreifenden gesamtstädtischen Handlungskonzept wiederfindet. Das Konzept beschreibt die aktuelle Ausgangslage und dokumentiert die Rahmenbedingungen, Grundlagen und Ziele für die zukünftige Arbeit in diesem Bereich.

Trotz des oft unklaren Aufenthaltsstatus werden alle Bemühungen unternommen, die Integration der Flüchtlinge zu fördern. Grundlegendes Ziel ist es, Leitlinien zu definieren, die dazu beitragen, den Aufenthalt von Flüchtlingen in Gelsenkirchen menschenwürdig und positiv zu gestalten und die Herausforderungen bei der Unterbringung und Betreuung im Rahmen der vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen bestmöglich zu bewältigen. Ende Dezember 2015 waren knapp 4.200 Flüchtlinge in Gelsenkirchen registriert, davon ca. 1.200 Personen unter 18 Jahren.

Die meisten Flüchtlinge beziehen nach der Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften preiswerte **Wohnungen** im Stadtsüden. Für in aller Regel armutszugewanderte Menschen aus EU-Ost besteht auch nur die Möglichkeit, hier Wohnraum anzumieten. Hier sind die durchschnittlichen Mieten bedeutend niedriger als im Stadtnorden. Dies führt dazu, dass sich die sozialen Disparitäten in der Stadt aktuell massiv verstärken.

Ein Großteil der Neuzugewanderten aus EU-Ost lebt in prekären Wohnverhältnissen. Die Mietverträge entsprechen nicht immer dem geltenden Recht, Mietzahlungen erfolgen häufig in bar und ohne Nachweise. Die Unwissenheit vieler Neubürger und -bürgerinnen über den Zugang zu Strom- oder Wasserversorgung führt regelmäßig zu Versorgungseinstellung und verstärkt die schlechten Wohnverhältnisse zusätzlich.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Integrationskonzept

Auf der Grundlage der vom Rat der Stadt Gelsenkirchen verabschiedeten Integrationskonzepte in den Jahren 2005, 2012 und 2015 ergeben sich für den Bereich „Integration“ folgende Leitziele:

- Die Förderung der Teilhabe von Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen Leben stellt eines der übergreifenden Ziele dar.
- Sprachliche und kulturelle Vielfalt als Potential für die Stadtgesellschaft nutzbar machen
- Bildung als Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe fördern
- Übergangsquoten zu weiterführenden Schulen, insb. zu Realschulen und Gymnasien verbessern
- Förderung von Migrantenschülerinnen und -schülern zur Erreichung höherwertiger Schulabschlüsse
- Interkulturelles Miteinander als Chance für die Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen fördern
- Eingangsvoraussetzungen von Schulanfängern mit Migrationshintergrund verbessern
- Elternempowerment ermöglichen und Partizipation von Migranteltern stärken
- Akzeptanz unterschiedlicher Lebensstile und gleichberechtigtes Miteinander ermöglichen
- Ressourcenorientierung statt Defizitdenken verankern.

Damit einher geht der Abbau von Zugangsbarrieren, die dieser Teilhabe entgegenwirken und den Einstieg in das Sozialgefüge der Stadt erschweren. Die Gestaltung und Ausrichtung der Maßnahmen sind dabei interkulturell, sensibel und sozialraumorientiert.

Weitere Leitziele sind:

- Die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das lebenslange Lernen. Stärkung von Motivation und Nachfrage nach lebenslangem Lernen sowie Förderung der individuellen Voraussetzungen.
- Gleiche Ausbildungs- und Aufstiegsmöglichkeiten für alle Bürgerinnen und Bürger unabhängig von ihrer Herkunft.
- Interkulturelle Öffnung - die Offenheit für andere Kulturen in allen Lebensbereichen, insbesondere im Bildungswesen und in der öffentlichen Verwaltung verankern.
- Gesellschaftliche und politische Partizipation Menschen mit Migrationshintergrund muss ein gleichberechtigter Zugang zu allen gesellschaftlichen und politischen Prozessen ermöglicht werden.
- Vernetzung und Transparenz sind Voraussetzung für eine erfolgreiche Partizipation auf allen Ebenen.
- Das interkulturelle Miteinander als Chance für die Entwicklung aller Kinder und Jugendlichen im Bewusstsein verankern und das Zusammenleben konfliktfrei gestalten und Vorurteile abbauen.

Handlungskonzepte Zuzug EU-Ost und Flüchtlinge

Die gesamtstädtische Integrationsstrategie nimmt einen deutlichen Bezug zu den erläuterten übergreifenden Handlungskonzepten „Zuwanderung EU-Ost“ und „Flüchtlinge“. Sie setzt bewährter Weise deutliche Akzente im Bildungsbereich und knüpft hier an Erfahrungen der Landesinitiativen „Kein Kind zurücklassen“ und „Kein Abschluss ohne Anschluss“ an. Bezogen auf die Zuwanderung EU-Ost sowie die Flüchtlingszuwanderung sind die beiden strategischen Zielsetzungen bereits erläutert: neben der Vermittlung von

Regeln und Normen für ein konfliktfreies Leben im Quartier und der schnellen würdegerechten Unterbringung geht es darum, zugewanderte Familien mit einer Bleibeperspektive schnellstmöglich ans Regelsystem heranzuführen, eine gelingende Bildungsbiographie zu ermöglichen und die erwerbsfähigen Menschen an den Arbeitsmarkt heranzuführen bzw. in diesen zu integrieren.

Für beide Zielgruppen bestehen jeweils Handlungskonzepte mit einer Vielzahl von Maßnahmen und Projekten. Neben den originär kommunalen Aktivitäten wie Hausbesuche bei Familien mit Erstgeborenen, Impfsprechstunden und die Versorgung mit Plätzen in Kindertageseinrichtungen und Schulen oder quartiersbezogene Betreuung von Flüchtlingsfamilien werden zusätzliche Förderprogramme genutzt wie:

- EHAP
- Heranführung von Zuwanderern ans Regelsystem
- Integration von Kindern in frühe Bildungs- und Betreuungsangebote
- Qualifizierung von Eltern in ihrer Erziehungskompetenz
- Kinder- und Jugendmaßnahmen
- Familienhausbesuche
- Schulbegleiter
- Mobile Kita
- Integration durch Sport und Bewegung
- ESF – Arbeitsmarktpilot
- niedrigschwellige zugehende Arbeitsmarktberatung
- Niedrigschwellige Anlaufstellen und Beratungseinrichtungen im Quartier
- Kompetenzfeststellungs- und Qualifizierungsangebote für Jugendliche und Erwachsene kombiniert mit Sprachkursen, Vernetzung und Koordinierung der Einzelmaßnahmen ...
- JobCenter
- Zahlreiche Integrations- und Sprachkursmaßnahmen für Menschen im SGB II-Bezug
- IntegrationPoint Angebote zur Sprachförderung und Arbeitsmarktintegration für Flüchtlinge
- uvm.

Perspektive

Die Stadt Gelsenkirchen verfügt über klare strategische Integrationszielsetzungen, insbesondere bezüglich der spezifischen Zielgruppen der Zuwanderer EU-Ost sowie der Flüchtlinge. Die maßgeblichen Themen erkannt und werden bearbeitet. Die besonders relevanten Bereiche hierbei sind:

- Unterbringung und Sozialbetreuung der Flüchtlinge
- Kontaktaufbau
- Heranführung an die kommunalen Regelangebote
- Sprachförderung
- schnellstmögliche Integration ins Bildungssystem (Kita und Schule zzgl. erforderlicher „Brückenangebote“)
- Heranführung und Integration in den Arbeitsmarkt
- Stärkung der Selbstorganisation und des Miteinanders im Quartier.

Die Herausforderung besteht darin, all diese Maßnahmen, die zum großen Teil über befristete Förderprogramme ermöglicht werden, mit Ressourcen zu versehen, sie langfristig zu implementieren, den Anforderungen überaus zügig gerecht werden und sinnhaft aufeinander abzustimmen, um die Bevölkerung nachhaltig zu stabilisieren.

3.3.4 Ältere Menschen

Situation in der Gesamtstadt

Der demografische Wandel bestimmt nach wie vor die Struktur der Gelsenkirchener Bevölkerung, die Alterung der Gesellschaft ist ein wesentlicher Bestandteil. Das Ruhrgebiet war eine der ersten Regionen Deutschlands und Nordrhein-Westfalens, die sich den Auswirkungen des demografischen Wandels stellen mussten. Die Altersstruktur der Gelsenkirchener Bevölkerung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nachhaltig verändert.

Die Alterung der Gesellschaft wird als eine dreifache beschrieben: Erstens steigt der Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung, zweitens nimmt die Zahl der Älteren absolut zu und drittens steigt der Anteil der Hochaltrigen. Ebenso zeigt sich ein Strukturwandel des Alter(n)s, der sich mit den Begriffen Feminisierung, Singularisierung, Verjüngung, Entberuflichung, Hochaltrigkeit und interkulturelle Vielfalt umreißen lässt.

Der Anteil der Hochaltrigen nimmt überproportional zu. Immer mehr alte Menschen überleben die Hälfte ihres Jahrgangs und 80 Jahre und älter. Eine steigende Anzahl an Menschen mit Migrationshintergrund und nicht deutscher Staatsbürgerschaft erreicht das Ruhestandsalter, d.h. das Bild zukünftiger Alterskohorten wird durch mehr Interkulturalität geprägt sein.

Zum Stichtag 31.12.2012 leben 108.000 Einwohnerinnen und Einwohner in Gelsenkirchen, die 50 Jahre und älter sind. In den vergangenen zehn Jahren ist die Anzahl der über 50-Jährigen trotz Bevölkerungsschrumpfung um 2.500 Personen gestiegen, der Anteil ist von 38 bis auf 42 % an der Gesamtbevölkerung gestiegen. Die Anzahl an Hochaltrigen stieg in zehn Jahren von 12.500 auf 15.000 im Alter von 80 Jahren und älter. Es ist also auch in der Gelsenkirchener Bevölkerung ein dreifaches Altern nachzuweisen.

Es wird zwischen jungen Alten (zwischen 50 und unter 65 Jahren), mittleren Alten (zwischen 65 und unter 80 Jahren) und Hochaltrigen (80 Jahre und älter) unterschieden. Die jungen Alten unter 65 Jahren machen gut ein Fünftel der Gelsenkirchener Bevölkerung aus. Die Gruppe der mittleren Alten zwischen 65 und unter 80 Jahren macht 15 % der Gesamtbevölkerung Gelsenkirchens aus. Ab einem Alter von 80 Jahren spricht man von Hochaltrigkeit, in Gelsenkirchen zählen 6 % zu dieser Altersgruppe. Etwa ein Drittel der über 79-Jährigen ist pflegebedürftig nach dem SGB IX (im Gegensatz zu 14 % der über 64-Jährigen).

Die Generation 50+ hat in den vergangenen zehn Jahren relativ an Bedeutung gewonnen und wird auch bis 2022 weiterhin wachsen. Dies gilt für die kommenden zehn Jahre sowohl für die jungen, als auch für die mittleren Alten und die Hochaltrigen. Sozialpolitisch bedeutsam ist der deutliche Anstieg der Hochaltrigen, lebten 2002 knapp 12.500 Personen im Alter von 80 und älter in Gelsenkirchen, werden es im Jahre 2022 gut 17.000 sein.

Insgesamt leben in der Gelsenkirchener Bevölkerung etwa 25 % Zugewanderte. Dieser Anteil ist unter den über 49-Jährigen mit knapp 13 % allerdings nur halb so hoch, während mehr als die Hälfte der unter Sechsjährigen eine Einwanderungsgeschichte hat. Betrachtet man die ältere Bevölkerung etwas genauer, fällt auf, dass der Migrantenanteil bei den jungen Alten höher ausfällt (15 %) und sich mit dem Alter von knapp 13 % bei den mittleren Alten auf bis vier Prozent bei den Hochaltrigen weiter reduziert. Hier ergaben sich in den letzten einige Veränderungen, so haben sich die Zugewandertenanteile bei den Hochaltrigen in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt.

Unter den Hochaltrigen sind mehr als 70 % Frauen und auch bei den mittleren Alten überwiegt der Frauenanteil leicht. Grund hierfür ist die deutlich höhere Lebenserwartung von Frauen, die in Gelsenkirchen bei 80 Jahren im Gegensatz zu 74 Jahren bei Männern liegt. Aufgrund der höheren Mortalität von Männern im Zweiten Weltkrieg ist der Männeranteil unter der älteren Gelsenkirchener Bevölkerung noch einmal niedriger.

Über alle Altersklassen hinweg sind in Gelsenkirchen 45 % aller Haushalte Einpersonenhaushalte. Betrachtet man die Haushalte, deren Haushaltsvorstand (in der

Regel die älteste Person des Haushalts) 65 Jahre und älter ist, erhöht sich der Wert nur geringfügig auf 48 %, bei den Hochaltrigen sind dann 60 % aller Haushalte Singlehaushalte.

In Gelsenkirchen erhalten zum 1.1.2013 2.847 Personen ab 65 Jahren Grundsicherung im Alter (innerhalb und außerhalb von Einrichtungen). Das entspricht einer Quote von knapp 5 %. Die Quote fällt im Vergleich zu anderen Altersgruppen – so ist jedes dritte Kind unter 15 Jahren von Transferleistungen abhängig – eher gering. Allerdings liegt sie deutlich über dem nordrhein-westfälischen Durchschnitt von 3,5 %. Im Ruhrgebietsvergleich verzeichnet nur Dortmund eine höhere Quote, die höchsten Quoten finden sich in NRW in den großen Städten im Rheinland (Düsseldorf, Köln, Mönchengladbach, Aachen). Die Altersarmut in Gelsenkirchen hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Der Blick in die Vergangenheit zeigt bereits in den vergangenen fünf Jahren eine Steigerung der Inanspruchnahme von Grundsicherungsleistungen um ein Drittel (+ 719 Hilfeempfänger/innen). Unter den über 64-Jährigen haben nur acht Prozent keinen deutschen Pass, unter den Grundsicherungsleistungsbezieherinnen und -bezieher gilt dies für fast ein Viertel. Eines der größten Armutsrisiken im Alter ist die Scheidung, während unter der älteren Bevölkerung nur sieben Prozent geschieden sind, gilt dies für fast ein Drittel der Grundsicherungsempfängerinnen und -empfänger.

Ältere Menschen und Gesundheit

In den Gelsenkirchener Krankenhäusern ist im NRW-Vergleich der mit Abstand höchste Auslastungsgrad (86,2%) zu verzeichnen, was sich insbesondere auf die ebenfalls überdurchschnittlich hohen Morbiditätsraten in Gelsenkirchen zurückführen lässt (NRWweit liegt der durchschnittliche Auslastungsgrad der Kliniken bei 76%).

Bezogen auf die steigende Anzahl hochaltriger Menschen ist davon auszugehen, dass sich das Versorgungssystem auf eine Zunahme altersabhängiger Erkrankungen einstellen muss. Ohne die verstärkte Förderung und Nutzung von vielfach unausgeschöpften Präventionspotentialen im Alter sind hohe Steigerungsraten bei den häufigsten Alterserkrankungen zu erwarten. Im Interesse der Menschen und aus gesundheitsökonomischen Gründen ist es daher erforderlich, effektive präventive und gesundheitsfördernde Maßnahmen umzusetzen, die es älteren Menschen ermöglichen, bei entsprechend hoher Lebensqualität möglichst lange selbstständig leben zu können und mögliche Phasen von Krankheit und Pflegebedürftigkeit zu reduzieren.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen – Ältere Menschen

Die Dreigestalt des demografischen Wandels (mehr Älteren Menschen, die gleichzeitig immer Älter werden und anhaltend geringe Anzahl an Neugeborenen) wird in Gelsenkirchen nicht nur als Herausforderung gesehen sondern auch als Ansatz für Gestaltung begriffen. Ziel ist es eine barrierefreie, generationensolidarische und bewegungsförderliche Gestaltung der Stadt zur Verbesserung der Lebenssituation und eines selbstständigen Lebens für ältere und behinderte Menschen zu schaffen. Hierzu wird der Aufbau von Quartiersnetzen zur seniorengerechten Gestaltung des Wohnumfeldes, zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements Älterer und zur Prävention von Pflegebedürftigkeit koordiniert.

Bereits 2005 wurde für eine systematische Planung und Umsetzung relevanter Themen der „Masterplan Seniorinnen und Senioren in Gelsenkirchen“ durch den Rat der Stadt verabschiedet. Dieser wird durch einen jährlichen Arbeitsbericht fortgeschrieben und wird als ein wichtiges Steuerungsinstrument im seniorenpolitischen Reformprozess verstanden.

In den vergangenen Jahren wurden in Gelsenkirchen wesentliche Strukturen einer Stadt des langen Lebens geschaffen. 2014 wurden verstärkt Anstrengungen unternommen, um in den kommenden Jahren Quartiersnetze auf Stadtteil und -viertelebene Stück für Stück zu gestalten. Es sollen damit die Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement Älterer und für ein selbstbestimmtes Leben bis zum Lebensende in der eigenen Wohnung erhöht werden. Erste Erfahrungen mit Quartierskonferenzen und ihrem Gestaltungspotenzial wurden im Rahmen des LiW-Forschungsprojektes 2010 bis 2013 gesammelt. Sie zeigen,

dass auch ältere Alleinlebende und Ältere mit geringeren Ressourcen beispielsweise an Einkommen in einen solchen Stadtteilprozess eingeschlossen sind und sich beteiligen. Ende 2014 konnte das Projekt QuartiersNETZ an den Start gehen.

Ermöglichungsstrukturen

Der demografische Wandel ist ein langfristiger Prozess, auf den man nicht mit kurzfristigen Maßnahmen oder einzelnen Projekten reagieren kann, sondern es müssen Strukturen geschaffen werden, um den Gestaltungsmöglichkeiten älterer Menschen in der Stadt Raum zu schaffen und um dem absehbar wachsenden Hilfebedarf frühzeitig zu entsprechen, damit Menschen nicht überfordert, krank und abhängig werden.

Ermöglichungsstrukturen für Beteiligung, Hilfe und Engagement zu schaffen – das waren die großen Herausforderungen für die kommunale Arbeit in diesem Bereich in den letzten Jahren. In Kooperation mit engagierten älteren Bürgerinnen und Bürgern, mit Seniorenwirtschaft und Wohlfahrt wurden solche Strukturen geschaffen, die in den nächsten Jahren ausgebaut werden, experimentelle Strukturen, die sicher den Praxistest noch bestehen müssen und einige Veränderung durchleben werden:

Generationennetz Gelsenkirchen e.V.

Der Verein Generationennetz Gelsenkirchen e.V. (vormals Seniorennetz Gelsenkirchen) konstituierte sich auf Initiative der Stadt Gelsenkirchen in 2012. Der Verein unterhält stadtweit vier Infocenter (mit hauptamtlichen Personal) und 36 Außenstellen, gibt den ZWAR-Gruppen Raum, gewährt den Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstiftern Büroräume mit Ausstattung, vereinbart Standards, legt Kooperationsregeln fest und organisiert Quartiersnetze.

Anfang 2015 hat der Verein Generationennetz Gelsenkirchen e.V. 38 Mitglieder. Stadtverwaltung, Wohlfahrtsverbände, Kirchen, private Unternehmen der Seniorenwirtschaft, Wohnungsunternehmen, Krankenhäuser und andere arbeiten zusammen. Die Zusammenarbeit mit den Pflegekassen ist organisiert. Auch die bürgerschaftlich Engagierten sind im Verein mit acht Mitgliedern (zwei aus jedem Infocenter-Bezirk) repräsentiert.

Infocenter und Infocenter Außenstellen

Die Infocenter sind durch hauptamtliche Beraterinnen und Berater und Netzwerkerinnen und Netzwerker besetzt. Die Integration der Pflegestützpunkte sorgt dafür, dass auch die Pflegeberatung und die Versorgungsplanung für Pflegebedürftige an einem Ort und aus einer Hand erfolgen können und dass ältere Menschen nicht von Pontius zu Pilatus laufen müssen, um Rat und Hilfe zu bekommen.

Außenstellen der Infocenter, die von einzelnen Mitgliedern des Seniorennetzes betrieben werden, sollen in den kommenden Jahren in allen Stadtteilen installiert werden, damit Hilfe und Beratung wohnortnah erfolgen. Dazu werden gemeinsame Standards erarbeitet und die Abläufe vereinbart.

In allen Stadtteilen sollen so Stück für Stück Nachbarschaftszentren entstehen wo Beratung, Begegnung und Möglichkeiten zum Engagement gegeben sind.

Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter (SeNA)

Zu diesen Nachbarschaftszentren gehören auch die Standorte der Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstiftern. Mittlerweile wurden 105 ältere Menschen geworben, die sich ehrenamtlich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen,

- Lotsen im Hilfesystem zu sein und gerade denen, die sich mit diesem System schwertun, über die Hürden zu helfen,
- zwischen Bedürftigen und Hilfegebern in der Nachbarschaft zu vermitteln, also ehrenamtliche Tauschbörsen zu fördern, und

- die Interessen der Nachbarschaft zu vertreten und auf eine familiengerechte und seniorenfreundliche Gestaltung des Wohnumfeldes hinzuwirken.

Neben den regelmäßigen wöchentlichen Sprechstunden, der Betreuung und Begleitung von Hilfsbedürftigen führen sie „öffentliche Sprechstunden“ durch oder engagieren sich u.a. bei Hilfsnetzen „Nachbarn für Nachbarn“, bei der Tauschbörse für gegenseitige Hilfeleistung, als Spaziergangspaten und Leihgroßeltern/Paten Kindertagesstätten. Sie organisieren Spiele-Nachmittage und Quartiersfeste, Erzähl- und Singbänke oder das „1x1 des guten Tons“ für Schülerinnen und Schüler.

Sie kümmern sich um abgesenkte Bürgersteige, Ruhebänke und sichere Überwege. Sie beteiligen sich an Bürgerforen, Konferenzen, Quartiers- und Stadtteilprojekten, an der Mobilitätswerkstadt der aGEnda 21, an der Seniorenzeitschrift GENior. In Horst wurde ein Reparatur-Café ins Leben gerufen. Der von Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstiftern ins Leben gerufene Runde Tisch Horst – „Wir in Horst“ hat sein Engagement für den Stadtteil fortgesetzt: Im Rahmen des Projektes „Gut zu Fuß mobil“ der aGEnda 21 (Stiftung Umwelt und Entwicklung) initiierten Horster SeNa mit Beteiligung von Haus St. Rafael und dem AWO Seniorenzentrum Horst die „Erkundungsgänge“ – Gemeinsam Barrieren aufspüren im Stadtteil. Aus den Erfahrungen, die bei mehreren Erkundungsgängen mit Seniorinnen und Senioren, Menschen mit besonderem Unterstützungsbedarf und Familien mit Kinderwagen gesammelt wurden, wurde ein Faltblatt entwickelt, das Bürgerinnen und Bürger zu eigener Initiative einlädt und ihnen für die gemachten Erfahrungen die richtigen Ansprechpartner benennt, um gefundene Missstände mitzuteilen und damit zur Verbesserung des Wohnumfeldes beizutragen.

An der 2014 intensivierten Quartiersentwicklung waren die Nachbarschaftsstifterinnen und -stifter maßgeblich beteiligt.

ZWAR-Netzwerk

Das Netz der ZWAR-Gruppen (Zwischen Arbeit und Ruhestand), Selbstorganisationen älterer Menschen ohne Mitgliedschaft, ohne Vorstände und ohne Mitgliedsbeiträge wurde in 2013 um zwei türkischsprachige Gruppen erweitert (ZWAR-Gruppe Süd, ZWAR-Gruppe Nord). Sie werden in den ersten zwei Jahren professionell begleitet. So bestand diese Begleitung auch in 2014. Die türkische ZWAR-Gruppe Süd wurde im Laufe des Jahres in die Selbstständigkeit entlassen.

Mehrgenerationenhaus

Das Mehrgenerationenhaus – bislang eher mit dem Schwerpunkt Beratung – wurde in 2014 neu aufgestellt. Der Standort in der Neustadt wird seither stärker dazu genutzt, quartiersorientiert zu arbeiten und die Quartiersentwicklung in der Neustadt damit zu forcieren.

Seither gibt es jeden ersten Montag im Monat das „Gesunde Frühstück“ mit den Kita-Kindern und Eltern der städtischen Tageseinrichtung für Kinder Wiehagen im Jobcafé Bochumerstr. 9. Kindern und Eltern wird in einer spielerischen und ausgelassenen Atmosphäre die Wichtigkeit einer gesunden Ernährung näher gebracht. Darüber hinaus haben die Eltern – viele haben einen Migrationshintergrund – hier die Möglichkeit und den Raum sich auszutauschen.

Das „Offene Frühstück zu Gesundheitsthemen“ wird jeden Montag (außer am ersten Montag im Monat) im Jobcafé angeboten. Unterschiedliche Themen werden hier gesetzt. Mal sind sie spezifisch für Angehörige, die ihre kranken oder hilfsbedürftigen Familienmitglieder pflegen, ausgerichtet. Zudem werden auch Informationen rund um das Thema Diabetes oder Demenz angeboten. Ebenso geht es darum, die bestehenden Schulungsangebote für pflegende Angehörige bekannt zu machen und zu erläutern. Das Mehrgenerationenhaus bietet mit seinem offenen Frühstücksangebot Raum und Zeit, Erfahrungen untereinander auszutauschen und gleichzeitig Rat und Hilfe bei Fragen und Problemen zu erhalten.

Das Mehrgenerationenhaus ist gleichzeitig auch Infocenter-Außenstelle und steht den Bürgerinnen und Bürgern in Fragen Pflege, Pflegeberatung mit Rat und Tat zur Seite. Das Angebot wird häufig von Menschen mit Migrationshintergrund genutzt, die kein Wissen über die Hilfsangebote der Krankenkassen haben.

Ältere Menschen und Sport

An diese Ermöglichungsstrukturen mit seinen Zielsetzungen, ein selbstbestimmtes Leben bis zum Lebensende und die Möglichkeiten für bürgerschaftliches Engagement Älterer zu fördern, daran knüpft auch der Sport in Gelsenkirchen an. Sport und Bewegung können hierbei hierzu beitragen, indem die körperliche und geistige Gesundheit, das Wohlbefinden, die Mobilität und Selbständigkeit gefördert und damit auch die soziale Teilhabe unterstützt wird. Das entsprechende Programm „Bewegt älter werden“, der Dachorganisation der Gelsenkirchener Sportvereine „Gelsensport e.V.“, fließt dementsprechend in die gesamtstädtischen Strukturen und Handlungsfelder ein, um die übergeordneten Zielsetzungen in gemeinsamer Verantwortung voranzutreiben.

Bewegt älter werden in Gelsenkirchen

Vor dem Hintergrund des anhaltenden demografischen Wandels und der damit einhergehenden Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Gelsenkirchen, kommt der Bevölkerungsgruppe der „Älteren“ eine große Bedeutung zu. Neben dem Umstand, dass infrastrukturelle Faktoren den Bedürfnissen älterer Menschen angepasst werden müssen, gilt es in diesem Zusammenhang auch, älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern eine aktive Teilnahme am täglichen Leben zu ermöglichen. Bewegung, Spiel und Sport sind Aspekte, die hierzu beitragen können, denn sie unterstützen die Mobilität und Selbständigkeit, können die Pflegebedürftigkeit verschieben und helfen durch Bewegungsmangel entstehende Sekundärerkrankungen zu verhindern. Als Teil des gesamtstädtischen Programms „Gerne älter werden in Gelsenkirchen“ setzt hier das Gelsensport Programm „Bewegt älter werden in Gelsenkirchen“ an. Handlungsbereiche sind Angebote zur Aktivierung von Älteren, Schulung und Qualifizierung von Multiplikatoren, wie z.B. Mitarbeiter der Senioreneinrichtungen, Übungsleiter in den Sportvereinen oder Akteuren des Generationennetzes, oder auch die Mitgestaltung von alternativen Bewegungsräumen, wie z.B. Nordic-Walking-Strecken oder Aktivstationen-Parcours. Basis dessen, ist eine ressortübergreifende Netzwerkarbeit, die die Heterogenität der Zielgruppe und deren Bedarfe und Voraussetzungen erfasst, um zielgerichtete Maßnahmen gemeinsam mit weiteren Partnern zu installieren. Kurse zur Sturzprophylaxe, Training im sicheren Umgang mit dem Rollator oder aber Materialien, die ein selbständiges Training zuhause ermöglichen (z.B. Bewegungskartenspiel/-video), sind ein Teil bereits erfolgreich umgesetzter Maßnahmen.

Nahraumversorgung für ein selbst bestimmtes Wohnen im Alter

Der Kontakt zur Beratungsstelle „Neues Wohnen im Alter“ (Westfalen/Lippe), die sich besonders im Bereich innovativer Wohnformen im Alter engagiert, wurde intensiviert. Auf Nachfrage einer ZWAR- Gruppe wurde für sie mit Unterstützung von „Arbeit und Leben“, eine Einführungsveranstaltung zum Thema „Wohnen im Alter/Wohnprojekte“ und eine Veranstaltung zum Thema „Strom sparen“ in Kooperation mit der Verbraucherzentrale Gelsenkirchen organisiert.

2014 erschien die Neuauflage des Ratgebers „Älter werden in GE“ mit einer verstärkten Ausrichtung auf die Stadtteile in einer Auflage von 15.000 Exemplaren. Weitere Information bietet auch das Internet. Das Generationennetz informiert unter www.generationennetz-ge.de über seine Aktivitäten und Strukturen und ist mit diesen eingebunden in den Internetauftritt der Stadt Gelsenkirchen.

Demenz und Pflege

Das Forum Demenz in Gelsenkirchen ist ein unabhängiger und offener Zusammenschluss von professionellen Leistungserbringern, die im Bereich Demenz arbeiten. Ziel ist die Entwicklung von Initiativen, Projekten und gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit, um die Versorgungssituation in Gelsenkirchen weiterzuentwickeln.

Im Jahr 2014 wurde die vom Bundesministerium geförderte Maßnahme im Rahmen der "Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz" erfolgreich etabliert und begleitet: Vier „Tandems der Begegnung“ (Kinder aus Kindertagesstätten und Familienzentren begegnen dementiell veränderten Bewohnerinnen und Bewohnern der stationären Altenhilfe) treffen sich regelmäßig.

Das Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte der AWO drehte gemeinsam mit der Medienwerkstatt Wuppertal seinen zweiten Film: „Uns bleibt die Liebe“, einen Film über das Leben mit Demenz in russischstämmigen Familien und gründete die erste Selbsthilfegruppe für türkischstämmige Angehörige von Menschen mit Demenz.

Insgesamt waren im Jahr 2014 12 Selbsthilfegruppen für Angehörige an unterschiedlichen Standorten im Stadtgebiet aktiv. Der AK der Selbsthilfegruppen traf sich regelmäßig zum Austausch unter dem Dach der Alzheimer Gesellschaft Gelsenkirchen e.V. Die offene Demenzsprechstunde, die seit 2012 stattfindet, hat sich als offenes Angebot für Angehörige und Betroffene bewährt und wird gerne genutzt.

Auch der Sport hält zum Thema „Demenz“ Angebote in Kooperation mit dem Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte der AWO vor. So findet seit 2010 ein fortlaufendes Bewegungsangebot für dementiell Erkrankte und deren Angehörige statt, welches aufgrund der Nachfrage erweitert wurde.

3.3.5 Sport als Querschnittsaufgabe

Gesellschaftliche Entwicklungen und die Herausforderungen für den Sport

Die Modernisierungs- und Veränderungsprozesse in der Gesellschaft haben auch auf den Sport erheblichen Einfluss, führen auch hier zu einer „neuen Unübersichtlichkeit“ und beschleunigen sich rapide. Die sich ergebenden Veränderungen in der Sportlandschaft sind beispielhaft die „Entmonopolisierung“ des organisierten Sports durch Faktoren, wie das Hinzukommen kommerzieller Anbieter oder auch anderer Anbieter, die das Medium „Sport“ in den Bereichen Bildung, Soziales oder Integration aufgreifen. Die Ausdifferenzierung der Motivlagen für den Sport vom reinen Wettkampf- und Leistungsgedanken mit der primären Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu Motiven wie Gesundheit, Ausgleich, Fitness, die „neue“ Zielgruppen hinzukommen lassen. Damit einhergehend ergibt sich eine größere Vielfalt an Sportformen und -arten (z.B. Trendsport), ein verändertes Sportverhalten mit einhergehender veränderter Sportraumnutzung. Demnach kann der Begriff „Sport“ folgendermaßen definiert werden:

„Der Begriff Sport umfasst vielfältige Bewegungs- und Sportformen an denen sich alle Menschen unabhängig von Geschlecht, Alter, sozialer und kultureller Herkunft an unterschiedlichen Orten allein oder in der Gemeinschaft mit anderen zur Verbesserung des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens sowie zur körperlichen und mentalen Leistungssteigerung beteiligen können.“ (BMVBS, Werkstattheft 73, Sportstätten und Stadtentwicklung, Berlin 2011, S. 11)

Ausgehend von der Betrachtung der veränderten Sportlandschaft und der wachsenden Bedeutung des Sports in der Gesellschaft sind auch die damit verbundenen Auswirkungen auf die Sportinfrastruktur zu berücksichtigen. Diese umfassen dabei nicht mehr nur die genormten Sportanlagen und -hallen, die sich in erster Linie an klassischen Sportarten und

deren Wettkampfbetrieb orientieren, sondern beinhaltet mittlerweile auch informelle Bewegungsgelegenheiten wie Grünflächen, Parks oder Quartiersplätze. Die Planung von Sporträumen kann sich demnach nicht mehr nur auf die klassischen Sportstätten beziehen, sondern muss „Bewegungsräume“ für Sportformen in den Bereichen Gesundheit, Fitness, Trends oder auch für alltägliche, nicht sportlich orientierte Bewegungshandlungen mitdenken.

Das Handlungsfeld „Sport und Bewegung“ hat heute – im Gegensatz zu früher als der Sport mit seinem Leistungs- und Wettkampfbezug ausschließlich in den Sportvereinen verortet war – einen großen Bedeutungszuwachs erhalten. Mit der „neuen“ Vielfalt des Sports, die sich aus neuen Nutzergruppen, Motivlagen, hinzukommenden Sportarten, Angebotsformen oder einer Ausweitung der Sporträume ergibt, spielt der Sport in anderen kommunalen Themenfeldern eine wachsende Rolle. Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Senioren-/Jugendheime oder Kulturvereine werden so – neben den weiterhin bestehenden Sportvereinen – zu zusätzlichen Trägern sportlicher Angebote.

Die vielfältigen Potentiale des Sports, die nicht nur in einer rein gesundheitlich-körperbezogenen Wirkung liegen, sondern darüber hinaus soziale und auch integrative Potentiale beinhalten, machen den Sport zu einem übergreifend genutzten Instrument bzw. auch „Medium“ für darüber hinaus gehende Bildungsziele. Förderlich sind hierbei zudem die niedrigen Zugangsvoraussetzungen, die sich z.T. über anders gelagerte Anforderungen als z.B. im formalen Bildungsbereich ergeben. So bedeuten z.B. geringe Sprachkenntnisse kein Teilnahmehemmnis. Der Sport ist somit aus Sicht der zuständigen Organisationsstruktur in einer Kommune zu einer „Querschnittsaufgabe“ geworden, die andere Strategien, Vorgehensweisen und Partnerschaften vorhält.

Gelsensport als Dachorganisation der Gelsenkirchener Sportvereine und Sportverwaltung sieht sich in diesem Kontext als Partner in den kommunalen Netzwerkstrukturen, wirkt in den unterschiedlichen kommunalen Handlungsfeldern mit und unterstützt die ressortübergreifende Nutzung der Potentiale des Sports. Die Grenzen des Sports zu anderen kommunalen Themenfeldern lösen sich auf, so dass der Sport nicht länger als separate Fachplanung behandelt werden kann.

Integration durch Sport

Der Prozess der erfolgreichen Integration wird auch von Gelsensport als gesamtgesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden, die nur dann funktionieren kann, wenn möglichst viele Akteure auf städtischer Ebene eng, und auf eine miteinander abgestimmte Art und Weise kooperieren. Das Ziel der Integrationsarbeit von Gelsensport besteht daher primär darin, Angebote und Konzepte zu entwickeln, die alle, am Integrationsprozess Beteiligten Seiten, gleichermaßen fordern und berücksichtigen.

Hierbei gilt es selbstverständlich, Menschen mit Migrationshintergrund für den Vereinssport zu begeistern. Der Sport birgt, gerade im Bereich der Integrationsarbeit große Potenziale hinsichtlich Verständigung und Annäherung. Ein Zusammenfinden durch gemeinsame Aktivitäten im Sektor Sport und Bewegung ist oftmals einfacher möglich, als dies in anderen Bereichen der Fall ist. Allein deswegen, weil Sport eine universelle Verständigungsform beinhaltet, welche bspw. eine, in anderen Bereichen oftmals bestehende Sprachbarriere, überwindbar macht.

Mit der reinen Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten ist das Ziel einer integrativen Stadtgesellschaft auf der Ebene des organisierten Sports jedoch bei weitem nicht erreicht. Gleichermäßen wichtig ist es, Menschen mit Migrationshintergrund ebenso in die organisatorischen Strukturen einzubinden. Konkret bedeutet dies, das Ziel der interkulturellen Öffnung des organisierten Sports voranzutreiben und dabei die vielfältigen Potenziale aller Beteiligten zu nutzen.

Zunehmend relevant ist auch die Arbeit mit geflüchteten Menschen geworden. Auch hier wird der Ansatz verfolgt, in enger Koordination mit anderen Netzwerkpartnern ein möglichst breit aufgestelltes Programm an Angeboten im Bereich Sport, Bewegung und Freizeitaktivitäten zu organisieren, welches die besondere Situation der Zielgruppe

berücksichtigt. Oftmals findet dabei die Arbeit unmittelbar in den Gemeinschaftsunterkünften oder den Erstaufnahmestellen statt. Zunächst steht im Vordergrund, den Menschen Entlastung und aktive Freizeitbeschäftigungen zu bieten, die ein erstes Ankommen und Lernen von Sprache ermöglichen. Darüber hinaus wird die eigentliche „Integration“ der Geflüchteten mit den Mitteln des Sports und der Bewegung angestrebt.

Bewegt gesund bleiben

Bewegung und sportliche Aktivität steigern die Lebensqualität und das Wohlbefinden. Wer sich regelmäßig bewegt und Sport treibt, beugt vielen Erkrankungen vor und stärkt seine psychosozialen Ressourcen. Die Motivation, sich sportlich zu betätigen hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Es zählen heute nicht mehr nur die Leistungssteigerung und der Wettkampferfolg, sondern vielmehr stehen Gesundheits- und Fitnessmotive im Vordergrund. Durch diesen Wandel der Motivlagen, des Sportverhaltens und der Vielfalt an Sportarten/-formen sind auch die Vereine gefordert, ihre Ziele und Organisation zu verändern. Der Verein, als Sportanbieter im Quartier soll zu einem Partner im Gesundheitssektor werden und muss sich an den neuen Bedürfnissen der Gesellschaft orientieren. Potenziale des organisierten Sports, wie z.B. bürgerschaftliches Engagement, soziale Verantwortung und der Beitrag und die Wirkung des Sports zur individuellen gesundheitsbewussten Lebensgestaltung der Bürgerinnen und Bürger sind vielfältig belegt.

Sport und Bewegung sind feste Instanzen in der Prävention und Rehabilitation von Erkrankungen. So ist zum Beispiel der „Rehasport“ zu einem festen Bestandteil medizinischer Rehabilitation geworden und im Bereich der Kindergesundheit beeinflussen Bewegungsimpulse die positive psychomotorische Entwicklung und sind aus der Frühförderung nicht mehr wegzudenken. Aber auch im Schulalter ist die Bewegungsförderung eine erfolgreiche Maßnahme, um motorischen Defiziten vorzubeugen und sogar das Sozialverhalten positiv zu beeinflussen. Mit dem Programm „Bewegt GESUND bleiben in NRW“ versucht Gelsensport als Dachorganisation der Gelsenkirchener Sportvereine die kommunalen Strukturen, die sich speziell an den Zielen der Gesundheitsförderung ausrichten, auszubauen. Gelsensport sieht sich im Programm in der Rolle als Kooperations- und Kommunikationspartner, um ein Gesundheitsverständnis gemäß der WHO weiterzugeben, die Gesundheitsförderung durch Bewegung, Spiel, Sport und Ernährung innerhalb der Kommune voran zu treiben und Sportvereine im Bereich der Gesundheitsförderung zu unterstützen. Ziel der Netzwerkarbeit ist, dass Gelsensport und seine Mitgliedsvereine als kompetenter Partner für das Thema Gesundheit und Sport wahrgenommen und von anderen Akteuren zur Besprechung relevanter Themen herangezogen werden. Bereits bestehende Kooperationen müssen gefestigt und erweitert werden. Gelsensport verfügt bisher über vielfältige Netzwerkbeziehungen und arbeitet in diversen Gremien und Netzwerken für Prävention und Gesundheit mit.

Sportraumplanung als Teil der Stadtentwicklung

Die veränderte Sportraumnutzung macht deutlich, dass eine Sportraumplanung nicht mehr als isolierte Fachplanung angesehen werden kann, sondern die Notwendigkeit der Verknüpfung mit der Stadtentwicklungspolitik besteht.

Angesichts dieser Entwicklungen ist zu überlegen, ob die Nutzung der genormten Sportstätten zu erweitern ist, zumal steigende Forderungen nach benötigten Freiräumen bzw. Erholungsflächen und damit nach einer Aufwertung der Stadtteile im Sinne „zukunftsfähiger Quartiere“ in den Stadtentwicklungsprozessen gefordert wird.

Auch Sportanlagen können noch stärker als Örtlichkeiten mit sozialer und räumlicher Funktion mitgedacht werden, insbesondere wenn es um die Verbesserung von Gesundheitsbedingungen, Freizeit- und Aufenthaltsqualität im Lebensraum geht.

Die dringlichen Fragen, die sich hierbei in Bezug auf die genormten Sportanlagen ergeben, sind:

- welche qualitativen Aufwertungen müssen die Anlagen erfahren, um den neuen Bedarfen und Ansprüchen der unterschiedlichen Nutzergruppen gerecht zu werden,
- wie können diese „Räume“ als zusätzliche Frei- und Erholungsflächen (vor allem dort, wo ein Engpass für diese Flächen besteht) im Quartier erschlossen und räumlich in ein „Bewegungsnetz“ eingebunden werden und
- wie kann die wertvolle Arbeit der Vereine durch eine bauliche Aufwertung und ein zukünftiges Nutzungskonzept der Anlagen erleichtert werden, vor allem in sozial benachteiligten Quartieren.

Die Situation der Vereine, die sich daraus ergibt, zeigt, dass der Anspruch nach Verantwortungsübernahme bezugnehmend auf die vielfältigen gesellschaftspolitischen Herausforderungen nicht alleine als Anpassungsleistung der Vereine gefordert werden kann, sondern sich auf die „Verhältnisse“ beziehen muss. Die Vereine als bürgerschaftliche Akteure verfügen über begrenzte Ressourcen und benötigen Unterstützung in Form von bedarfsgerichteten und angemessenen Rahmenbedingungen.

Zudem stellt der oftmals defizitäre Zustand der Sportanlagen einen Wettbewerbsnachteil für Vereine im Zuge der vielen kommerziellen Anbieter dar, die oftmals qualitativ hochwertige und den Bedarfen der Nutzergruppen entsprechende Räumlichkeiten vorhalten können. Die Zunahme der Bedeutung von Gesundheitssport, Sport der Älteren und Fitnesssport geht mit anderen Anforderungen an Sporträume einher, als im herkömmlichen Wettkampfsport, so dass sich Sportvereine zwar flexibler in der Nutzung alternativer Sporträume zeigen müssen, aber auch genormte Sportstätten weiterhin optimal genutzt und ausgelastet werden sollen.

Eine Aufwertung, Öffnung und räumliche Einbindung der herkömmlichen Sportinfrastruktur in ein Freizeit-, Erholungs- und Bewegungsnetz dient dem obigen Gedanken folgend letztlich nicht nur für eine optimale Ausnutzung im Sinne der integrierten Stadtplanung, sondern fördert auch die wichtige soziale Funktion der Vereine und erleichtert ihre integrative Arbeit, vor allem in prekären Quartieren. Darüber hinaus werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Vereinen die Beteiligung in den integrierten Netzwerken zur Bewältigung kommunaler Aufgaben erleichtert wird.

Entsprechend der oben genannten Veränderungen der Sportlandschaft richtet sich Gelsensport - Dachorganisation der Gelsenkirchener Sportvereine und mit den Aufgaben der Sportverwaltung betraut – als zentrale Organisationseinheit für den Sport in Gelsenkirchen angesichts dieser Herausforderungen zwei Blickfeldern zu: eine Beteiligung bei der ressortübergreifenden Freiraumplanung einerseits, andererseits die Weiterentwicklung und Modernisierung der genormten Sportanlagen. Bei letzterem ist das besondere Ziel, die Öffnung ausgewählter Sportanlagen für neue Nutzergruppen bzw. für das Quartier voranzutreiben. In diesem Zusammenhang hat Gelsensport auch begonnen, neue Kriterien zur Auswahl und Gestaltung der Sportanlagen zu entwickeln. Beispielhaft hierfür ist die „Kleinspielfeld-Matrix“, die eine Entscheidungsmatrix für die Priorisierung von Sportanlagen im Zuge des Neubaus von Kunstrasenkleinspielfeldern darstellt.

3.4 Ökologie

Integriertes Klimaschutzkonzept Gelsenkirchen 2020

Durch die anthropogen verursachte Verstärkung des natürlichen Treibhauseffekts der Erde und der damit einhergehenden Erderwärmung ist die Vermeidung von Treibhausgasen wie CO₂ eine große globale, nationale, aber auch lokale Herausforderung. Die Stadt Gelsenkirchen ist im Rahmen von verschiedenen Projekten und Netzwerken, aber auch durch eigene lokale Maßnahmen bereits seit fast 20 Jahren im Klimaschutz aktiv. 2011 wurde der Klimaschutz in Gelsenkirchen mit dem Beschluss des Rates der Stadt zum erstmalig aufgestellten „Integrierten Klimaschutzkonzept Gelsenkirchen 2020“ (IKSK) und zur Umsetzung eines ersten Maßnahmenprogramms 2012-2014 strategisch neu ausgerichtet. Im Rahmen des Klimaschutzkonzepts wurde erstmalig eine CO₂-Bilanz für

Gelsenkirchen erstellt. Insgesamt wurden in Gelsenkirchen im Jahr 2007 (Basisjahr für die CO₂-Bilanz) rund 6.600 GWh Endenergie verbraucht und dadurch ca. 2,1 Mio. Tonnen CO₂ erzeugt. Dies bedeutet einen CO₂-Ausstoß von knapp 8 Tonnen pro Einwohner.

In den Jahren 2013-2014 wurden mit dem „Integrierten Wärmenutzungskonzept Gelsenkirchen“ und dem Konzept „Klimaschutz in kommunalen Liegenschaften“ zwei Klimaschutzteilkonzepte erarbeitet, die das Klimaschutzkonzept ergänzen und seine Umsetzung konkretisieren. Die Ergebnisse und Maßnahmenvorschläge sind gesamtstädtisch erarbeitet worden, die Umsetzung der Empfehlungen hat im Rahmen der erforderlichen Priorisierungen von Maßnahmen gerade auch für die Stadterneuerungsgebiete Relevanz.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Die EU möchte die Treibhausgasemissionen bis 2030 um 40 % im Vergleich zu 1990 reduzieren. Ziel der Bundesregierung ist eine Reduktion der Emissionen bis 2020 von mindestens 40 % und bis 2050 um 80 bis 95 % gegenüber 1990. Analog zu diesen internationalen und nationalen Zielen wurde die Verabschiedung des Klimaschutzkonzepts und des ersten Umsetzungsprogramms in Gelsenkirchen mit einem Klimaschutzziel verbunden: Bis 2020 sollen die jährlichen CO₂-Emissionen gegenüber dem Bezugsjahr 2008 um 25 % abgesenkt werden, was einer Reduktion um mehr als 40 % gegenüber 1990 entspricht. Um dieses gesamtstädtische Ziel zu erreichen, sind in den nächsten Jahren eine Vielzahl von Maßnahmen umzusetzen, die im Klimaschutzkonzept erarbeitet und in dem ersten Klimaschutz-Maßnahmenprogramm 2012-2014 bzw. im aktuellen Programm 2015-2017 auch mit entsprechenden Budgets und Personalressourcen hinterlegt wurden. Zur Umsetzung des Klimaschutzkonzepts sind seit 2012 zwei Klimaschutzmanagerinnen tätig, die noch bis 2017 im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundes gefördert werden und die Koordinierungsstelle Klimaschutz im Referat Umwelt personell ergänzen. Ihre Weiterbeschäftigung über 2017 hinaus ist in Vorbereitung.

Bei vielen Maßnahmen im Klimaschutzkonzept handelt es sich um Informations- und Beratungsangebote für private oder gewerbliche Akteure und ihre Aktivierung durch gemeinsame Projekte, da der größte Anteil der CO₂-Emissionen durch das Handeln dieser Akteure entsteht, welches nur in sehr begrenztem Rahmen von der Stadt zu beeinflussen ist. Ein Schwerpunkt in den Programmen liegt auf dem Handlungsfeld „Energieeffizienz im Gebäudebestand“, da hier fast ein Drittel der CO₂-Emissionen entsteht und zudem große Einsparpotenziale gesehen werden. Die kommunalen Liegenschaften verursachen dabei zwar nur einen Anteil von 2 % der gesamtstädtischen CO₂-Emissionen, spielen aber aufgrund der Vorbildrolle städtischen Handels trotzdem eine wichtige Rolle z.B. durch die kontinuierliche energetische Sanierung der kommunalen Liegenschaften. Private oder gewerbliche Akteure als Zielgruppe werden hier bereits mit einer Reihe von Maßnahmen aktiv angesprochen, wie z.B.:

- Co-Finanzierung der lokalen Personalstelle „Energieberatung“ der Verbraucherzentrale NRW in Gelsenkirchen
- Serviceplattform ALTBAUNEU mit umfangreichen, „tagesaktuellen“ Förderprogramm-Informationen (KfW u.a.m.)
- Netzwerke von Energieberatern, Architekten und Handwerkern
- Beratungskampagnen für unterschiedliche Zielgruppen
- Unterstützung und Bewerbung von beispielhaften Projekten („Best practice“)

Die Beratungskampagnen werden aus Ressourcengründen nur quartiersbezogen umgesetzt, haben aber das Ziel, bis 2020 Gebäudeeigentümerinnen und -eigentümer in Gelsenkirchen nach und nach in allen Stadtteilen zu erreichen. Priorisierungen und Effektivität im Verwaltungshandeln werden dabei erreicht, wenn insbesondere in den Stadterneuerungsgebieten das Ziel der Modernisierung und energetischen Sanierung des Gebäudebestands durch Beratungsangebote und Kampagnen der Koordinierungsstelle Klimaschutz im Quartier begleitet und vorangetrieben werden.

Klimafreundlichere Lösungen zur Energieversorgung (Strom, Wärme) wie z.B. der Ausbau der Fernwärme stehen bei der Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes im gesamtstädtischen Fokus, sie können jedoch erst auf der Ebene von Quartieren und Einzelgebäuden im Rahmen des o.g. Vorgehens konkretisiert werden. Weitere Schlüsselakteure sind hier die Energieversorger und Netzbetreiber in der Stadt, aber auch die Bürgerschaft. Bürger und Bürgerinnen werden im Rahmen der im ersten Klimaschutz-Maßnahmenprogramm entwickelten Klimakampagne „klimaGENial“ umfangreich zu klimafreundlichem Verhalten in allen Lebensbereichen (Wohnen, Konsum, Mobilität) informiert und beraten, die Koordinierungsstelle Klimaschutz ist dabei in der Gesamtstadt unterwegs.

Städtebauliche Anpassung an den Klimawandel in Gelsenkirchen

Trotz aller Klimaschutzanstrengungen verändert sich das globale Klima. Dies wird auch Auswirkungen auf die Stadt Gelsenkirchen haben. Aus diesem Grunde wurden im Rahmen des Projektes „Städtebauliche Anpassung an den Klimawandel in Gelsenkirchen“ im Zeitraum von 2010 bis 2012 durch die Universität Duisburg-Essen in der ersten Stufe eine Analyse und Prognose des Stadtklimas, in der zweiten Stufe ein Stadtklimamanagementsystem zur Beurteilung der klimatischen Bonität von Flächen sowie ein Flächenbewertungsschema entwickelt. In der dritten Stufe erfolgte 2012 die Erarbeitung eines Leitfadens mit Darstellung von Handlungsstrategien und Maßnahmenkatalogen zur Anpassung an den Klimawandel.

Im Ergebnis wird Gelsenkirchen als Teil des dicht bebauten Ruhrgebietes von den Folgen der Erwärmung besonders stark betroffen sein. Insbesondere durch die zunehmende Häufigkeit, Stärke und Dauer von Hitzeepisoden sind massive gesundheitliche Folgen für die Bewohnerinnen und Bewohner urbaner Quartiere zu erwarten. Laut der Analyse und den Projektionen der stadtklimatischen Effekte sind bereits 8 % des Stadtgebietes von diesem Hitzestress betroffen. Im Jahr 2060 wird sich das voraussichtlich bereits auf fast die Hälfte des Stadtgebietes (48 %) ausweiten. Zudem sind die dichte Bebauung und der hohe Versiegelungsgrad Ursache für Überflutungen bei Starkregenereignissen. Die Gefahren sind kleinräumig sehr unterschiedlich und werden in der Starkregengefahrenkarte abgebildet. Ebenso wie bei Hitzewellen wird erwartet, dass Starkregenereignisse in ihrer Intensität und Häufigkeit aufgrund des Klimawandels zunehmen werden, wodurch es zu einer Verschärfung bestehender Problemlagen kommen wird.

Diese Klimaveränderungen und die damit einhergehenden Folgen machen eine städtebauliche Anpassung erforderlich. Gemäß § 1 Abs. 5 BauGB ist die Klimaanpassung zu fördern, sodass eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung gewährleistet wird. Daher ist - obwohl viele der Auswirkungen und Folgen des Klimawandels erst in ferner Zukunft (2060) liegen und die Projektionen mit Unsicherheiten verbunden sind - ein zeitnaher Einstieg notwendig. Auch die begrenzten Anpassungsmöglichkeiten in Bestandsquartieren und der daraus resultierende langwierige Anpassungsprozess machen die Klimaanpassung zu einer drängenden aktuellen Aufgabe.

Bei der Klimaanpassung sind zudem die sozial-räumlichen Indikatoren zu berücksichtigen. Ein vordringlicher Handlungsbedarf leitet sich auch aus den vorhandenen Anpassungskapazitäten der Quartiersbewohnerinnen und -bewohner ab, die sich insbesondere aufgrund ihrer sozialen Lage stark unterscheiden können. Das bedeutet, dass sozial benachteiligte Personengruppen häufig in besonders betroffenen Gebieten wohnen, ihre Anpassungskapazitäten jedoch stark begrenzt sind. Dadurch sind sie den Klimafolgen in besonderem Maße ausgesetzt.

Gesamtstädtische Zielsetzung und Maßnahmen

Hauptziele sind, die human-biometeorologische Belastung der städtischen Bevölkerung zu reduzieren sowie Überflutungen weitgehend zu verhindern, die Folgen abzuschwächen und Vorsorge gegenüber Starkregen zu treffen. Dazu kommen Maßnahmen auf unterschiedlichen Maßstabsebenen in Betracht: Auf der untersten Maßstabsebene kann

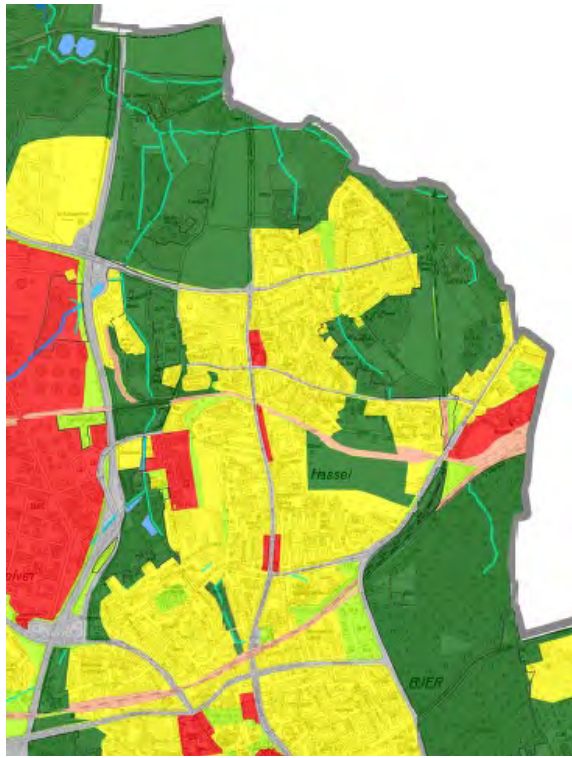
die Optimierung an konkreten städtebaulichen Objekten erfolgen, auf der mittleren Maßstabsebene (Quartiersebene) kann auf die Quartiersgestaltung Einfluss genommen werden und auf der höchsten Maßstabsebene können quartierübergreifende Klimafunktionen beachtet und genutzt werden, wie beispielweise der Erhalt und die Schaffung von Kaltluftventilationsbahnen. Die vorliegenden Anpassungsbedarfe und Schutzbedarfe in den Gebieten der Stadt machen eine auf den jeweiligen Planraum zugeschnittene Handlungsstrategie erforderlich.

Mit der Umsetzung des Konzeptes ist eine vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative geförderte Klimaschutzmanagerin betraut. Die Netzwerkbildung und die Erprobung von Maßnahmen in Modellquartieren sind dabei als Schwerpunkte zu benennen. So werden zur Zeit Workshops vorbereitet sowie Modellgebiete ausgewählt. Derzeit befindet sich die Umsetzung der Maßnahmen in der Vorbereitungsphase, sodass noch keine gesamtstädtischen Projekte benannt werden können.

Freiflächenentwicklung/Landschaftsschutz

Die Funktionen und Effekte urbaner Grünflächen und Freiräume sind vielfältig und gerade in Gelsenkirchen und im Ballungsraum der Metropole Ruhr besonders wichtig. Freiflächen, Grünflächen und urbane Parks verbessern die Luftqualität und das Stadtklima, sie dämpfen Lärm, sind Lebensraum für Pflanzen und Tiere und tragen so zum Artenschutz und der Erhaltung der Biodiversität bei. Naturnahe Grünflächen sind Rückhalte- und Reserveflächen für Hochwasser- und Starkregenereignisse, sie leisten einen Beitrag zur Grundwasserneubildung und zum Bodenschutz. Städtische Grünräume sind Orte der Erholung und der Umweltbildung, sie können das Wohlbefinden und die Lebensqualität in der Stadt verbessern.

Grundlage für die gesamtstädtische Verbesserung der Situation ist der den baulichen Außenbereich abdeckende, seit dem Jahr 2000 rechtskräftige Landschaftsplan der Stadt Gelsenkirchen. Zielvorstellungen für den Innen- wie Außenbereich formuliert das Freiflächenentwicklungskonzept aus dem Jahre 2005, das vom Rat der Stadt als städtebaulicher Rahmenplan beschlossen wurde. Auf dieser Basis und unter Berücksichtigung der regionalen Grünzüge werden mit Förderprogrammen oder über Kompensationsmaßnahmen auf Basis des Kompensationsverzeichnisses und Kompensationspools den Freiraum und das Grün verbessernde Maßnahmen durchgeführt. Über das Freiflächenmonitoring der Stadt Gelsenkirchen (Stand 2013) erfolgte über verschiedene Zeitschnitte eine Evaluierung, die die quantitative und zum Teil auch qualitative Entwicklung z.B. der Bebauung, Versiegelung und des Grünanteils in der Stadt verdeutlicht. Die Ziele und Maßnahmen auf Basis der Aussagen des Freiflächenentwicklungskonzepts, der Stadtbiotopkartierung und des Regionalen Biotopverbundes werden in der „Karte Freiraumqualität in Gelsenkirchen- Bewertung, Ziele und Maßnahmen“ grob zusammenfassend dargestellt.



Freiraumqualität in Gelsenkirchen Bewertung, Ziele und Maßnahmen

A Bereiche mit überwiegend hoher Freiraum- und Umweltqualität

Bewertung:

Hochwertige Bereiche, die verschiedenste Umweltfunktionen erfüllen: Erholung, Arten-, Klima- und Bodenschutz; Gewässerentwicklung etc.

Ziele: Sicherung und Entwicklung der Freiräume

Stichwort: „dem Grün Raum zu geben“; Freiraumsicherung - nach Innen → Verzahnung

Maßnahmen: Sicherung und Entwicklung der Qualitäten durch Landschaftsplanung/ Schutzgebietsfestsetzungen, Arrondierung durch Flächenerwerb und Weiterentwicklung über Lenkung von Kompensationsmaßnahmen oder das Ökokonto

B Bereiche mit Verbesserungsbedarf und Potenzial

Bewertung: Bereiche mit mittleren Qualitäten, die aufgrund faktischer, planerischer oder rechtlicher Ermessensentscheidungen zu Unschärfen neigen und an den Rändern ausfransen.

Ziele: Vernetzung, Verzahnung und Qualifizierung

Die Ermessens(spiel)räume im Übergangsbereich zu definieren und bei Bedarf neu zu qualifizieren

Maßnahmen: Vertiefende Betrachtung über Teilraumentwicklungskonzepte unter Entwicklung angepasster Einzelfallbezogener Maßnahmen zur Umweltverbesserung

C Bereiche weitgehend ohne nutzbaren Freiraum (FREK-Kategorien D+GD)

Bewertung: geringe Umweltqualitäten mit meist hohen Umweltbelastungen; Klima etc., Wegen bestehender Dichte kaum flächiges Verbesserungspotenzial

Ziele: Verbesserung der Innenqualität

Stichwort: dem „Raum Grün zu geben“ durch lineare Strukturen, Einzelelemente, kleinere Flächen mit innerer Qualität zu entwickeln

Maßnahmen: Durchführung von Fördermaßnahmen (Stadtumbau, Lärm- und Klimaschutz) Festlegung verbindlich verabredeter Maßnahmen / Standards bei Verpachtung, bei Baugenehmigungen und Planverfahren (z.B. Stellplatz-, Dach-, und/ oder Fassadenbegrünung)

Abbildung 18: Karte Freiraumqualität in Gelsenkirchen, Auszug Programmgebiet Hassel. Quelle: Stadt Gelsenkirchen, Ref. 61

Biodiversität/Artenschutz

Der weltweit anhaltende Rückgang der biologischen Vielfalt und insbesondere der Rückgang der Arten und ihrer Populationen sind auf zahlreiche Faktoren zurückzuführen. Von den in Gelsenkirchen lebenden Wildtieren sind aktuell 50 Arten sogenannte planungsrelevante Arten, das heißt ihre Bestände sind europaweit so gefährdet, dass sie unter strengem Schutz stehen (7 Fledermausarten, 4 Amphibien, 1 Reptilien, 38 Vogelarten). Diese betrifft auch den Siedlungsbereich und dort speziell die gebäudebewohnenden Arten. Obwohl bei Gebäuden die Ansprüche des Menschen an Form und Funktion im Vordergrund stehen, müssen auch die für den Artenschutz erforderlichen Qualitäten und Quantitäten an Strukturen und Vernetzungsfunktionen sichergestellt werden. Das Angebot an für Fledermäuse und Vögel geeigneten Quartieren hängt unmittelbar mit der Struktur von Gebäuden, vor allem im Fassaden- und Dachbereich, zusammen und bedeutende Quartiere finden sich nicht nur an beziehungsweise in Kirchen oder sonstigen historischen Bauwerken. Vielmehr können auch Industriegebäude und „normale“ Ein- oder Mehrfamilienhäuser jüngerer Entstehungsdatums von hoher Relevanz sein. Die Information über die reale und potenzielle Bedeutung erfolgt regelmäßig über Artenschutzgutachten und die Stadtbiotopkartierung Gelsenkirchen. Zur angemessenen Berücksichtigung der Siedlungs- und Gebäudebewohnenden Tierarten wurde 2013 im Auftrage der Unteren Landschaftsbehörde eine Handlungsempfehlung inkl. Merkblatt zur Berücksichtigung gebäudebewohnender Arten bei Abriss-, Umbau- und Neubaumaßnahmen entwickelt.

Bodenschutz

Gemäß dem Ziel 15 des Regionalen Flächennutzungsplans (RFNP) ist mit „Grund und Boden sparsam und schonend umzugehen, dabei sind Bodenversiegelungen auf das notwendige Maß zu begrenzen. Böden mit besonderen Funktionen, z. B. dem Biotopentwicklungspotenzial, sind besonders zu schützen. Beeinträchtigte Böden oder nicht mehr benötigte, versiegelte Flächen sind zur Wiederherstellung der natürlichen Bodenfunktionen standortangepasst zu renaturieren. Die naturnahen und schützenswerten Böden in Gelsenkirchen sind unbedingt zu berücksichtigen und von jeglicher Überplanung

freizuhalten. Zusätzlich sollten alle Projekte in der Flächenkulisse „Soziale Stadt“ überprüft werden, ob eine Entsiegelung von Flächen (z. B. Schulhöfe) möglich ist.

Als nachsorgender Bodenschutz ist die Altlastensanierung und Aufbereitung der Bodenflächen von ehemals industriell genutzten Flächen bei der Nutzbarmachung der Industriebrachen ein wichtiges Ziel und zugleich eine wichtige Aufgabe der Flächeneigentümer, z. B. der RAG für die ehemalige Kokerei Hassel.

Luft- und Lärmbelastungen

Luft- und Lärmbelastungen beeinträchtigen erheblich die Gesundheit des Menschen. Der motorisierte Straßenverkehr hat die Industrie als Hauptverursacher von Luft- und Lärmbelastungen abgelöst. Immer breiter in der Bevölkerung verankert ist das Bewusstsein über die prinzipielle Umweltgebundenheit von Gesundheit. Dazu gehören beispielsweise in ausgewählten Gebieten die lokale Verbesserung der Aufenthaltsqualität durch Reduzierung des Umgebungslärms sowie durch Reduzierung der Feinstaub- und Stickstoffdioxid-immissionen. In diesem Sinne wachsen die Erwartungen der Bevölkerung an die Schaffung und Erhaltung gesunder Wohn- und Arbeitsbedingungen. Es gilt in zahlreichen Stadtteilen der Stadt Gelsenkirchen, Handlungskonzepte zu entwickeln, mit dem Ziel, die Belastungssituation (Luft, Lärm) gesamtstädtisch nachhaltig in den nächsten Jahren zu verbessern. Entsprechende Ziele haben die Umsetzung der Maßnahmen des Luftreinhalteplans Ruhrgebiet 2011 sowie der kontinuierlich fortgeschriebenen Lärmaktionspläne der Stadt Gelsenkirchen. Ziel ist eine Abnahme der durch Lärm- und Luftschadstoffe in ihrer Gesundheit betroffenen Menschen in der Stadt Gelsenkirchen.

4 Interkommunales Integriertes Handlungskonzept Gelsenkirchen-Hassel

4.1 Grundlegende Strategie und Zielsetzung des Handlungskonzeptes

Jahrelang waren die Montanstandorte im Ruhrgebiet Motor und Herzschlag für die Stadtteile und zugleich schwarze Flecken im Stadtgebiet für die Stadtentwicklung. Die Schließung eines solchen Standortes stellt alle Entscheidungsebenen vor große Herausforderungen: Wie können die arbeitsmarktrelevanten und ökonomischen Auswirkungen auf Bevölkerung und Stadtteile lokal und kommunal abgefedert werden? Wie ist der Zustand der Flächen und Gebäude? Welche Nachfolgenutzungen sind anzudenken? Wie können die umfassenden Aufgaben gemeinsam mit den Eigentümern, der Stadt und der Bevölkerung bewältigt werden?

Unter dem Motto „Zwei Städte – ein Ziel“ arbeiten Gelsenkirchen und Herten mit einem gemeinsamen Interkommunalen Integrierten Handlungskonzept (IIHK) nun daran, diese Auswirkungen auf die Stadtteile abzufedern. Seit 2009 werden auf der Basis des Handlungsprogramms die stadtteilbezogenen Themenstellungen mit einem Bündel von städtebaulichen, sozialen und lokal ökonomischen Maßnahmen in der interkommunalen Zusammenarbeit bearbeitet. Nach der Aufstellung des IIHKs 2009 hat sich die interkommunale Zusammenarbeit der Städte Herten und Gelsenkirchen weiterentwickelt und vertieft, u.a. mit der gemeinsamen Bewerbung beider Städte als InnovationCity Ruhr 2010 und dem anschließend beschlossenen „5-Punkte-Plan“ zur Zusammenarbeit im Bereich des Klimaschutzes. Darin liegen die Wurzeln und die Tragfähigkeit der interkommunalen Zusammenarbeit für das Programmgebiet Hassel.Westerholt.Bertlich. Jedoch konnte erst Ende 2013 mit dem Start des interkommunalen Stadtteilmanagements die umfassende Umsetzung des IIHKs Hassel.Westerholt.Bertlich begonnen werden, weil bis dahin nur Fördermittel für einzelne Projekte bereitstanden.

Für die Entwicklung der Stadtteile sind die Aufwertung der räumlich-funktionalen Strukturen, Stärkung der lokalen Ökonomie, Bildung, Beschäftigung, Integration sowie das Thema „Folgen des demografischen Wandels“ die Leitthemen des IIHKs, das für die Jahre 2013 -2018 vom Rat beider Städte beschlossen wurde. Die Aufwertung des öffentlichen Raums soll mit der Sanierung des privaten Gebäudebestands und der Revitalisierung von Industriebrachen einhergehen. Die Lebensqualität für die Menschen und die Attraktivität der Stadtteile insgesamt sollen so verbessert werden. Aber auch Energie einzusparen, Energieeffizienz zu steigern und den Ausstoß von Kohlendioxid zu senken sind wichtige Leitmotive für die Stadterneuerung. Die angestrebten Veränderungen können dabei nur erreicht werden, wenn es gelingt, durch eine Kombination von investiven und nicht-investiven Maßnahmen die Wahrnehmung der Stadtteile aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner und der übrigen Bevölkerung zu verändern.

Für die integrierte Stadterneuerung besteht damit die Aufgabe eine **nachhaltige Strategie der Stadt- und Quartiersentwicklung** zu verfolgen, die Maßnahmen zur sozialen und gesellschaftlichen Integration vorsieht und diese mit Ansätzen der wirtschaftlichen Belebung im Stadtquartier verknüpft. Mit nachhaltiger Entwicklung im Sinne der aGEnda21 in Gelsenkirchen ist die Vernetzung der Bereiche Ökologie, Ökonomie und Soziales und eine Verbindung des Globalen mit dem Lokalen gemeint: "Global denken - lokal handeln!". Die Revitalisierung des ehemaligen Zechenareals hat in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung. Im Zuge dieser großen und notwendigerweise langfristig angelegten Strategie besteht auch die Chance, einen wichtigen Beitrag zur ökologischen Aufwertung des ehemals industriell geprägten Stadtquartiers zu leisten.

Die strategische Ausrichtung der Maßnahmen richtet sich an alle Bewohnerinnen und Bewohner im Programmgebiet. Übergeordnet werden alle Ziele und Maßnahmen an dem Prinzip des **Gender Mainstreaming** und der Berücksichtigung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ausgerichtet. Ziel ist, die unterschiedlichen Lebenssituationen,

Beteiligungsmöglichkeiten und Bedarfe von Männern und Frauen in ihren jeweiligen Lebenssituation (als Kinder, Jugendliche, erwerbsfähige Erwachsene, Seniorinnen und Senioren, Behinderte und Nicht-Behinderte, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Wertvorstellungen) einzubeziehen. Ihre Bedürfnisse werden insbesondere bei den Formen der Beteiligung als auch der Bewertung bzw. Abwägung von Teilprojekten und Maßnahmen berücksichtigt.

Die Analyse der Strukturdaten im Programmgebiet zeigt, dass die Bewohnerschaft in zentralen Feldern der gesellschaftlichen Teilhabe von der allgemeinen Entwicklung abgehängt ist und ihre Teilhabe insbesondere sowohl am Arbeitsmarkt als auch an den Bildungs-, Kultur- und Gesundheitsangeboten unterdurchschnittlich ist. Die im Handlungskonzept enthaltenen Projekte setzen daher insbesondere bereits in den ersten Lebensabschnitten der Kinder und Jugendlichen an.

Die verschiedenen Maßnahmen des Stadterneuerungsprogramms sollen grundsätzlich präventiv wirken und sich an den Lebensläufen der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner orientieren. Sie setzen an den Schnittstellen zwischen den Institutionen an und sollen die Übergänge unterstützen zwischen der familiären Entwicklung zu den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und zu den Schulen und in den Beruf.

Die soziodemografischen Kennzahlen belegen, dass die Entwicklungschancen der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner in vielerlei Hinsicht schlechter als im gesellschaftlichen Durchschnitt sind. Im Vordergrund und als Grundmaxime stehen aber nicht die Defizite, sondern die Begabungen, Ressourcen und Potenziale der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner. Die Maßnahmen werden aus Sicht des Kindes, des Jugendlichen und der einzelnen Person entwickelt.

Die Stadtteile im Programmgebiet verfügen schon heute über zahlreiche infrastrukturelle Einrichtungen, Beratungsangebote und soziale Hilfen. Der präventive Ansatz soll durch eine stärkere Zusammenarbeit und den gezielten Ausbau der Angebote gestärkt werden. Ziel ist eine bessere Vernetzung der verschiedenen Träger und Akteure im Programmgebiet.

Partizipation und Beteiligung der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner erfolgt nicht nur bei der Entwicklung und Umsetzung der verschiedenen Projekte, sondern Ziel des gesamten Stadterneuerungsprogramms und der Projekte ist es, die bürgerschaftliche Selbstorganisation zu stärken und das ehrenamtliche Engagement zu fördern. Die Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner sollen maßgeblichen Einfluss auf die Ausgestaltung des Programms und der einzelnen Projekte erhalten. Die erfolgreiche Umsetzung des IHKs ist nur möglich, wenn die Akteurinnen und Akteure und Bewohnerinnen und Bewohner im jeweiligen Stadtteil die Projekte mittragen und aktiv unterstützen. Daher wurden sie von Beginn an in die Entwicklung des Handlungskonzepts aktiv einbezogen.

Die Umsetzung der verschiedenen Projekte wird systematisch begleitet und die Wirkung erfasst und bewertet. Ein Monitoring auf kleinteiliger Sozialraumebene liegt in Teilen vor und soll weiter ausgebaut werden. Die Umsetzung des integrierten Handlungskonzepts wird laufend durch ein extern beauftragtes Büro evaluiert. Die prozessbegleitende Evaluation legt einen besonderen Fokus darauf, dass alle Strukturen und Projekte im Stadterneuerungskontext die Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

Interkommunales Integriertes Handlungskonzept Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Westerholt/Bertlich

Zielsystem

Leitziele

LZ1. Die sozialen, ökonomischen und städtebaulichen Auswirkungen der Bergwerksschließung auf die Bevölkerung und die Stadtteile sind abgefedert.

LZ2. Die drei Stadtteile sind attraktive und zukunftsfähige Wohnstandorte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen mit hoher Freizeit- und Erholungsqualität.

LZ3. Neue Konzepte zur Energieversorgung und energetischen Sanierung sind erprobt und realisiert.

Handlungsfelder



Wirkungsziele

Die Zechenbrache ist für stadtentwicklungspolitisch relevante, nachhaltige Folgenutzungen wiederhergestellt.	Die lokale Ökonomie im Programmgebiet entwickelt sich positiv. Die Zugangsvoraussetzungen der Bewohner/innen zum Arbeitsmarkt sind verbessert.	Die Wohnungsbestände im Programmgebiet genügen den Erfordernissen des demografischen Wandels und tragen zu einer Verbesserung der energetischen Gesamtsituation bei.	Die Integration benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen in Arbeit, Bildung und in die Gemeinschaft ist verbessert. Die Armut im Programmgebiet ist abgemildert.	Die Siedlungsbereiche und Freiräume im Programmgebiet sind attraktiv gestaltet und miteinander verbunden. Die öffentlichen Räume werden verstärkt und durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen genutzt.
--	--	--	--	---

Ergebnisziele

A1. Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie zu möglichen Folgenutzungen für die Zechenbrache Westerholt	B1. Sicherung und Stärkung des Einzelhandels und der Nahversorgung in den Schwerpunktbereichen Polsumer Straße und Bahnhofstraße	C1. Motivation der privaten Immobilieneigentümer/innen zur Sanierung ihrer Gebäude	D/E1. Verbesserung der Versorgung mit quartiersbezogener sozialer Infrastruktur, insbesondere von Angeboten zur Armutsprävention	F1. Attraktive Gestaltung der öffentlichen Räume, insbesondere von Straßen und Plätzen, sowie von Spiel- und Schulhofflächen
A2. Initiierung der definierten Folgenutzung(en) unter Berücksichtigung ökologischer und landschaftsbezogener Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten	B2. Initiierung / Stabilisierung von lokalen Werbegemeinschaften bzw. Immobilien- und Standortgemeinschaften	C2. Erprobung innovativer Strategien zur Erneuerung und energetischen Sanierung der Bergarbeitersiedlungen unter Wahrung des baukulturellen Erbes	D/E2. Stärkung des interkulturellen und -generativen Zusammenlebens durch den Ausbau von Sport- und Freizeiteinrichtungen	F2. Schaffung und räumliche Verknüpfung von qualitativ hochwertigen öffentlichen Grün- und Erholungszonen (u.a. durch den Ausbau von Fuß- und Radwegen)
A3. Räumliche und funktionale Verknüpfung des ehemaligen Zechengeländes mit den angrenzenden Siedlungsbereichen	B3. Abbau von Leerständen bei Ladenlokalen durch neue Konzepte zur Zwischen- und Umnutzung (z.B. durch Existenzgründungen)	C3. Entwicklung von bedarfsgerechten und zukunftsfähigen Wohnungsbeständen	D/E3. Stärken von bürgerschaftlichem Engagement und Nachbarschaften	F3. Ökologische Aufwertung der Siedlungsbereiche und Freiräume
	B4. Aktive Inklusion durch die Entwicklung neuer Konzepte und Maßnahmen zur Qualifizierung und Beschäftigungsförderung, insbesondere für arbeitslose Jugendliche und Langzeitarbeitslose		D/E4. Sicherung und Stärkung der Begegnungs- und Unterstützungsangebote für Senior/innen	
			D/E5. Schaffung von Angeboten zur Gesundheitsförderung für alle Bevölkerungsgruppen	
			D/E6. Ausbau und Ertüchtigung von Infrastruktureinrichtungen und Angeboten für die Ansprache, Mobilisierung, Beratung und Betreuung von jungen Familien, Kindern und Jugendlichen	
			D/E7. Verbesserung der (interkommunalen) Zusammenarbeit der Akteure im sozialen und Bildungsbereich	
			D/E8. Förderung präventiver Ansätze durch die Verbesserung der Übergänge im (vor)schulischen Bereich	
			D/E9. Verbesserung des Übergangs junger Menschen von der Schule in den Beruf unter Einbeziehung von Betrieben und Unternehmen	

Querschnittsziele

Q1. Intensivierung der interkommunalen Zusammenarbeit zur Erzeugung von Synergien

Q2. Beiträge zur Zusammenarbeit der Städte Gelsenkirchen und Herten im Bereich des Klimaschutzes

Q3. Verbesserung des Stadtteilimages und Stärkung der Identifikation der Bewohner/innen mit ihren Quartieren

Q4. Beteiligung der Bewohner/innen bei der Programmumsetzung

Q5. Förderung des Engagements der Bewohner/innen und der lokalen Akteure

Q6. Stärkung akteurs- und bewohnergetragener Strukturen und Netzwerke

4.2 A: Umnutzung der Zechenbrache Westerholt

4.2.1 Ausgangssituation

Die wichtigste räumlich-funktionale Verbindung zwischen den drei Stadtteilen bildet das Gelände der ehemaligen Zeche Westerholt 1/2. Die von weitem sichtbare eindrucksvolle Kulisse des Bergwerks ist durch zwei Fördertürme und zahlreiche z. T. denkmalwerte Gebäude gekennzeichnet. Vor Ort bildet das Areal eine in sich abgeschlossene Insel ohne direkten Bezug zum Umfeld und hat heute aufgrund fehlender Zu- und Durchgänge eine Barrierewirkung. Noch im Jahr 2007 haben die beteiligten Kommunen und Akteure das 100-jährige Bestehen des Bergwerks Lippe gefeiert: über 100 Jahre Fördertürme, Maschinenhallen und Kohlenwäsche des Bergwerks Westerholt haben Generationen von Menschen in der Region geprägt. Mit der Schließung des Bergwerks Ende 2008 gingen nicht nur ca. 1.700 Arbeitsplätze und wichtige Ausbildungsplätze, sondern auch ein Identifikationspunkt im Stadtteil verloren. Die Fläche der ehem. Zeche Westerholt liegt seitdem brach.

Bestandsbeschreibung des Geländes

Die bauliche Entwicklung des Geländes erfolgte im Wesentlichen in drei Bauphasen, die vor allem in der architektonischen Ausgestaltung der Gebäude deutlich sichtbar wird.

In der ersten Phase von 1907 bis 1910 entstanden rund 15.000 m² Bruttogeschoßfläche (BGF) verteilt auf 12 Gebäude. Die städtebaulich orthogonal angelegte innere Grundstruktur der Zeche wird durch diese Bauten grundlegend geprägt. Die bemerkenswertesten Gebäude sind die Waschkaue, die Lohnhalle und die zuletzt als Lehrwerkstätten genutzten Gebäude im Zentrum der Anlage, die um den zentralen Vorplatz herum angeordnet sind. Die Torhäuser an der Egonstraße definieren den Eingangsbereich zur Zeche und entsprechen in Maßstab und Struktur den angrenzenden Wohnhäusern in der Zechensiedlung.

In der zweiten Phase um 1960 wurden mehrere Bauwerke mit etwa 17.000 m² BGF errichtet, die den Gesamteindruck der Zeche heute maßgeblich durch ihr Bauvolumen prägen. Im Wesentlichen ist dies der Förderturm am Schacht 3. Angrenzend wurden dazu der Wagenumlauf, die Sieberei und die Kohlenwäsche errichtet. Dieses Ensemble bestimmt durch sein Volumen noch heute maßgeblich das Erscheinungsbild der Gesamtanlage. Etwa gleichzeitig entstanden das neue Schachthaus um Schacht 2, das Gesundheitshaus und die an der Egonstraße gelegenen Verwaltungsgebäude.

Der in Stahlbetonbauweise errichtete und grau eingeschaltete Förderturm über Schacht 3 stellt mit einer Höhe von 72 Metern eine markante Landmarke dar, die vom Hertener und Gelsenkirchener Stadtraum weithin sichtbar und mit den Jahren prägender und identitätsstiftender Bestandteil des Stadtbildes geworden ist. Die Bevölkerung nimmt dieses Baudenkmal nicht nur als Landmarke des Hertener Stadtteils Westerholt, sondern stadtteilübergreifend in Gelsenkirchen-Hassel und Herten-Bertlich als einzigartiges Wahrzeichen der Bergbauprägung wahr. 2010 wurde der Schacht 3 mit angrenzendem Wagenumlauf und weiteren baulichen und technischen Anlagen als Baudenkmal in die Denkmalliste der Stadt Herten rechtsverbindlich eingetragen.

Ein Abrissantrag für den Wagenumlauf ist durch den derzeitigen Eigentümer, der RAG, gestellt. Der Förderturm soll aufgrund seiner Wirkung als ‚Landmarke‘ nach Möglichkeit erhalten bleiben und ist Teil des Masterplans „Neue Zeche Westerholt“.

Um 1990 wurden der alles überragende Förderturm an Schacht 1 errichtet, der weithin sichtbar das Logo der ehemaligen Deutschen Steinkohle (DSK) trägt. Zusammen mit drei ergänzenden Gebäuden entstanden weitere 3.000 m² Bruttogeschoßfläche. Dies ist der letzte größere bauliche Eingriff auf dem Werksgelände.

Durch die Schließung des Bergwerks Westerholt 1/2 im Jahr 2008 entstand in den betroffenen Städten Herten und Gelsenkirchen ein massiver Handlungsbedarf: zum einen durch die Notwendigkeit, am Standort entfallende Bergbau-Arbeitsplätze zumindest partiell in anderen Bereichen zu kompensieren, zum anderen eine ökonomisch darstellbare neue Nutzungsmöglichkeit auf der Fläche selbst zu schaffen.

Ende 2007, also bereits ein Jahr vor Schließung des Bergwerks, beschäftigte sich die Technische Universität München, Fakultät für Architektur, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und Planung im Rahmen eines internationalen Forschungsvorhabens mit dem Standort. Ein wesentlicher Bestandteil des Verfahrens war die sog. „Charette“, ein mehrstufiges Workshopverfahren, in welchem unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern, lokalen Akteuren und Fachleuten erste Nutzungsszenarien für die Fläche entstanden.

Im Juni 2008 wurde eine Vereinbarung zwischen den Städten Gelsenkirchen und Herten und der RAG Montan Immobilien GmbH geschlossen, mit der Intention, sowohl die Voraussetzungen für eine nachhaltige und beschäftigungswirksame Nachfolgenutzung zu schaffen, als auch ein optimales Zusammenspiel zwischen dem Abschlussbetriebsplanverfahren (ABP) der RAG AG und der Entwicklung von Nachnutzungsideen zu erreichen.

Es folgte Ende 2008 die Förderantragsstellung zur Nachfolgenutzung des 33 ha großen Geländes im Rahmen des IHK 2009. Auch die Fortschreibung des IHK 2013 beinhaltet nach wie vor die Fläche des ehemaligen Bergwerks Westerholt.

Der erste Schritt zur zielgerechten Zusammenarbeit in einer Projektgemeinschaft (PG) bildete die Eröffnung des gemeinsamen Projektbüros auf dem Standort Westerholt Anfang 2010. Das Projektbüro übernimmt vor Ort die operative Steuerung und Entwicklung und bildet den „kurzen Draht“ zu den jeweiligen Stadt- und Unternehmensspitzen, so dass die Abschluss- und Nachnutzungsverfahren ein gut aufeinander abgestimmtes System ergeben und ein größtmöglicher Synergieeffekt (planerisch und kostentechnisch) entsteht.

Diverse Zwischennutzungen hielten den Standort direkt nach Schließung im Fokus der Öffentlichkeit und belebten ihn. Beispielhaft zu nennen sind die Vorstellung von Studienprojekten seitens der RWTH Aachen, die Durchführung einer Abendinformationsveranstaltung der Projektgemeinschaft, der in regelmäßigen Abständen durchgeführte „Runde Tisch“ der PG, die Aktion „Schachtzeichen“, der Bürgertag im Rahmen der InnovationCity Ruhr Bewerbung und etliche Standortführungen durch die PG.

4.2.2 Ziele

Wirkungsziel: Die Zechenbrache ist für stadtentwicklungspolitisch relevante, nachhaltige Folgenutzungen wiederhergestellt.

Ergebnisziele

- Erarbeitung einer Machbarkeitsstudie zu möglichen Folgenutzungen für die Zechenbrache Westerholt
- Initiierung der definierten Folgenutzung(en) unter Berücksichtigung ökologischer und landschaftsbezogener Erholungs- und Freizeitnutzungen
- Räumliche und funktionale Verknüpfung des ehemaligen Zechengeländes mit den angrenzenden Siedlungsbereichen

4.2.3 Handlungsansätze und Maßnahmen

Aktueller Stand der Projektentwicklung Neue Zeche Westerholt

Vom Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen wurde im September 2013 ein interkommunaler Antrag zur

Förderung einer Machbarkeitsstudie für das Bergwerk Westerholt bewilligt. Fertiggestellt wurde sie im Herbst 2015.

Ziel der Machbarkeitsstudie war es, eine Perspektive zu entwickeln, die mit Mut und Enthusiasmus einen Blick in die Zukunft wagt und sich zugleich durch wirtschaftliche Belastbarkeit auszeichnet. Die Entwicklung eines realistischen und umsetzungsfähigen Leitbildes – einer machbaren Vision – für die künftige Nutzung der Zeche erfolgte im Rahmen von „Themenwerkstätten“ gemeinsam mit Fachleuten und Akteuren aus der Region und im Diskurs mit ausgewählten Experten, die den kritischen Blick von außen mitbringen. Im Ergebnis hat die Werkstattreihe vielfältige Ideen hervorgebracht, die sich zu Leitsätzen bündeln ließen. Im Rahmen des Dialogs wurde nochmals deutlich, dass künftig ein besonderes Augenmerk auf die Stärkung der angrenzenden Stadtteile und ihre Verflechtungen mit dem Zechenstandort gelegt werden muss, ohne bei dieser lokalen Orientierung eine mögliche regionale oder überregionale Positionierung des Zechenstandortes und seiner Nutzung hintanzustellen. Mit der Machbarkeitsstudie wurde jedoch nicht nur ein städtebaulich-freiraumplanerisches Konzept in Grundzügen erarbeitet, sondern – in einer zweiten Bearbeitungsstufe – soweit vertieft, dass eine belastbare wirtschaftliche Begutachtung am Ende die gesamtwirtschaftliche Tragfähigkeit beurteilen konnte. Mit dem „Dialogorientierten Gutachterverfahren“ wurden deshalb mehrere renommierte Teams aus Stadtplanern, Architekten, Landschaftsplanern und Immobilienökonomern beauftragt, in Konkurrenz zueinander räumlich funktionale Konzepte für die „Neue Zeche Westerholt“ zu entwickeln, die wirtschaftlich belastbar und umsetzungsorientiert sind. Der favorisierte Beitrag wurde nachfolgend in einem iterativen Prozess zwischen Planern und Fachgutachtern für die Themen Verkehr, Entwässerung, Gebäudebewertung, Lärm und Boden zu einem technisch fundierten Masterplan ausgearbeitet.



Abbildung 19: Masterplan Neue Zeche Westerholt. Quelle: PG Neue Zeche Westerholt

Das Planungsteam Bob Gysin + Partner BGP Architekten ETH SIA BSA, Zürich, EK Energiekonzepte AG, Zürich, wbp Landschaftsarchitekten GmbH, Bochum und CIMA Beratung + Management GmbH, Dr. Wolfgang Haensch, Köln definiert in dem Konzept das städtebauliche Grundgerüst für die nächsten Jahre. Darin werden insbesondere auch Nutzungsschwerpunkte, Gestaltungsvorschläge und Qualitätsstandards für künftige Entwicklungen für den Standort formuliert. Die Ergebnisse sind ungemein vielfältig: Kombinationen von Technologie-, Bildungs- und Kultureinrichtungen im Kern der Anlage,

ein begehbare, grünes Hochplateau rund um den möglichst zu erhaltenden Turm von Schacht 3, Flanieren auf der Allee des Wandels oder auch Wohnen in der neuen Gartensiedlung, um nur einige Ideen zu nennen.

Es soll ein neues Stadtquartier entstehen, das Zukunftsaufgaben wahrnehmen kann und dabei die Zeugnisse der langen Bergbautradition bewahrt. Die umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema einer nachhaltigen Entwicklung von Städten zu fördern und ein Bewusstsein für das wichtige Zukunftsthema der Kreislaufwirtschaft zu schaffen, ist ebenfalls Ziel des Masterplans. Die Auseinandersetzung mit der Identität des Ortes hat dabei eine ähnliche Bedeutung wie der Umgang mit Materialien und Energie. Die Absicht der Planer, einen möglichst großen Teil der Gebäude, der alten Infrastrukturelemente und Materialien zu erhalten und sie zum Ausgangspunkt für die anstehende Entwicklung und das Gestaltungskonzept zu machen, wird den zukünftigen Charakter des Ortes entscheidend prägen.

In dem neuen Stadtquartier wird die Allee des Wandels, flankiert von prägenden Gebäuden der alten Zeche, zu einer attraktiven grünen Mitte mit hohen Aufenthaltsqualitäten und wird künftig die Stadtteile Hassel, Bertlich und Westerholt für Fuß- und Radverkehr verbinden. Der motorisierte Verkehr, insbesondere für die neuen gewerblich genutzten Flächen, wird direkt an die Marler Straße angebunden. Ein weiteres Erschließungselement ist die Vernetzung der südlich der Bahn gelegenen Wohnquartiere mit einer Brücke über die Bahnlinie hinweg bis zu den im Norden ins Münsterland übergehenden Landschaftsflächen.

Das Gelände der „Neuen Zeche Westerholt“ gliedert sich in vielfältige und eigenständige Quartiere mit unterschiedlichen Nutzungsschwerpunkten und Atmosphären. Zentral gelegen am alten Haupteingang der Zeche und von den Bestandsgebäuden geprägt befindet sich das neue „Hybridquartier“. „Hybridquartier“ bedeutet Wohnen und Arbeiten in einem Quartier. Besonders die Lage an der Egonstraße und somit in direkter Nachbarschaft zu den bestehenden Wohnflächen eignet sich für die Entwicklung von Wohnangeboten, die es bisher in Bertlich und Westerholt noch nicht gibt. Westlich und südlich auf dem Zechengelände entstehen in dem Gewerbecluster und der Gewerbeschiene Bauflächen für Unternehmen und Handwerksbetriebe. Insbesondere kleinere gewerbliche Betriebe aus den angrenzenden Stadtteilen mit Erweiterungsbedarf könnten von dieser stadtteilbezogenen Lage profitieren.

Im hinteren Bereich der Geschwisterstraße und im direkten Übergang zur Bahnhofstraße entstehen neue Einkaufsmöglichkeiten. Im Mittelpunkt steht hier ein mit Bäumen gestalteter Quartiersplatz, der gleichzeitig Aufenthalt und Parken ermöglicht. Ein Wohn- und Dienstleistungskomplex, auch mit kleinen Geschäften im Erdgeschoss, verleiht dem Platzraum zusätzlich ein angenehmes und attraktives Erscheinungsbild. Im Falle der Realisierung eines neuen S-Bahnhaltepunktes wäre hier dafür der optimale Standort, denn hier bestehen die besten Verknüpfungsmöglichkeiten in die angrenzenden Stadtteile.

Die ehemalige Bergehalde nördlich der Egonstraße wandelt sich zu einem neuen, gartenstädtischen Wohnquartier. Der die Fläche umgebende Baumsaum kann erhalten bleiben. Die Wohngebäude in dem Quartier liegen um einen grünen Anger mit hoher Aufenthaltsqualität. Die integrierte Lage in den Stadtteilen macht den Standort interessant für vielfältige Wohnangebote.

Zum Abschluss der Machbarkeitsstudie wurde auf der Grundlage des Masterplans die wirtschaftliche Machbarkeit des Vorhabens geprüft. In Anbetracht einer Projektlaufzeit von 20 Jahren und mit Berücksichtigung der positiven Auswirkungen auf die Gesamtstadt und die gesamte Region (stadtwirtschaftliche Betrachtung), wird schnell deutlich, dass die Entwicklung der Neuen Zeche Westerholt eine richtige und wichtige Investition der Projektpartner in die Zukunft ist. Allerdings ist bereits zum heutigen Zeitpunkt klar, dass die Beteiligten notwendige Investitionen nicht alleine stemmen können.

Trotz der positiven Ergebnisse einer stadtwirtschaftlichen Betrachtung, die bis ins Jahr 2035 reicht, ist für die Entwicklung (und hier insbesondere für die Erschließung) der

zukünftig gewerblich genutzten Flächen eine öffentliche Förderung im Rahmen des Regionalen Wirtschaftsförderungsprogramms (RWP) erforderlich.

Ergänzend hierzu ist für verschiedene Teilmaßnahmen auf der Fläche eine Städtebauförderung angezeigt. Im Wesentlichen sind hier folgende Maßnahmen zu nennen:

- Bauliche Sicherung der historischen Gebäude im Bereich des „Hybridquartiers“ für eine spätere Neunutzung
- Bauliche Herrichtung der historischen Gebäude für Zwischennutzungen
- Herstellung des Teilstücks der 'Allee des Wandels' im Süden des Geländes auf einer vorübergehenden Trassenführung (kurzfristiger Lückenschluss des regionalen Radweges, Wandel auf der Fläche erfahrbar machen)
- Herstellung der öffentlichen Platzflächen zwischen den historischen Gebäuden (Erschließung der Gebäude, Aufenthaltsflächen mit öffentlichem Charakter) im Sinne einer hohen städtebaulichen Qualität insbesondere vor dem Hintergrund der im Masterplan angeregten Kreislaufwirtschaft
- Herstellung der inneren Erschließung des Geländes im Bereich des Hybridquartiers, Verknüpfung der öffentlichen Flächen
- Herstellung von öffentlichen Plätzen/Flächen für den Aufenthalt und für eine Freizeit-, Spiel- Sport- und Erholungsnutzung
- Vernetzung mit den umliegenden Stadtteilen

In einem ersten Umsetzungsschritt werden im Rahmen der Projektförderung „Energielabor Ruhr“ in 2016/2017 die energetische Sanierung der beiden Torhäuser und deren Nutzung als Infocenter für Hassel.Westerholt.Bertlich und als Sitz der Projektgemeinschaft realisiert. Die Fördermittel aus dem Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ für den Umbau werden an den Bauherrn RAG Montan Immobilien weitergeleitet (s. Kap. 4.2).

4.3 B: Lokale Ökonomie und Beschäftigung

4.3.1 Ausgangssituation

Der Strukturwandel in der Montanindustrie hat zu weitreichenden Folgen in der Wirtschaftsstruktur in den Stadtteilen im Programmgebiet geführt. Der Verlust an Arbeitsplätzen durch die Schließung der Standorte der Montanindustrie konnte in der Folgezeit in den Stadtteilen Hassel, Westerholt und Bertlich bis heute nicht ausgeglichen werden. Diese Entwicklung hat auch in anderen Wirtschaftsbereichen und in der Situation im Einzelhandel ihre Spuren im Programmgebiet hinterlassen. Die klein- und mittelständigen Unternehmen (KMU) weisen heute insgesamt nur vergleichsweise schwache Strukturen auf.

Arbeitslosigkeit und die damit einhergehenden negativen Begleiterscheinungen des Strukturwandels gehören zu den zentralen Themen im Programmgebiet. Drei Viertel der Leistungsempfänger im Programmgebiet beziehen Leistungen nach dem SGB II. Die Arbeitslosenzahlen in Hassel sind bereits im Vergleich zur Gesamtstadt Gelsenkirchen erhöht. In Relation zum Bundes- oder Landesdurchschnitt sehr deutlich überdurchschnittlich. Aufgrund der schwachen Struktur der klein- und mittelständigen Unternehmen (KMU) in Hassel sind die lokalen Beschäftigungsmöglichkeiten begrenzt. Eine neue zusätzliche Herausforderung kommt auf den Stadtteil durch die aktuelle Ansiedlung von Menschen zu, die als Flüchtlinge zu uns gekommen sind und die sich in Hassel mit einer dauerhaften Bleibeperspektive niederlassen. Die Verbesserung der Beschäftigungssituation durch den Einsatz von Beschäftigungsprojekten, wird als

wichtigster Ansatz betrachtet, der auch die Integration der neuzugewanderten Menschen unterstützen kann.

Positive Entwicklungsperspektiven im Hinblick auf die Schaffung neuer Arbeitsplätze in einem größeren Umfang in den Stadtteilen im Programmgebiet ergeben sich durch Ansiedlungspotenziale auf den ehemaligen Industrieflächen der Zechen Westerholt und Bergmannsglück. Die Entwicklungsperspektiven auf dem Zechenareal Westerholt und der Stand der Projektentwicklung wird ausführlich in Kap. 4.2 dargestellt.

Bergmannsglück mit ökonomischem Entwicklungspotenzial

Der Standort „Zeche Bergmannsglück“ mit seinen großen zur Verfügung stehenden Flächen und der guten verkehrlichen Anbindung ist für eine gewerbliche Nutzung vorgesehen. Ein wichtiger Impulsgeber für die Entwicklung ist VIVAWEST. Das Wohnungsunternehmen hat seinen Sitz in Gelsenkirchen. Neben dem Hauptsitz auf dem Nordsterngelände haben sich Teile des Unternehmens auf dem Standort Bergmannsglück ansiedeln. Hier sind VIVAWEST Dienstleistungen und weitere Unternehmen untergebracht, die für den Konzernverbund Immobiliendienstleistungen erbringen. Dies sind die Tochterunternehmen Haus Vogelsang GmbH (HVG), SKIBATRON GmbH, MARIENFELD multimedia GmbH und die RHZ Handwerks-Zentrum GmbH. In dem „Zentrum der Immobiliendienstleister“ auf Bergmannsglück sollen perspektivisch über 800 Beschäftigte zusammengezogen und rd. 80 Ausbildungsplätze entstehen.

In einem ersten Schritt wurde zwischen der RAG als Grundstückseigentümerin und der HVG ein Vertrag geschlossen, um kurzfristig die Nutzung auf einer Teilfläche des Areals aufnehmen zu können (hier sind zurzeit rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im operativen Geschäft tätig). Weitere 300 Büroarbeitsplätze sind durch Nutzung der ehemaligen VKR-Büroimmobilie an der Bergmannsglückstraße entstanden. Darauf aufbauend werden zukünftig auf Grundlage des derzeit in Aufstellung befindlichen Bebauungsplans Nr. 409, der auch die nördlich angrenzenden E.ON-Flächen einbezieht, weitere Arbeitsplätze in neu zu errichtenden Gebäuden östlich der Bergmannsglückstraße untergebracht werden.

Am Rand des ehemaligen Zechengeländes Bergmannsglück gibt es seit vielen Jahren verschiedene kulturelle Initiativen, die sich z.B. im Alfred-Schmidt-Haus mit Galerie, dem Forum Bergmannsglück und dem ehemaligen Wohnhaus von Werner Thiel manifestiert haben. Die Künstlerinnen des Alfred-Schmidt-Hauses planen gemeinsam mit zahlreichen Künstlern und Unterstützern die Einrichtung eines Kulturraums und Lernortes für alle Menschen im „Schalthaus Bergmannsglück“. Hier sollen u.a. Ausstellungen, Theateraufführungen und kulturelle Bildungsangebote stattfinden. Durch die Kombination von Galerie mit Schalthaus-Bergmannsglück, Alfred-Schmidt-Haus und evtl. Werner-Thiel-Haus zeichnet sich hier die Zelle für eine kulturelle Entwicklung ab (s. Kap 4.5).

Einzelhandelsstandorte bilden lokalökonomisches Rückgrat der Stadtteile

Zentrale Bedeutung für die lokalökonomische Situation haben die Nahversorgungszentren im Programmgebiet. Drei Standorte im interkommunalen Programmgebiet bilden die Schwerpunkte zur Sicherung der Nahversorgung: die Polsumer Straße und die Bußmannstraße in Gelsenkirchen sowie die Bahnhofstraße in Westerholt. Alle drei Standorte sind integrierte Lagen und dienen neben der Nahversorgung auch als zentrale Orte der Identifikation.

Die Einzelhandelsstruktur in Gelsenkirchen-Hassel wird durch eine größere Anzahl Discounter und ergänzende Ladenhandwerksbetriebe sowie kleine und mittelgroße Einzelhandelsunternehmen mit zentrenrelevanten Sortimenten geprägt. In der Fortschreibung des Einzelhandelskonzepts für die Stadt Gelsenkirchen wird die Polsumer Straße als Nahversorgungszentrum (NVZ) im Stadtteil Hassel ausgewiesen. Das kleine Zentrum an der Bußmannstraße ist etablierter Standort der Nahversorgung. Darüber hinaus ist im Stadtteil Hassel vereinzelt kleinteiliger Einzelhandel in Streulagen ansässig.

Die Angebotsschwerpunkte im NVZ Polsumer Straße liegen in den Bereichen Dienstleistung und Einzelhandel. Die Leerstandsquote ist bereits seit vielen Jahren als vergleichsweise hoch einzuschätzen. Dieser Trend hat sich bis heute fortgesetzt. Allein die Ansiedlung eines Lebensmittelbetriebes an der Polsumer Straße/Ecke Valentinstraße hat diesem Trend entgegengewirkt. Für den Bereich der Dienstleistung ist neben den Frequenz bringenden Nutzungen (z. B. Sparkasse, Volksbank) auf eine größere Anzahl so genannter Mindernutzungen (z. B. Spielhallen) hinzuweisen, die sich negativ auf das Gesamtbild und das Niveau der Einkaufslage auswirken. Die Gastronomie wird neben wenigen ansprechenden Restaurants im Wesentlichen durch niedrigpreisige Angebote (vor allem Imbisse) geprägt. Es fehlen qualitativ höherwertige gastronomische Angebote an Speiserestaurants, Bars oder Cafés. Die Struktur der Geschäfte im zentralen Versorgungsbereich Polsumer Straße ist insgesamt als kleinteilig und fragmentiert zu charakterisieren.

Im Geschäftsbereich Polsumer Straße teilweise nur auf einer Straßenseite ein (lückenhafter) Geschäftsbesatz vor. Damit werden die Aufenthaltsqualität, die Erlebbarkeit der Versorgungslage und deren Funktionalität insgesamt eingeschränkt. Die teilweise provisorische Straßengestaltung sowie bauliche Mängel mindern die Attraktivität und Funktionalität der Einkaufslage deutlich. Da das Erscheinungsbild des Straßenraums maßgeblich zum negativen Image des Stadtteils führt ist der Handlungsbedarf als hoch anzusehen.

4.3.2 Ziele

Wirkungsziel: Die lokale Ökonomie im Programmgebiet entwickelt sich positiv. Die Zugangsvoraussetzungen der Bewohnerinnen und Bewohner zum Arbeitsmarkt sind verbessert.

Ergebnisziele:

- Sicherung und Stärkung des Einzelhandels und der Nahversorgung in den Schwerpunktbereichen Polsumer Straße und Bahnhofstraße
- Initiierung/Stabilisierung von lokalen Werbegemeinschaften bzw. Immobilien- und Standortgemeinschaften
- Abbau von Leerständen bei Ladenlokalen durch neue Konzepte zur Zwischen- und Umnutzung (z.B. durch Existenzgründungen)
- Aktive Inklusion durch die Entwicklung neuer Konzepte und Maßnahmen zur Qualifizierung und Beschäftigungsförderung, insbesondere für arbeitslose Jugendliche und Langzeitarbeitslose

4.3.3 Handlungsansätze und Maßnahmen

Die Ziele des integrierten Handlungskonzeptes im Handlungsfeld Lokale Ökonomie und Beschäftigung konzentrieren sich vor allem auf die Stärkung der Nahversorgungszentren und auf den Ausbau von Qualifizierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Erwerbslose. Damit die Ziele erreicht werden können ergeben sich hierfür differenzierte Entwicklungsstrategien und Maßnahmenansätze in diesen strategischen Ansatzpunkten zur Stärkung der lokalen Ökonomie und der Erwerbsbeteiligung.

Stärkung des Nahversorgungszentrums Polsumer Straße

Um das Nahversorgungszentrum stärken zu können, ist es grundlegendes Ziel, die Strukturen und Rahmenbedingungen an diesem Standort zu stärken und die Zusammenarbeit der Eigentümer und Gewerbetreibenden anzuregen. Die Polsumer Straße soll wieder zum lokalökonomischen Mittelpunkt des Stadtteils mit attraktiven stadtteilbezogenen Einzelhandelsangeboten und Dienstleistungen entwickelt werden. Zur

Erreichung dieses Ziels sind sowohl gestalterische als auch kommunikative und funktionale Maßnahmen erforderlich:

- Von der Neugestaltung des Straßenraums im Kernbereich des NVZ Polsumer Straße (zwischen Brennackerstraße/Bahntrasse im Norden und Dillbrink-/Marlerstraße im Süden) soll eine Signalwirkung für die Einzelhändler und Gewerbetreibenden ausgehen und ein Anreiz für private Investitionen geschaffen werden (s. Kap. 4.6).
- Die Hauseigentümer der Wohn- und Geschäftshäuser sollen zu Investitionen in ihrem Gebäudebestand aktiviert werden. Hierzu sollen Fördermöglichkeiten zur Fassaden- und Hofgestaltung sowie zur Nutzungsoptimierung leerstehender Ladenlokale eingesetzt werden.
- Durch das Projekt „**Nutzungsmanagement**“ sollen Strategien zur Umnutzung von Ladenleerständen und eine Verbesserung der Angebote sowie ein besseres Erscheinungsbild der Geschäftszonen erreicht werden.
- Verhinderung von Ansiedlungen von Gewerbebetrieben mit Störpotenzial, wie z.B. Vergnügungsstätten.
- Es ist auch zu prüfen, inwieweit gezielt Existenzgründer in den leerstehenden Geschäftsflächen mit entsprechender Unterstützung angesiedelt werden können.

Stärkung der lokalen Ökonomie mit dem BIWAQ-Projekt Plan:B

Zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Hassel wurde im Rahmen des BIWAQ-Projekts Plan:B das Teilprojekt Lokale Ökonomie eingerichtet. Es wird die lokalen Gewerbetreibenden aktiv an dem Entwicklungsprozess in Zusammenarbeit mit dem Stadtteilbüro beteiligen.

Mit seinem Beratungs- und Qualifizierungsangeboten wird es die ansässigen Gewerbetreibenden, insbesondere in den Stadtteilzentren, stärken und die Gründung von Interessengemeinschaften anregen und begleiten. Zur Imageaufwertung des Wirtschaftsstandortes Hassel werden Marketingstrategien entwickelt, indem auf die Potenziale der Einkaufslage und der dort ansässigen Betriebe aufmerksam gemacht wird.

Darüber hinaus eröffnet der Handlungsschwerpunkt der Stadterneuerung im Bereich der energetischen Stadtsanierung dem BIWAQ-Projekt Möglichkeiten zur Stärkung der lokalen Betriebe insbesondere des Bauhandwerks, des Bauhaupt- und Baunebengewerbes.

Die Siedlungsstruktur und die demografischen Situation in Hassel bieten attraktive Standortbedingungen für haushaltsnahen Dienstleistungen, die Gesundheitswirtschaft einschließlich der Pflege. Neben der Stärkung der ansässigen Gewerbetreibenden wird Plan:B die Ansiedlung neuer Betriebe aktiv unterstützen.

Verbesserung der Beschäftigungssituation

Zielsetzung der Stadterneuerung ist es, die Beschäftigungssituation in Hassel zu verbessern. Dazu sollen neue Beschäftigungs- und Qualifizierungsplätze im Stadtteil geschaffen und der Übergang von der Schule in den Beruf verbessert werden (s. Kap. 4.5). Das im Folgenden dargestellte Konzept stellt dabei den aktuellen Stand der Planung dar. Es versteht sich als erste Bestandsaufnahme, die in den nächsten Jahren kontinuierlich weiterentwickelt wird.

Gesamtstädtische Angebote mit besonderer Wirkungsdynamik für Hassel

Alle gesamtstädtischen Angebote kommen – soweit sie sich nicht ausschließlich auf einen bestimmten Stadtteil beziehen – auch im Programmgebiet zum Tragen.

- Im Modellprojekt „Gute Arbeit“ war Gelsenkirchen Modellkommune. Die Kooperation und Zusammenarbeit von Jugendhilfeträger, Jobcenter, Arbeitsagentur und den Kinderbetreuungseinrichtungen vor Ort wurde verbessert und die berufliche Information für Eltern gestärkt. Im Nachgang zu dem Modellprojekt finden weiterhin regelmäßig

Beratungs- und Informationsveranstaltungen der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Agentur für Arbeit und des Jobcenters in den Kinderbetreuungseinrichtungen statt.

- Das Programm „Jugend in Arbeit plus“ wird seit vielen Jahren in Gelsenkirchen erfolgreich umgesetzt. Das Projekt wird in Gelsenkirchen von der GAFÖG gGmbH gemeinsam mit der HWK und der IHK durchgeführt. Zukünftig soll eine stärkere Fokussierung auf junge Menschen die in Hassel leben erfolgen.
- Die über das MAIS-Programm kofinanzierte örtliche Erwerbslosenberatungsstelle des evangelischen Kirchenkreises Gelsenkirchen, wird, wenn die beantragte Personalerweiterung erfolgt, ihr Beratungs- und Qualifizierungsangebot in Hassel verstärkt anbieten.

Im Rahmen der städtischen Initiative „PASOB“ findet Informations- und Beratungsarbeit in Schulen statt. Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungshintergrund werden bei der Berufswahlorientierung in Pflegeberufe unterstützt.

Stadtteilbezogene beschäftigungsfördernde Maßnahmen in Hassel

Darüber hinaus wurden und werden für erwerbslose Bewohnerinnen und Bewohner zusätzlich stadtteilbezogene beschäftigungsfördernde Maßnahmen im Quartier durchgeführt.

- **Stadtteilzentrum Hassel (s. Kap. 4.5.3)**
Das Stadtteilzentrum Hassel war bereits in der Vergangenheit als Jugendzentrum der ev. Gemeinde ein zentraler Treffpunkt für die Hasseler Bevölkerung. Dies gilt umso mehr, als nunmehr die Bürgerstiftung Leben in Hassel als Träger den Umbau und die Umstrukturierung zum Stadtteilzentrum Bonni erfolgreich durchgeführt hat. Bereits im Vorfeld hat die Bürgerstiftung als Träger eine Fahrradwerkstatt als Beschäftigungsförderungsprojekt eingerichtet. In Kooperation mit einem wichtigen ortsansässigen Betrieb soll dieses Angebot weiter befördert werden, um insbesondere jungen Menschen sinnstiftende Arbeit zu ermöglichen. Außerdem ist ein Integrationsbetrieb Restauration Dietrich's Teil des Stadtteilzentrums, sodass ein tägliches Mittagessen vor Ort sowie Catering für Schulen und Kitas angeboten wird. In Kooperation mit dem ebenfalls im Stadtteilzentrum Bonni angesiedelten BIWAQ-Projekt (siehe unten) werden zukünftig neue Handlungsfelder und Ansätze der Beschäftigungs- und Qualifizierungsförderung entwickelt.
- **BIWAQ-Projekt Plan:B**
Die Stadt Gelsenkirchen hat sich für die Stadtteile Schalke und Hassel erfolgreich um die Förderung im Bundesprogramms BIWAQ III für das Projekt Plan:B beworben. Das Projekt ist eine Kombination aus einem niedrighschwelligen beruflichen Beratungs- und Bildungsangebot mit den gemeinwesenorientierte Informations- und Koordinierungsangeboten eines Stadteilladens sowie mit Aktivitäten zur Stärkung der lokalen Wirtschaft. (Laufzeit 01.10.2015 bis 30.09.2018). In Hassel ist das Projekt mit der niedrighschwelligen Beratungsstelle „Plan:B-Laden“ direkt im Stadtteilzentrum Bonni verortet. Die Diakonie Gelsenkirchen und die Bürgerstiftung sind gemeinsam Träger des Ladens, während das Teilprojekt zur Stärkung der lokalen Ökonomie von der Unternehmensberatung B3 - Beyrow Business Beratung getragen wird. Aus der Kombination der Handlungsansätze und der aktiven Stadtteilakteure ergeben sich Synergien für die Entwicklung und Umsetzung weiterer innovativer Maßnahmen zur Stärkung beider Handlungsfelder. Die Zusammenführung lokalökonomischer Entwicklungsstrategien, die sich aus der energetischen Stadtsanierung und der Bevölkerungszusammensetzung ergeben mit Beschäftigungsfördernden Ansätzen (s.o.) sind Beispiele für gemeinsame Entwicklungsperspektiven.
- **Produktionsschule**
Weitere beschäftigungswirksame, niederschwellige Angebote ergeben sich aus der Notwendigkeit, der Versorgung von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen. Zu denken ist hier u.a. an die Bereitstellung kostengünstiger Kleider- und Möbelangebote

sowie an der Bereitstellung von preisgünstigen Mahlzeiten für Kinder und Senioren. Ein Projektansatz hierzu wird bereits vom Laden der Diakonie an der Polsumer Straße mit der „Produktionsschule“ umgesetzt.

- **Berufsbezogene Sprachförderung**
Um den Zugang zur berufsbezogenen Sprachförderung der ESF-BAMF-Kurse und der BAMF- Integrations Sprachkurse sicherzustellen werden diese bereits jetzt in Hassel angeboten. Der Ausbau dieses dezentralen Angebots wird zukünftig noch verstärkt angegangen.

Geplante stadtteilbezogene beschäftigungsfördernde Maßnahmen

- **Sanierung/Umnutzung von Gebäuden zur sozialintegrativen Nutzung**
Hinsichtlich des Einsatzes von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in der Gebäudesanierung hat die Stadt Gelsenkirchen bereits beim Umbau diverser Bestandsgebäude und Grünflächen in Gelsenkirchen-Bismarck gute Erfahrungen gemacht. Jedoch verlängern sich Bauzeiten durch den Einsatz von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen. Einerseits bedarf es eines größeren Zeitaufwandes, wenn Arbeiten durch zu qualifizierende bzw. zu beschäftigende Langzeitarbeitslose mit diversen Vermittlungshemmnissen durchgeführt werden; andererseits sind Fördermodalitäten für Baumaßnahmen und Beschäftigungsförderungsmaßnahmen sowohl hinsichtlich Antrags- und Laufzeitfristen als auch den Fördervoraussetzungen des SGB II nicht miteinander kompatibel. So steht die Maßgabe, die Baumaßnahmen zügig abzuschließen, damit Fördermittel rechtzeitig abgerufen werden können, der Realisierung entgegen, so dass es in Gelsenkirchen nicht möglich war, Maßnahmen aus der EU-Ziel-2 (2007-2013)-Phase mit Qualifizierungsmaßnahmen zu realisieren. In Hassel soll dazu ein neuer Anlauf genommen werden. Zum Auftakt kann dafür der bereits von der GAFÖG gGmbH konzeptionell Handlungsansatz "Wohnraum schaffen" um die Sanierung/Umnutzung von Gebäuden zur sozialintegrativen Nutzung weiterentwickelt werden. Eine Finanzierungsmöglichkeit stellt das NRW-Programm "Öffentlich geförderte Beschäftigung" dar. Unter Einbeziehung von Leistungen nach dem SGB II könnte dafür ein Arbeitsmarktprojekt mit einer multifunktionalen Handwerkergruppe (nach Möglichkeit unter Einbezug von QuartiersbewohnerInnen) in Frage kommen.
- **Bauverein Falkenjugend**
Der im südlichen Teil Hassels ansässige Bauverein ist bereits aktiver Träger bzw. Kooperationspartner von Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen. Der Bauverein plant derzeit ebenfalls seine Arbeit für die berufliche Aktivierung und Qualifizierung junger Menschen und als Träger von Arbeitsmarktprojekten auszubauen. Besonders in den Blick genommen müssen dabei die jungen Menschen, die als Flüchtlinge neu nach Hassel gekommen sind und sich hier mit einer dauerhaften Bleibeperspektive angesiedelt haben. Erste Gespräche mit dem Jobcenter und der Regionalagentur Emscher-Lippe haben dazu bereits stattgefunden, um hier umsetzbare Ansätze zu entwickeln.
- **Projekt für Frauen „Aktive Nachbarschaft“**
Ein langfristig angelegtes Konzept zur arbeitsmarktlichen Aktivierung von Frauen mit und ohne Zuwanderungshintergrund aus dem Quartier ist die Maßnahme „Aktive Nachbarschaft“. Mit niederschweligen regelmäßigen Angeboten soll einerseits kurzfristig die Integration der beteiligten Frauen in die Nachbarschaft als auch langfristig in den Arbeitsmarkt unterstützt werden. Die Maßnahme könnte im Plan-B-Laden im Stadtteilzentrum Bonni angesiedelt werden. Für die Finanzierung wird eine SGB II §16f-Förderung geprüft.
- **Quartierskümmerer und Stadtteilservice**
Mit kombinierten Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration von Langzeitarbeitslosen und zur Verschönerung des Stadtbildes und der Sensibilisierung der Bewohnerschaft für

Sauberkeit im öffentlichen Raum hat Gelsenkirchen hinsichtlich der Qualifizierungs- und Vermittlungserfolge der Teilnehmenden in der Vergangenheit gute Erfahrungen gemacht. Hierauf soll auch in Hassel aufgebaut werden, indem vier Personen „Quartierskümmerer“ aus Mittel des Jobcenters (SGBII § 16 e und f, Soziale Teilhabe u.a.) und des kommunalen Beschäftigungszuschuss finanziert werden. Mit dem kommunalen Beschäftigungszuschuss ermöglicht die Stadt Gelsenkirchen gemeinnützigen Trägern die Einrichtung zusätzlicher, gemeinnütziger, wettbewerbsneutraler sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze nach SGB II §§ 16e und f durch finanzielle Förderung (städtische Finanzierung durch Einsparung von Kosten der Unterkunft). In Kombination mit SGB II - finanzierten Arbeitsgelegenheiten insbesondere für die langzeitarbeitslose Quartiersbewohner und -bewohnerinnen ergeben sich hier sowohl für das Quartier als auch für die so Beschäftigten neue Perspektiven zur Teilhabe und Integration.

Fazit

Vor dem Hintergrund der hohen Erwerbslosigkeit und der zunehmenden Armutsbetroffenheit in Hassel stellt die Heranführung an den ersten Arbeitsmarkt die zentralen Herausforderungen dar. Vor Ort sind dazu bereits Maßnahmen initiiert worden. Es ist aber deutlich geworden, dass vor Ort Kapazitäten fehlen, um gezielt stadtteil- und gemeinwesenorientierte, beschäftigungswirksame Projekte mit langfristigem Bestand zu identifizieren, zu entwickeln und deren Umsetzung voranzutreiben. Um dies professionell zu gewährleisten, fehlt ein Quartierscoaching. Auch fehlt ein strategisches Netzwerk zum Aufbau von arbeitsmarkt- und zielgruppenspezifischen Strukturen, zur Information zu arbeitsmarktrelevanten Themen, zur Vernetzung der relevanten Akteure (z.B. Familienzentren, Schulen, Schlüsselpersonen), die mit arbeitssuchenden Menschen zu tun haben, ebenso wie zur Vernetzung der arbeitsmarktrelevanten Angebote und der Träger untereinander, mit den bestehenden Infrastruktureinrichtungen im Stadtteil und mit den Akteuren des Arbeitsmarktes außerhalb des Stadtteils. Im gesamten interkommunalen Stadtentwicklungsgebiet stellt sich dazu die Besonderheit, dass überörtlich verschiedene Träger aktiv und zuständig sind. (zwei Arbeitsamtsbezirke, ein kommunales Jobcenter und eine gemeinsame Einrichtung u.a.).

Im durch das MAIS ESF-kofinanzierte Modellprojekt „Aktiv für Arbeit in Schalke“ konnten für den Stadtteil Schalke 2013 bis 2015 Instrumente entwickelt werden, die passgenau diesen Problemlagen entgegenwirken. Auf diese guten Erfahrungen soll zurückgegriffen werden. Zurzeit erfolgt die Weiterqualifizierung des Konzeptes. Derzeit wird geprüft, ob eine Durchführung als interkommunales Projekt für das gesamte Stadtentwicklungsgebiet Hassel.Westerholt.Bertlich als gemeinsames Projekt mit der Stadt Herten im Sinne der arbeitslosen Quartiersbewohnerinnen und -bewohner erfolgsversprechend wäre.

Es ist vorgesehen, die Maßnahme **„Arbeitsmarktpolitisches Netzwerkcoaching Hassel.Westerholt.Bertlich“** zur Förderung im Rahmen der ESF kofinanzierte Einzelprojektförderung des Landes anzumelden.

4.4 C: Immobilienwirtschaft und Wohnen

4.4.1 Ausgangssituation

Der Stadtteil Hassel ist durch die Nordwanderung des Bergbaus seit Ende des 19. Jahrhunderts entstanden und ist bis in die 1970er Jahre gewachsen. Geprägt ist der Stadtteil durch die großen zusammenhängenden Industriebrachen der Zeche Bergmannsglück im Westen, der Kokerei Hassel und der ehemaligen Zeche Westerholt im Osten des Stadtteils. Im Umfeld dieser Industrieareale sind die ältesten Teile der Werkssiedlungen in Anlehnung an die englische Gartenstadtbewegung entstanden. Die

weitere Siedlungserweiterung und -verdichtung erfolgte, den Ansprüchen der Montanindustrie folgend, durch weitere mehr oder weniger in sich geschlossene Wohnsiedlungen. Zu nennen sind die mehrgeschossigen Siedlungen „Am Spinnstuhl“ (1929) und „Am Freistuhl“ (1960er) sowie die „Eppmannssiedlung“ (1950-1960er Jahre), die man als letzten Schritt der Stadterweiterung im Siedlungsbereich von Hassel bezeichnen kann. Zwischen diesen strukturell und architektonisch einheitlich ausgebildeten Wohnquartieren wurden in den vergangenen Jahrzehnten ergänzende Wohnbebauungen unterschiedlicher Bauweise sowie Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen eingebunden. Die Siedlung „Am Schlagbaum“ von 1922 ist als Baudenkmal eingetragen worden. Die Siedlung „Am Spinnstuhl“ unterliegt als Ensemble einer Denkmalebereichssatzung und alle einzelnen Gebäude stehen zusätzlich unter objektbezogenem Denkmalschutz.

Der zentrale Versorgungsbereich von Hassel erstreckt sich entlang der Polsumer Straße. Die Bebauung ist auf beiden Straßenseiten fast durchgehend als geschlossene Kontur ausgebildet. Diese Bebauung ist gleichzeitig die Schwäche der Straße, da die Linearität des öffentlichen Raums jede Aufenthaltsqualität verhindert. Bei einer Vielzahl der Gebäude liegt ein hoher Instandsetzungs- und Modernisierungsbedarf vor.

Die oben benannten Siedlungsbereiche der Gartenstadt Hassel erstrecken sich über das gesamte Programmgebiet bis über die Stadtgrenze nach Hertzen-Bertlich. Dieser Siedlungsbereich ist in seiner ursprünglichen Ausprägung weitgehend erhalten. Allerdings ist ein hoher Anteil dieser Siedlungshäuser stark sanierungsbedürftig. Für den Großteil dieses Bereiches ist im Jahr 2001 eine Gestaltungssatzung aufgelegt worden. Ergänzend hierzu ist im Jahr 2006 eine weitere für den Siedlungsbereich nördlich der Zeche Westerholt verabschiedet worden. Damit sollen der schützenswerte Charakter der Siedlungsbereiche und damit das einzigartige historische Bild auch bei fortschreitender Privatisierung der Häuser gesichert werden.

Östlich der Polsumer Straße liegt die in sich geschlossene Geschosswohnungssiedlung Am Freistuhl/Femestraße aus den 1970er-Jahren. Die Wohngebäude sind typologisch als Großformen in serieller zwei- oder viergeschossiger Bauweise entwickelt und bilden in Form einer Acht eine Blockbebauung mit zwei grünen Innenhöfen und vier Zugangsmöglichkeiten. Die Gebäude haben entweder eine ungedämmte Putzfassade oder sind mit einer vorgehängten, hinterlüfteten Bekleidung aus Eternitplatten versehen. Die Gebäude sind unsaniert und weisen an den Fassaden deutlich sichtbare Schäden auf. Die großzügigen, halböffentlichen Freiflächen im Inneren sowie die grundstücksbezogenen Flächen vor den Häusern erscheinen ungeordnet, wenig gestaltet und laden nicht zum Aufenthalt oder zur Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner ein. Die ruhige Lage und die Nähe zu den Nahversorgungsmöglichkeiten und den sozialen Einrichtungen wie zum Beispiel das Fritz-Erler-Haus sind schon heute eindeutige Standortvorteile für diesen Siedlungsbereich.

Die Eppmannssiedlung wurde in den 1950er- bis Ende der 1960er-Jahre als nördliche Erweiterung der Gartenstadt Hassel erbaut. Einfamilienhäuser arrondieren das Quartier nördlich des Kalverkampswegs. Charakteristisch für die Baustruktur in diesem Quartier ist die offene Bauweise. Die großzügigen Grünflächen weisen jedoch keine eindeutige räumlich funktionale Gliederung oder Zonierung auf. Ein kleiner Teil der Siedlung wurde bereits in der Vergangenheit modernisiert, jedoch weisen die meisten Häuser ebenfalls einen hohen Erneuerungsbedarf im Hinblick auf die Wärmedämmung und die Gestaltung der Fassaden auf. Aufgrund des hohen Anteils der Senioren an der Wohnbevölkerung in dieser Siedlung wird der Bedarf an Wohnraumanpassungen für diese Zielgruppe als sehr hoch eingeschätzt.

Die Siedlung „Am Spinnstuhl“ im Süden von Hassel aus den 1920er-Jahren steht unter Denkmalschutz. Durch die für Hassel ungewöhnliche Formensprache der „Neuen Sachlichkeit“ aus den 1920er Jahren bildet sie ein eigenständiges Quartier und unterscheidet sich signifikant von den übrigen Siedlungsbereichen in Hassel. Die Freiräume hinter den Häusern sind halböffentlich definiert und haben ebenfalls eine konsequent lineare Ausrichtung. Die zweigeschossigen Flachdachhäuser sind in der

Höhenentwicklung leicht gestaffelt und mit schlichter Fassade ausgeführt. Die Anlage ist bereits vor Jahren saniert worden. Die Gebäude weisen jedoch wieder einige optische Mängel auf, so dass entweder über partielle Nachbesserungen oder über eine erneute Sanierung nachgedacht werden sollte.

4.4.2 Ziele

Wirkungsziel: Die Wohnungsbestände im Programmgebiet genügen den Erfordernissen des demografischen Wandels und tragen zu einer Verbesserung der energetischen Gesamtsituation bei.

Ergebnisziele:

- Motivation der privaten Immobilieneigentümerinnen und -eigentümer zur Sanierung ihrer Gebäude
- Erprobung innovativer Strategien zur Erneuerung und energetischen Sanierung der Bergarbeitersiedlungen unter Wahrung des baukulturellen Erbes
- Entwicklung von bedarfsgerechten und zukunftsfähigen Wohnungsbeständen

4.4.3 Handlungsansätze und Maßnahmen

Damit die Ziele erreicht werden können, ergeben sich für das Programmgebiet insgesamt allgemeine Handlungsansätze und darüber hinaus für unterschiedliche Siedlungsräume bestimmte differenzierte Entwicklungsstrategien und Maßnahmenansätze. Die Zielerreichung setzt eine intensive Zusammenarbeit mit privaten Einzeleigentümern und Wohnungsunternehmen sowie Investitionsbereitschaft dieser Eigentümer voraus. Dabei stellen sich folgende Anforderungen:

- Entwicklung von Konzepten, die den zukünftigen Anforderungen an ein modernes und zeitgemäßes Wohnen entsprechen und den Wohnungsbestand für zukünftige Zielgruppen am Wohnungsmarkt öffnet.
- Sanierung der Gebäude bei gleichzeitigem Erhalt der Stadtbild prägenden Gestalt der historischen Siedlungsbereiche.
- Umbau und Modernisierung der Gebäudesubstanz durch eine bedarfsorientierte Anpassung der Grundrisse und eine Verbesserung der technischen Ausstattung
- Aufwertung der Gebäude an der Polsumer Straße, um dem Nahversorgungsbereich eine neue Identität, mehr Attraktivität und damit auch ein besseres Image zu verleihen und die Funktion als „Einkaufsstraße“ zu stärken.
- Verbesserung der Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität der grundstücksbezogenen, privaten Freiflächen insbesondere in den mehrgeschossigen Siedlungsbereichen.
- Anpassung der Gebäudesubstanz an die hochaltrige Bevölkerung, um einen möglichst langen Verbleib in der eigenen Wohnung zu ermöglichen.
- Optimierung des energetischen, technischen und gestalterischen Zustandes der Gebäude (Sanierung der Gebäudehülle, Modernisierung der Haustechnik, Abkopplung von Regenwasser, Gestaltung der Fassaden).
- Aufwertung des Wohnumfelds durch ansprechende Eingangssituationen und von den Bewohnerinnen und Bewohnern nutzbare Freiflächen mit Aufforderungscharakter (Mietergärten, Spielplätze, Treffpunkte etc.), Ausschöpfung

von Möglichkeiten zur Regenwasserversickerung bzw. -nutzung, Auslichtung des Baumbestandes.

Energetische Stadtsanierung und Energielabor Ruhr

Neue Impulse für mehr Energieeffizienz und Energieeinsparung in Kommunen setzen das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und die KfW-Bankengruppe mit dem Zuschussprogramm „Energetische Stadtsanierung“. Die Städte Gelsenkirchen und Herten sind mit den Stadtteilen Hassel, Westerholt und Bertlich im Programm vertreten. Die Mittel werden aus dem Sondervermögen „Energie- und Klimafonds“ zur Verfügung gestellt. Kommunen, welche die Energieeffizienz in ihren Stadtquartieren verbessern wollen, können Zuschüsse für die Kosten für das Sanierungsmanagement erhalten.

Die Städte Gelsenkirchen und Herten haben mit einem abgestimmten Quartierskonzept jeweils einen Sanierungsmanager für das Gebiet Hassel, Westerholt und Bertlich beantragt und von der KfW für 3 Jahre bewilligt bekommen (2013 – 2016). Die Fortführung der erfolgreichen Arbeit des Sanierungsmanagements wird als notwendig erachtet und daher soll eine Verlängerung der Förderung um zwei Jahre bei der KfW beantragt werden.

Für die Umsetzung von Projektbausteinen des Quartierskonzepts „Energetische Stadtsanierung“ konnten Ende 2014 Fördermittel aus dem Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ eingeworben werden. Dazu zählen in diesem Handlungsfeld: das Zuschussprogramm für Sanierungsmaßnahmen im privaten Gebäudebestand, der Katalog der Möglichkeiten, das Musterzechenhaus und ein Energiekonzept (s.u.). Die Umsetzung dieser Projektbausteine wird durch das Klimabündnis Gelsenkirchen-Herten e.V. finanziell unterstützt. Das Förderprojekt Energielabor hat eine Laufzeit bis Ende 2018. Zum Energielabor Ruhr gehört ebenfalls die Sanierung der Torhäuser der Zeche Westerholt zur Nutzung als Infocenter für Hassel.Westerholt.Bertlich (s. Kap. 4.2).

Umfassender Beratungsansatz

Um die Haus- und Grundstückseigentümer im Programmgebiet zu Investitionen zu motivieren ist im Stadtteilbüro ein umfassendes Beratungsmanagement eingesetzt worden. Aufgabe des Beratungsansatzes ist es, die einzelnen Immobilieneigentümer anzusprechen, sie zur Durchführung von Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu motivieren und sie bei der Umsetzung der Sanierungsmaßnahmen zu begleiten. Die Beratung fußt dabei auf folgenden Säulen:

- **Quartiersarchitekt:** Der Quartiersarchitekt ist Teil des Stadtteilmanagements. Er befasst sich mit grundsätzlichen bautechnischen und städtebaulichen Fragestellungen der Erneuerung des privaten und öffentlichen Gebäudebestandes.
- **Immobilienwirtschaftliche Beratung:** Im Rahmen dieser Beratung erhalten die Eigentümer eine umfassende bautechnische Beratung und eine Hilfestellung in förderrechtlichen Fragen. Die immobilienwirtschaftliche Beratung unterstützt die Hauseigentümer bei der Beantragung der beiden Förderinstrumente „Hof- und Fassadenprogramm“ und „Energetische Maßnahmen Energielabor“.
- **Sanierungsmanagement:** Das Sanierungsmanagement wird gefördert aus dem KfW-Programm „Energetische Stadtsanierung“. Es ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit und die Durchführung von Informationsveranstaltungen. Das Sanierungsmanagement koordiniert darüber hinaus die Netzwerkarbeit mit den Kooperations- und Projektpartnern. In den Zuständigkeitsbereich des Sanierungsmanagements fällt auch die inhaltliche und organisatorische Vorarbeit zum Projekt „Zechenhaus“.

Die zweite Stelle des Sanierungsmanagements konzentriert sich inhaltlich auf technische Fragen zum Thema „Heizungstechnik“, das angesichts der spezifischen Herausforderung der Umstellung von Kohleeinzelfeuerung in den Beständen der Bergarbeitersiedlungen eine zentrale Bedeutung im Kontext der energetischen Sanierung des Gebäudebestandes hat.

Hof- und Fassadenprogramm

Mit Ausnahme der Gebäude aus dem Bereich der Bergarbeitersiedlungen können für die Gestaltung der Fassaden aller anderen Wohngebäude im Programmgebiet Fördermittel aus dem Hof- und Fassadenprogramm als Zuschuss beantragt werden. Gefördert werden allein die Instandsetzung und der Anstrich der Fassaden. Maßnahmen zur energetischen Erhöhung sind von dieser Förderung ausgenommen. Für derartige Maßnahmen können Mittel aus der Bestandsförderung der Wohnungsbauförderung beantragt werden. Ein räumlicher Schwerpunkt der Förderung liegt im Bereich des Nahversorgungszentrums an der Polsumer Straße.

Zugleich besteht die Möglichkeit für private Eigentümer von Mehrfamilienhäusern Zuschüsse für die Gestaltung von Hofflächen zu erhalten, wenn die Umgestaltung den Mietern des Hauses zugutekommen und diese privaten Flächen von den Bewohnerinnen und Bewohnern bzw. der Nachbarschaft besser genutzt werden können.

Die Bergarbeitersiedlungen, die zurzeit privatisiert werden, bedürfen trotz der bestehenden Gestaltungs- bzw. Denkmalsbereichssatzung einer besonderen Betreuung, da das einheitliche Erscheinungsbild durch die Privatisierung gefährdet wird. Die auch heute noch hohen städtebaulichen und architektonischen Qualitäten der Siedlungen, die Nähe zur Entwicklungsfläche der ehemaligen Zeche Westerholt und die interkommunal ausgerichtete Erneuerungsstrategie sind der Hintergrund, insbesondere diese Eigentümer gezielt zu unterstützen.

Förderprogramm Energielabor Ruhr

Für den Bereich der Bergarbeitersiedlungen können für Maßnahmen zur energetischen Erhöhung an der Gebäudehülle und der Heizungstechnik sowie für die gestalterische Aufwertung der Gebäude Zuschüsse beantragt werden. Die Höhe der Förderung der energetischen Maßnahmen ist orientiert an deren Wirksamkeit hinsichtlich der CO₂ Einsparung. Für dieses Programm wurde im Herbst 2015 eine interkommunale Richtlinie mit einer Laufzeit bis Ende 2018 aufgestellt.

Katalog der Möglichkeiten

In einer Broschüre werden anschaulich sämtliche Maßnahmen für die Wohnungsbestände in den Bergarbeitersiedlungen dargestellt, die geeignet sind, die energetische Bilanz und das äußere Erscheinungsbild zu verbessern sowie durch Um- und Ausbau die Zukunftsfähigkeit dieses Bestandes zu gewährleisten. Es soll unter anderem aufgezeigt werden, wie trotz der Sanierungsmaßnahmen die Stadtbildprägende Qualität des historischen Siedlungsbestandes gestärkt werden kann.

Musterzechenhaus

Ein weiteres anschauliches Beispiel für eine mustergültige Sanierung des Wohnungsbestandes in den Bergarbeitersiedlungen wird durch das Projekt „Musterzechenhaus“ geschaffen. Das Musterzechenhaus soll für mehrere Jahre als praktisches Anschauungsobjekt dienen. Sämtliche Maßnahmen werden anschaulich präsentiert. Hier finden Infoveranstaltungen statt und das Musterzechenhaus kann von Interessierten besichtigt werden.

Innovatives Energiekonzept und Umsetzung einzelner Bausteine

Das interkommunale Programmgebiet zeichnet sich aufgrund seiner industriellen Prägung einerseits durch ein dichtes Netz an Strom-, Gas-, Fernwärme- und Produktleitungen (z.B. Wasserstoff) aus. Andererseits ist ein Teil der Gartenstadtsiedlungen noch mit Kohleeinzelfeueranlagen ausgestattet. Hier bietet sich die Chance, das Ende der Deputatkohle für ehemalige Bergleute im Jahr 2018 für eine Umstellung auf eine innovative Energieversorgung zu nutzen. Das Energiekonzept soll ein Gesamtbild der Handlungsmöglichkeiten im Wärme- und Strombereich aufzeigen und prüfen, ob auf dem

Zechengelände dabei möglicherweise Energieversorgungsfunktionen für die Neue Zeche Westerholt und die umliegenden Siedlungen übernommen werden können.

Die Grundlagenermittlung mit dem Schwerpunkt „Wärmeversorgung nicht leitungsgebundener Wohneinheiten“ wurde abgeschlossen, sodass eine CO₂-Startbilanz für das interkommunale Projektgebiet vorliegt. Die Grundlagenermittlung erfolgte mit Unterstützung der örtlichen Energieversorger und durch direkte Ansprache der Bewohnerinnen und Bewohner des Gebiets. Aus der Grundlagenermittlung ergibt sich ein noch höherer Kohleanteil in der Gartenstadtsiedlung als ursprünglich angenommen. Er beträgt in Hassel 29 % und in Westerholt/Bertlich 20 %, in absoluten Zahlen sind dies ca. 700 Wohneinheiten. Es zeigt sich, dass im Bereich der Wärmeversorgung auch in einem baulich so homogenen Siedlungsgebiet differenzierte Lösungen von der individuellen Versorgung mit Pelletheizung, über dezentrale Gemeinschaftslösungen mit BHKW bis zu leitungsgebundenen zentralen Lösungen (Fernwärme, Nahwärme) ökonomisch und ökologisch sinnvoll sind.

Die zu erwartenden Effekte des Projekts auf das Quartier bei Umsetzung der Empfehlungen aus dem Energiekonzept 1 zur klimafreundlicheren Wärmeversorgung in der Gartenstadt wurden in drei Szenarien beschrieben: Minimal- bzw. Maximalannahmen schätzen die Spannbreite zu erwartender CO₂-Minderungen zwischen 3 % und 42 % ab, ein mittleres Szenario geht von 15 % CO₂-Minderung bei Ausschöpfen der verfügbaren Fördersumme aus. Im Laufe der nächsten Jahre muss sich zeigen, was tatsächlich erreicht werden kann, wobei wie geplant zwei Handlungsschwerpunkte gesetzt werden:

- Umsetzung des Förderprogramms für private Hauseigentümer,
- Geplanter Anschluss eines größeren, bisher leitungstechnisch nicht erschlossenen Wohngebietes in direkter Nähe zum Zechengelände an ein Nahwärmenetz (Meistersiedlung).

Ziel des Gesamtenergiekonzepts ist es zum einen, über verschiedene abgestimmte Szenarien eine Roadmap mit Maßnahmenempfehlungen zu erarbeiten, die im Projektraum notwendig sind, um die aus den Zielvorgaben auf Bundesebene abgeleiteten Klimaschutzziele für 2050 sektoral (Industrie/Gewerbe, Energieumwandlung und Netze, Gebäude und Wohnen, Flächenentwicklung und -qualifizierung, Kommunale Liegenschaften, ...) verwirklichen zu können. Zum anderen sollen mit dem Szenario-Stützpunkt 2030 konkrete Handlungsempfehlungen und Maßnahmen für die Jahre 2018 (Ende Projektförderung Energielabor) und 2022 (ggf. Qualifizierung des Projektes als Projekt der KlimaExpo.NRW) erarbeitet werden.

Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen

Der bisherige Eigentümer der Gartenstadtsiedlung und der Eppmannssiedlung (Dt. Annington/Vonovia) zeigte bei der Konzeptlegung zunächst keine eigenen Investitionsabsichten. Nachdem der Bestand der Gartenstadtsiedlung nun zu Beginn des Jahres 2016 auf einen anderen privaten Eigentümer (Rhein-RuhrInvest GmbH) überging betreibt dieser nun ein aktives Vermarktungskonzept zur Einzelprivatisierung. Dieser Eigentumsübergang bietet auf der einen Seite gute Chancen für weitere private Investitionen in den Gebäudebestand, da erfahrungsgemäß die darauf folgenden selbstnutzenden Eigentümer verstärkt investieren und ihre erworbenen Wohnimmobilien vielfach grundlegend sanieren.

Auf der anderen Seite ist derzeit zu beobachten, dass die aktiv verfolgte Einzelprivatisierung eine allgemeine Verunsicherung innerhalb der Bewohnerschaft und einen Vertrauensverlust im Hinblick auf die Wohnsicherheit der Bewohner bewirkt, die das von ihnen bewohnte Haus nicht erwerben und weiterhin als Mieter dort wohnen bleiben wollen. Dies trifft in besonderer Weise auf die langjährigen älteren Mieter zu. Ob die von Bewohnerseite ausgelöste Initiative zur Gründung der Bewohnergenossenschaft Wohnen in Hassel i. G. und zur Übernahme eines Teils dieses Wohnungsbestandes eine wirtschaftlich tragfähige Perspektive eröffnet, bleibt abzuwarten. Seitens der Stadt Gelsenkirchen wird diese Bewohnerinitiative begrüßt und unterstützt.

Die Mehrfamilienhaussiedlung rund um den Eppmannsweg ging im Zuge des Verkaufs ebenfalls Anfang 2016 an ein anderes Wohnungsunternehmen (LEG Wohnen GmbH). In Gesprächen wird das Stadtteilmanagement das Interesse und die Mitwirkungsbereitschaft des neuen Eigentümers ausloten, für die Umsetzung der o. g. Ziele werben und ggf. gemeinsame Projekte anstoßen.

4.5 D+E: Bildung und Soziales

4.5.1 Ausgangssituation

Bezogen auf die Handlungsfelder Bildung und Soziales fällt im Programmgebiet die hohe Familienkonzentration auf, d.h. der Stadtteil hat eine überdurchschnittlich junge Altersstruktur. Bei den jungen Familien stellen die Einrichtungen der Elementar- und Primarbildung steigenden Unterstützungsbedarf fest. Aus den gesamtstädtischen Daten leitet sich für die Kinder und Jugendlichen in Hassel eine Bildungsbenachteiligung ab. Die Übergangsquote auf das Gymnasium ist auffallend niedrig. Handlungsbedarf besteht außerdem in der Verbesserung der Angebotsstruktur bezogen auf die Gesundheits- und Bewegungsförderung. Die Gesundheitsbedingungen im Stadtteil sind in Relation zur Gesamtstadt unterdurchschnittlich. Hinzu kommt, dass die weiten Wege zu vielen gesamtstädtischen Angeboten ein Nachteil sind und die Schwelle der Inanspruchnahme deutlich erhöhen. Eine Stärke des Stadtteils ist das ausgeprägte soziale Leben in Vereinen, Gemeinden und Netzwerken. Eine langjährige Zusammenarbeit der Bildungsakteure hat zu einem funktionierenden Netzwerk in der Elementar- und Primarbildung im Rahmen der Bildungsinitiative Hassel e.V. geführt.

Familiäre Konzentration

Familienfreundlichkeit ist ein zentrales Anliegen in Gelsenkirchen. Das Gelsenkirchener Bündnis für Familien möchte Lebensbedingungen nachhaltig verbessern und die Attraktivität der Stadtteile für junge Familien erhöhen. Viele Maßnahmen zur Familienförderung sind gesamtstädtisch bereits umgesetzt worden. In Hassel und Buer-Nord leben überdurchschnittlich viele Familien. Der Stadtteil Hassel ist jung und der Anteil an Familien mit Migrationshintergrund hoch. Die Zuwanderung im Rahmen der EU-Osterweiterung ist in Relation zur Gesamtstadt gering. Es gibt vergleichsweise wenig Ein-Elternfamilien und häufiger kinderreiche Familien. Der Anteil an Familien mit Unterstützungsbedarf steigt.

Bildungsbeteiligung

Der Bildungsbeteiligung von Kindern kommt im Rahmen der gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern eine zentrale Bedeutung zu. Bildung ist Grundlage und Voraussetzung einer erfolgreichen und eigenständigen Lebensgestaltung für jeden einzelnen Menschen und kann Chancengleichheit herstellen. Die Bildungsbeteiligung in Hassel ist grenzwertig. Während Hassel im Bereich der frühkindlichen Bildung eher unauffällig ist, sind Weiterempfehlungen an die Hauptschule nur in der Altstadt höher. Die Übergangsquote auf das Gymnasium ist auffallend niedrig. Der Sprachförderbedarf bei den 4-Jährigen lag Ende 2013 bei 37 %, im gesamtstädtischen Durchschnitt bei 38 % und bleibt deshalb in der Relation unauffällig, beschreibt aber dennoch einen faktisch hohen Bedarf an Sprachförderung.

Gesundheitsbedingungen

Gesundheitsbedingungen sind wesentlich für die gesellschaftliche Teilhabe. Hier spielen sowohl der Gesundheitszustand als auch die Inanspruchnahme von Angeboten zur Gesundheitsprävention eine Rolle. Die Gesundheitsbedingungen insbesondere für Kinder

und Jugendliche sind in Hassel bislang nicht gut. Der Stadtteil fällt durch einen hohen Prozentsatz an Kindern mit gesundheitlichen Risiken auf und auch die Bereitschaft zur Gesundheitsvorsorge ist bei den Eltern deutlich geringer als in fast allen anderen Stadtteilen in Gelsenkirchen. Nicht nur für die jungen Familien auch für die Seniorinnen und Senioren im Stadtteil sollen Gesundheitsbedingungen verbessert werden. „Gesund älter werden im Quartier“ ist ein Handlungsansatz für eine barrierefreie Gestaltung des Stadtteils und eine soziale Angebots- und Infrastruktur, die Lebensqualität im Alter nachhaltig fördert.

Bürgerschaftliches Engagement und funktionierende Netzwerke

Bürgerschaftliches Engagement kann zum sozialen Zusammenhalt beitragen, gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und politische Mitgestaltung fördern und Impulsgeber für gesellschaftliche und soziale Innovationen sein. In Stadtteilen mit relativ hoher Erwerbslosigkeit kann sie den Zugang zu bezahlter Arbeit erleichtern, darf sie aber nicht ersetzen. Die Stadtteile Hassel und Buer-Nord sind geprägt von bürgerschaftlichen Engagement in sozialen sowie christlichen und muslimischen Milieus. Diese Milieus haben gemeinsame zivilgesellschaftliche Bündnisse geschaffen. Mit der Bürgerstiftung „Leben in Hassel“, der Zukunftswerkstatt, der Bildungsoffensive und den Quartierskonferenzen organisiert sich im Stadtteil Zivilgesellschaft, die sich in jeweils unterschiedlichen Handlungsfeldern den Aufgaben und Herausforderungen im Stadtteil stellt.

4.5.2 Ziele

Wirkungsziel: Die Integration benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen in Arbeit, Bildung und in die Gemeinschaft ist verbessert. Die Armut im Programmgebiet ist abgemildert.

Ergebnisziele:

- Verbesserung der Versorgung mit quartiersbezogener sozialer Infrastruktur, insbesondere von Angeboten zur Armutsprävention
- Stärkung des interkulturellen und -generativen Zusammenlebens durch den Ausbau von Sport- und Freizeiteinrichtungen
- Stärken von bürgerschaftlichem Engagement und Nachbarschaften
- Sicherung und Stärkung der Begegnungs- und Unterstützungsangebote für Seniorinnen und Senioren
- Schaffung von Angeboten zur Gesundheitsförderung für alle Bevölkerungsgruppen
- Ausbau und Ertüchtigung von Infrastruktureinrichtungen und Angeboten für die Ansprache, Mobilisierung, Beratung und Betreuung von jungen Familien, Kindern und Jugendlichen
- Verbesserung der (interkommunalen) Zusammenarbeit der Akteure im sozialen und Bildungsbereich
- Förderung präventiver Ansätze durch Verbesserung der Übergänge im (vor)schulischen Bereich
- Verbesserung des Übergangs junger Menschen von der Schule in den Beruf unter Einbeziehung von Betrieben und Unternehmen

4.5.3 Handlungsansätze und Maßnahmen

Junge Familien, Kinder und Jugendliche stärken und Bildungschancen verbessern

In Hassel sollen junge Familien mehr Unterstützung bekommen. Dabei geht es um eine Politik der Vorbeugung und das Anliegen, kein Kind zurückzulassen. Vorbeugung im Sinne des gelingenden Aufwachsens von Kindern wird als eine Querschnittsaufgabe betrachtet,

als fachübergreifender integrierter Handlungsansatz. Es sind Maßnahmen für junge Familien, Kinder und Jugendliche geplant, die Teilhabe und Zusammenhalt gestalten, Armut vorbeugen, die Entwicklung von Präventionsketten im Stadtteil unterstützen und bürgerschaftliches Engagement fördern. Die Familienzentren und Kindertagesstätten haben eine Schlüsselstellung im Kontakt zu den jungen Familien. Zusätzliche Maßnahmen und Dienstleistungen sollen eng mit diesen Einrichtungen verknüpft werden. Besonders berücksichtigt werden eine gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund und ihr Zugang zur sozialen Infrastruktur. Das Einbeziehen der Eltern von Anfang ist dabei zentral, sie sollen nach Bedarf Hilfe und Unterstützung bekommen können. Um Kindern möglichst bruchlose Bildungsbiographien und gelingende Übergänge zu ermöglichen, soll die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen in Hassel mit Trägern aus Jugendhilfe, Sport, und Kultur intensiviert werden. Die vorgeschlagenen Projekte stehen in einem kontinuierlichen Abstimmungsprozess mit der zuständigen kommunalen Fachverwaltung. Die Finanzierung der sozialintegrativen Maßnahmen soll möglichst in der Entwicklungs- und Verstetigungsphase von vier Jahren über den Projektauftrag „Starke Quartiere - Starke Menschen“ erfolgen und im Anschluss mit deutlich reduzierten Kosten als Regelangebot ggf. über den Kinder- und Jugendförderplan NRW langfristig finanziert werden.

Mit dem Projekt der **Hasseler Familienbegleiter** werden Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationshintergrund qualifiziert und begleitet, junge Familien in ihrem alltäglichen Erziehungshandeln zu entlasten und zu unterstützen. Die Hasseler Familienbegleiterinnen und Familienbegleiter werden bürgerschaftlich engagiert tätig und ausgebildet, die Eltern bei der Gestaltung und Inanspruchnahme von Spiel-, Sprach-, Gesundheits- und Bildungsangeboten für ihre Kinder zu verstärken. Durch das Aufzeigen ggf. zusätzlicher Möglichkeiten zur Entwicklungsförderung soll die frühkindliche Bildung unterstützt und die Eltern in ihren Erziehungskompetenzen gestärkt werden. Bei Bedarf kann eine Vermittlung in bestehende Hilfesysteme erfolgen. Durch das Zusammenkommen der bürgerschaftlich engagierten Familienbegleiterinnen und Familienbegleiter mit den Familien unterschiedlicher ethnischer Herkunft soll das interkulturelle und generationsübergreifende Zusammenleben und die Nachbarschaften gestärkt werden. Die (vor)schulischen Übergänge können mit dem Projekt verbessert werden. Voraussichtlich wird der Sozialdienst katholischer Frauen die Trägerschaft für dieses Projekt übernehmen.

Mit ihrer interkommunalen Zusammenarbeit wollen die Bürgerstiftung „Leben in Hassel“ (Träger Stadtteilzentrum Hassel) und die Hertener Bürgerstiftung (Betreiber Jugendwerkhof Hof Wessels) **außerschulische Kinder- und Jugendarbeit zur Prävention** betreiben und damit jungen Familien, Kindern und Jugendlichen ein breites Angebotsspektrum eröffnen. Der Hof Wessels baut Obst und Gemüse an, während das Stadtteilzentrum gesunde Mahlzeiten für Schulen und Kindergärten, sowie einen offenen Mittagstisch anbietet. Kurse im Bereich des Kochens, der Ernährung und zum Anbau von Kräutern können angeboten werden. Beratung und Kurse in Fragen der Kindererziehung sollen nach Bedarf und in Verbindung mit den kultur- und erlebnispädagogischen Ansätzen der beiden Häuser niederschwellig für die jungen Familien im Stadtteil und in Zusammenarbeit mit den Kitas, Familienzentren und Grundschulen angeboten werden. Im Stadtteilzentrum Hassel ist das Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Dietrich-Bonhoeffer-Haus beheimatet. Das Stadtteilzentrum Hassel ist außerdem ein Nachbarschaftstreffpunkt, in dem Flohmärkte, Tauschbörsen, Feste stattfinden können. Workshops und Ferienangebote eröffnen Kindern und Jugendlichen vielfältige Entwicklungs-, Gestaltungs- und Lernfelder, die auf Dauer mit den Angeboten auf dem Hof Wessels bedarfsgerecht verknüpft werden sollen. Mit der Zusammenarbeit sollen die Beratungs-, Förder- und Freizeitangebote für junge Familien, Kinder und Jugendliche in Hassel, Westerholt und Bertlich gesichert und gestärkt werden. Außerdem wird eine Verbesserung der interkommunalen Zusammenarbeit im sozialen und Bildungsbereich erreichbar.

Mit dem **Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“** wird Bildungsverbesserung für den Sozialraum jeweils um eine Grundschule angestrebt. Um mehr Bildungsbeteiligung zu ermöglichen, sollen Voraussetzungen für die Kinder in den Stadtteilen geschaffen werden, die Übergänge vom Elternhaus in die Kita, von der Kita in die Grundschule und von der

Grundschule in die weiterführende Schule optimal zu meistern. Elternbildung im Rahmen von Projekten wie "Bildung braucht Sprache" und die Förderung der Herkunftssprache helfen, Chancengleichheit zu erhalten und Diskriminierung abzubauen. Das Netzwerk in der Elementar- und Primarbildung arbeitet ziel- und bedarfsorientiert, in dem sich die Schulen, Familienzentren, Kitas und andere Institutionen, die für die Bildungsbiografie der betroffenen Kinder eine Rolle spielen, zu einer Verantwortungsgemeinschaft vernetzen und gemeinsam Lösungsansätze entwickeln. Das geschieht z.B. durch die Organisation Biografie begleitender Förder- und Beratungsangebote für Kinder, durch Konzepte wie Griffbereit, Rucksack, Förderscout, Mathe-Training für Kita-Kinder, Weltwissen-Gruppen, schulbegleitende Hilfen, Bau- und Experimentiergruppen, Einzelförderung, alltagsintegrierte Sprachbildung und Lese- und Erzählförderung und durch die Zusammenarbeit mit Eltern, z.B. in Elterncafés, Elternbildungsworkshops, Erziehungsgesprächskreisen. Fachkräfte werden weitergebildet, es finden wechselseitige Hospitationen und kollegiale Beratung statt. Das Projekt Ein Quadratkilometer Bildung ist langfristig angelegt. Ein interkommunaler Transfer von Bertlich nach Hassel bzw. von Herten nach Gelsenkirchen ist Bestandteil des Projektes.

Ein weiteres wichtiges Augenmerk liegt auf der **Verbesserung der Übergänge von der Schule in den Beruf**. In einem dauerhaften gesamtstädtischen Netzwerk am Übergang Schule-Beruf werden die Bedarfe in Hassel in der stadtteilorientierten Sekundarschule Hassel aufgenommen. Besonders die ansässigen Unternehmen E.ON, VIVAWEST und weitere Unternehmen und Dienstleister sollen strukturiert und verbindlich mit der Sekundarschule und ihrem Schulpartner der Sekundarstufe II zusammenarbeiten. Die Aktivierung und Weiterentwicklung von Kooperations- und Angebotsstrukturen auch mit anderen außerschulischen Partnern (Bildungsoffensive Hassel e.V., ev. Lukaskirchengemeinde, kath. St. Michaelgemeinde, Zukunftswerkstatt Hassel usw.) soll eine professionelle Vernetzung der Netzwerkakteure und eine strategische Zusammenarbeit auch an den Bedarfen am Übergang Schule – Beruf im Quartier erreichen. Dabei sollen die Erkenntnisse der schulischen Maßnahmen zur beruflichen Orientierung und die von der Schule und dem Sozialdienst Schule für Schülerinnen und Schüler darüber hinausgehenden festgestellten Bedarfe kontinuierlich und prozesshaft in Kooperation mit den Trägern der Jugendförderung kommuniziert und bei der Planung der Maßnahmen und Angebote berücksichtigt werden.

Die beiden Jugendhäuser Dietrich-Bonhoeffer-Haus und Fritz-Erler-Haus entwickeln gemeinsam mit der Sekundarschule Hassel ein Projekt zur Qualifizierung Jugendlicher durch Kunst und Kultur unter dem Titel **Ganzheitliche Kultur verbindet**. Zentrum ist die Vernetzung von außerschulischen Offene-Tür Angeboten mit der Sekundarschule Hassel im verbindenden Kontext „kulturopädagogische Angebote“ mit ihren Chancen einer positiven Persönlichkeitsentwicklung für Schülerinnen und Schüler in Hassel. Ausgehend von einer jährlich gebündelten Kulturaktion werden einzelne kulturopädagogische Module mit unterschiedlichen Sekundarzielen und Zielgruppen angeboten und zusammengefasst. In Kooperation mit professionellen Künstlern können umfangreiche Fähigkeiten und Kompetenzen zur Persönlichkeitsentwicklung der Zielgruppen vermittelt werden. Dabei erfolgt die Verzahnung von Unterrichtseinheiten mit verschiedenen Angebotsformaten der Jugendförderung in den beiden Jugendhäusern als durchgängige Struktur für die Entfaltung von Persönlichkeitsentwicklung und ausbildungsrelevanten Kompetenzen.

Mit finanziellen Mitteln aus dem Programm „**Jugend stärken im Quartier**“ werden auch in Hassel Jugendliche bei ihren Entwicklungsaufgaben und persönlichen Schritten am Übergang von der Schule in einen Beruf unterstützt. Verschiedene Angebotsbausteine (Beratung, Begleitung, Gruppenangebote) werden nach Bedarf und vorhandenen Ressourcen kombiniert.

In Hassel führen das Fritz-Erler-Haus und das Bonni in Kooperation mit der Sekundarschule Hassel jährlich Mikroprojekte durch, damit die Jugendlichen sich dort mit ihren Fähigkeiten ausprobieren und einbringen können. In 2016 soll im Bonni mit Unterstützung von Künstlern ein eigenes Bühnenstück entwickelt und zur Aufführung gebracht werden. Im Fritz-Erler-Haus wird gemeinsam mit einem Elektrofachmann eine

Lichtanlage für die Ausstattung von Musikveranstaltungen geplant und installiert. Ein wichtiges Ziel dieser Mikroprojekte ist, dass die Jugendlichen sich in ihrem Stadtteil bürgerschaftlich engagieren und auf die Weise sich selbst und ihr Quartier stärken können.

Ein weiteres Projekt zum **Übergang Schule-Beruf** ist die Entwicklung von weiteren beschäftigungswirksamen, niederschweligen Angeboten zur Versorgung von einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen außerhalb des Marktes. Zu denken ist hier u.a. an die Bereitstellung kostengünstiger Kleider- und Möbelangebote sowie in der Bereitstellung von preisgünstigen Mahlzeiten für Kinder und Seniorinnen und Senioren. Ein Projektansatz hierzu wurde bereits durch den Laden der Diakonie an der Polsumer Straße mit dem Ansatz einer „Produktionsschule“ in Angriff genommen.

Gesundheit und Bewegung fördern

Durch das **Projekt „Hassel bewegt sich“** sollen Kinder, Jugendliche und Seniorinnen und Senioren nach Bedarf für einen möglichst gesunden Lebensstil aktiviert werden. Soziale Inklusion bzw. Integration von Familien mit und ohne Migrationshintergrund durch Bewegung, Spiel, Sport und gesunde Ernährung wird angestrebt. Erreicht werden sollen eine Förderung der gesundheitlichen Chancengleichheit, eine Sicherung der Kindergesundheit, Prävention insbesondere von Übergewicht/Adipositas sowie motorischen Auffälligkeiten. Bei den älteren Menschen im Stadtteil soll der Erhalt von Gesundheit, Mobilität und sozialer Teilhabe durch Bewegungsförderung in der Nachbarschaft erreicht werden. Über das Projekt „Hassel bewegt sich“ wird im Stadtteil ein(e) Gesundheits-Koordinator(in) mit sportfachlichem Hintergrund eingesetzt, die die enge interkommunale Vernetzung von relevanten Partner/Institutionen für die Stadtteile Hassel, Westerholt und Bertlich vorantreibt sowie entsprechende Maßnahmen plant, durchführt bzw. koordiniert, aber auch Angebote in Kitas, Schulen, Jugendtreffs oder Seniorenzentren selbst durchführt. Voraussichtlich wird Gelsensport die Trägerschaft für dieses Projekt übernehmen. Es werden Sport- und Bewegungs- bzw. Ernährungsangebote, -projekte, Aktionstage und Qualifizierungen in Kooperation mit unterschiedlichen Partnern in den Stadtteilen und unter Beteiligung der jeweiligen Zielgruppen implementiert. Die Umgestaltung der Sportanlagen Lüttinghof und Westerholt zu offenen Bewegungs- und Freizeitanlagen sind zusätzlicher „Sportraum“ für die unterschiedlichen sozial-integrativen Maßnahmen und können im Sinne der Nachhaltigkeit als dauerhafte Struktur angesehen werden, die über ein verändertes Nutzungskonzept alle Beteiligten einbezieht und als feste Struktur für weitere potentielle Nutzergruppen gelten kann. Eine niederschwellige Qualifizierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie Älteren für die Anleitung von sportlichen Aktivitäten sollen das bürgerschaftliche Engagement im Stadtteil ausweiten und stärken. Die Multiplikatoren erhalten Schulungen zu den Themen Gesundheit, Bewegung, Ernährung (evtl. auch generationenübergreifend). Die Sportvereine werden als zentrale Akteure bei der Umsetzung des Gesamtprojektes beteiligt und nach Bedarf unterstützt und beraten. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Kindertagesstätten, Familienzentren, Schulen und Seniorenzentren werden ebenfalls als Multiplikatoren zu den Themen Gesundheit-Bewegung-Ernährung geschult. Konkrete Maßnahmen können sein:

- offene Bewegungsangebote nach Schulschluss auf den Schulhöfen (z.B. als fortlaufende „Action Nachmittage“)
- Bewegungsangebote für Jugendliche zur Förderung der sozialen Teilhabe
- Sekundär-präventive Bewegungsangebote bei Übergewicht/Adipositas oder für motorisch-defizitäre Kinder
- Schwimmkurse zur Förderung der Schwimmfähigkeit von Grundschülerinnen und -schülern
- theoretische/praktische Elternbildungsangebote zu Gesundheit/Ernährung/Bewegung und/oder gemeinsame Angebote für Eltern und Kinder
- Durchführung des KIBAZ (Kinderbewegungsabzeichen)

- Durchführung des „Fitnessdiploms“ sowie des „Kinderleicht-Talks“ (analog des Projekts Kinderleicht-Quartier Horst)
- Förderung der Kooperation von Schulen/Kitas/Seniorentreffs/Generationennetz und Sportvereinen

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels entwickelte die Arbeitsgruppe „**GEsund älter werden**“ Handlungsempfehlungen zur Gesundheitsförderung und Prävention im Alter, die 2009 von der kommunalen Gesundheitskonferenz verabschiedet wurden. Zentrales gesundheitspolitisches Ziel in Gelsenkirchen ist demnach die Verbesserung gesundheitlicher Chancengleichheit und Mobilität im Alter durch Schaffung von alltagsorientierten Bewegungsangeboten im Quartier. Aufgrund vielfältiger gesundheitsfördernder Effekte kann Bewegungsförderung die Lebensqualität im Alter nachhaltig fördern und dazu beitragen, den von allen Menschen gewünschten „Lebensabend zu Hause“ zu ermöglichen. Hierzu tragen sowohl auf Einzelne, auf Gruppen wie auf die Öffentlichkeit gerichtete Maßnahmen bei, die sowohl das individuelle Gesundheitsverhalten als auch infrastrukturelle Rahmenbedingungen in den einzelnen Stadtteilen anvisieren. Bei der Umsetzung von Maßnahmen wurde daher die Ausrichtung auf Stadtteilerneuerungsgebiete empfohlen, da hier die Chance besteht, sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch einen integrierten Handlungsansatz im direkten Wohnumfeld zu erreichen. Im Rahmen der interdisziplinär besetzten Arbeitsgruppe „GEsund älter werden“ wurden bereits wichtige Expert/innen und Entscheidungsträger auf gesamtstädtischer Ebene vernetzt. Zu den AG-Mitgliedern gehören unter anderem: Seniorenvertreter/innen, Ärzteschaft, Verwaltungsressorts, Verbände, Gelsensport und das Generationennetz. Mit dem Projekt „Gesund älter werden durch partizipative Bewegungsangebote“ soll erreicht werden, dass niedrigschwellige Bewegungs- und Mobilitätsförderung durch Initiierung von **Spaziergangsgruppen in Hassel** als verlässliche, kontinuierliche, alltagsbezogene Angebotsstruktur entstehen, soziale Kontakte gefördert werden, das Lebensumfeld im Hinblick auf Bewegungsfreundlichkeit und Mobilität erkundet wird und durch partizipative Entwicklung eine Verbesserung der Walkability (Bewegungsfreundlichkeit) im Wohnumfeld angeregt und realisiert werden kann. Ein Einstieg in die Gruppen soll älteren Bürgerinnen und Bürgern ab ca. 55 Jahren unabhängig von Einkommen, Bildungsvoraussetzungen und ethnischem Hintergrund möglich sein. Insbesondere sollen einkommensschwache Ältere, alternde Migrantinnen und Migranten sowie alleinlebende Seniorinnen und Senioren mit geringer sozialer Einbindung erreicht werden, da diese Gruppen klassische Angebote von Sportvereinen oder Krankenkassen (Gesundheitskurse) erfahrungsgemäß kaum in Anspruch nehmen. Da die Maßnahmen vorrangig dazu beitragen sollen, die gesundheitliche Chancengleichheit älterer Bewohnerinnen und Bewohnern zu verbessern, werden Beteiligungsformen und Zugangswege möglichst niedrigschwellig und wohnungsnah gewählt. Diese Maßnahmen sollen im Stadtteil Hassel aufgebaut werden, weil es hier Potentiale der Verstärkung durch die Akteurszusammensetzung gibt. Voraussichtlich wird das Generationennetz Gelsenkirchen e.V. die Trägerschaft für dieses Projekt übernehmen.

Bürgerschaftliches Engagement entfalten

Das Projekt der **Quartierswerker** soll im Austausch und Miteinander von jüngeren und älteren Generationen Kompetenzen, Fähigkeiten und Potenziale in Form von bürgerschaftlichem Engagement zur Verbesserung der individuellen Wohn- und Lebenslage im Quartier aktivieren. Vermittelt werden soll eine Sensibilisierung für Problemlagen und Informationen über Hilfsstrukturen durch Schulungsangebote (Hilfebedarf erkennen, Vereinsamung vorbeugen, Angebote vermitteln, soziales Netzwerk anregen, Potentiale aufgreifen...). Konkret angeboten werden generationsübergreifende bürgerschaftlich engagierte Werkstätten, Lern-, Handwerk und Freizeitangebote. Von jungen und alten Quartierswerkern werden partizipativ konkrete bürgerschaftlich engagierte Unterstützungsangebote in Hassel gestaltet. Angedacht sind: Nähwerkstatt, handwerkliche Arbeiten, Kochwerkstatt, Computerkurse, Quartierschecker. Erreicht werden soll eine generationsübergreifende Aktivierung der Quartiersbewohnerinnen und -

bewohnern zur Beteiligung und Mitwirkung an Entwicklungsprozessen im Quartier. Voraussichtlich wird das Generationennetz Gelsenkirchen e.V. die Trägerschaft für dieses Projekt übernehmen.

Neben dem Projekt „Quartierswerker“ findet auch in den oben genannten Projekten „Familienbegleiter“, „Hassel bewegt sich“ und „Gesund älter werden“ eine Qualifizierung und Entfaltung von bürgerschaftlichem Engagement statt. Der Umbau des evangelischen Lukas-Gemeindezentrums zum Stadtteilzentrum Hassel, der Ausbau der Lern- u. Begegnungsstätte des Türkisch-islamischen Kulturvereins und die geplante Gestaltung von Räumlichkeiten für die Bergmannsglucker Vereine in der Uhlenbrockschule verbessern die Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement im Stadtteil.

Quartiersbezogene Versorgung mit sozialer und kultureller Infrastruktur verbessern

Der Umbau des evangelischen Lukas-Gemeindezentrums am Eppmannsweg zum **Stadtteilzentrum Hassel** ist ein zentraler Baustein für das Stadterneuerungsprogramm Soziale Stadt Hassel. Hier wird ein Ort der Begegnung für Jugendliche, Kinder, Erwachsene und Seniorinnen und Senioren weiter ausgebaut, um den Bedürfnissen der Menschen im Stadtteil Rechnung zu tragen. Das Stadtteilzentrum soll ermöglichen, Soziales und Kultur in Beziehung zueinander zu setzen, damit Menschen nicht auf ihre Defizite reduziert werden. Es eröffnet die Chance, die kulturellen und religiösen Dimensionen und Differenzen in der sozialen Beratung wahrzunehmen und zu beachten. Das Projekt Stadtteilzentrum Hassel wird getragen von der Bürgerstiftung „Leben in Hassel“, die 2011 gegründet wurde. Die zentralen Bausteine des Stadtteilzentrums Hassel sind neben der Fortführung der offenen Kinder- und Jugendarbeit eine Fahrradwerkstatt, eine stärkere Vernetzung stadtteilrelevanter Beratungsdienstleistungen, die Ausweitung der Kulturveranstaltungen sowie ein Integrationsbetrieb Restauration mit Mittagstisch, Catering und weiteren Angeboten für Schulen, Kindertagesstätten, Senioreneinrichtungen und Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner. Außerdem soll das Kirchengebäude verstärkt als Ort für Kulturveranstaltungen genutzt werden.

Eine Projektbeschreibung mit Aussagen zur Trägerstruktur und Wirtschaftlichkeit des Betriebs wurde mit Hilfe der NRW.ProjektArbeit GmbH und der Stadtverwaltung erstellt, die Planung und Bauleitung liegt bei Kroos+Schlemper Architekten, Dortmund. Diese Grundlagen waren zusammen Voraussetzung für die Bezuschussung des Projekts aus Städtebaufördermitteln des NRW-Programms „Initiative ergreifen“. Die Investitionssumme für das neue Stadtteilzentrum beläuft sich auf rund 4,5 Millionen Euro und wird durch die Städtebauförderung von Bund, Land NRW und Stadt Gelsenkirchen im NRW-Programm „Initiative ergreifen“ mit 3,8 Mio. Euro bezuschusst. Für den Integrationsbetrieb Restauration fließen zudem Mittel des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW und der Aktion Mensch.

Das Stadtteilzentrum Hassel wurde im Sommer 2015 eröffnet. Der Ausbau der Lukas-Kirche zum Veranstaltungsort sowie die Gestaltung der Außenanlagen bilden in 2016 den Abschluss der Baumaßnahme. Die Förderung umfasst auch eine Anschubfinanzierung für unrentierliche Kosten in den ersten drei Betriebsjahren. Das Stadtteilzentrum als Ort und die Bürgerstiftung als Akteur sind darüber hinaus eng mit der Stadterneuerung Hassel verknüpft. Beispielsweise ist das Stadtteilzentrum Hassel Standort des Projekts „Plan: B - Leben und Arbeiten im Quartier“, gefördert aus dem ESF-Bundesprogramm BIWAQ. Hier fungiert der Plan:B-Laden vor Ort als niederschwellige Anlaufstelle für Quartiersbewohnerinnen und -bewohner.

Im Programmgebiet liegt auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Bergmannsglück das **Schaltheus Bergmannsglück**, das in privater Initiative von zwei Anwohnerinnen erworben wurde. Mit dem Ziel aus dem ehemals industriell genutzten Gebäude einen Kulturort in Hassel-Süd zu schaffen, wird mittels einer Machbarkeitsstudie in 2016 ein Konzept zur baulichen Ertüchtigung und Trägerschaft erstellt.

Dabei kooperieren die beiden kulturellen Initiatorinnen sowohl mit verschiedenen Schulen, Einrichtungen und Gruppen aus dem Stadtteil als auch mit dem Alteigentümer der Fläche (RAG Montan Immobilien) und den Nachfolgenutzern auf der Fläche (VIVAWEST

Dienstleistungen). Zudem erhalten sie für einen Teil ihrer Veranstaltungen eine Förderung über das Kulturreferat der Stadt Gelsenkirchen und Sponsorenmittel von lokalen Unternehmen. Der Umbau und die Nutzung des bis heute brach liegenden Schalthauses bietet die Möglichkeit diese kulturelle und kulturpädagogische Arbeit an diesem Standort auszuweiten, mit neuem Konzept weiter zu professionalisieren und auf eine wirtschaftlich tragfähige Basis und damit nachhaltig zu gestalten. Die Projektentwicklung Schalthaus wurde bereits in der Fortschreibung des IHK 2013 als Baustein des Stadterneuerungsprogramms benannt.

Die Stadt Gelsenkirchen will dieses private Vorhaben in der Startphase unterstützen, um die kulturelle Infrastruktur im nördlichen Stadtgebiet zu verbessern und Impulse für die weitere Entwicklung des Gesamtareals Bergmannsglück zu liefern. Für die Entwicklung des weitgehend freien Geländes läuft derzeit ein Bebauungsplanverfahren. Das Schalthaus und seine Bestimmung als kulturelle Einrichtung finden hier bereits entsprechende Berücksichtigung.

Mit dem **Ausbau der Lern- und Begegnungsstätte des Türkisch-Islamischen Kulturvereins für Gesundheits- und Bewegungsangebote** sollen stadtteilbezogenen Angebote erweitert und Angebote zur Gesundheitsförderung für alle Bevölkerungsgruppen geschaffen werden, um im Stadtteil das interkulturelle und generationenübergreifende Zusammenleben, das bürgerschaftliche Engagement und die Nachbarschaften sowie Begegnungs- und Unterstützungsangeboten für Seniorinnen und Senioren zu stärken.

Der Türkisch-Islamische Kulturverein in Hassel ist seit 1980 im Stadtteil ansässig. 1994 konnte der Verein die Moschee Am Freistuhl eröffnen. Für die Einrichtung einer soziokulturelle Begegnungsstätte hat der Türkisch-Islamische Kulturverein im Jahr 2009 angrenzend zur Moschee einen ehemaligen, leerstehenden Discountmarkt erworben und mit erheblichen eigenen Mitteln und einem engagierten Anteil an Eigenarbeit saniert und zur Begegnungsstätte umgebaut. Dort ist der Verein im sozialintegrativen Bereich tätig. Seit Jahren finden dort Deutschkurse, Nachhilfeunterricht und Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche sowie Gymnastikkurse für Frauen statt. Darüber hinaus ist das Zentrum ein Treffpunkt für Seniorinnen und Senioren, die dort beraten und unterstützt werden. Der Türkisch-Islamische Kulturverein ist darüber hinaus ein wichtiger Ansprech- und Kooperationspartner für die Stadt Gelsenkirchen in allen Fragen der Stadtteilentwicklung und Integration. In einem bisher nicht ausgebauten Teil der Begegnungsstätte sollen die räumlichen Voraussetzungen für Gesundheits- und Bewegungsangebote geschaffen werden, die der Verein selbst anbietet. Derartige Angebote erfreuen sich innerhalb des Vereins und im Einzugsbereich im Stadtteil zunehmender Resonanz und werden aktuell vor allem von Frauen und Senioren nachgefragt. Es besteht die Absicht, diese Angebote auszuweiten und für andere kulturelle Gruppen zu öffnen. Das Angebot dient der Gesundheitsprävention und wird vom Kulturverein auch als Beitrag zur Unterstützung der Integration verstanden.

Für die **Gemeinschaft Bergmannsglücklicher Vereine** sollen in der Uhlenbrockschule Räumlichkeiten zur Nutzung umgestaltet und zur Verfügung gestellt werden. In das Schulgebäude wird die bisherige Grundschule an der Velsenstraße einziehen. In dem Zusammenhang soll an dem Standort ein Treffpunkt für die Gemeinschaft der Bergmannsglücklicher Vereine entstehen. Unter Beteiligung der hauptverantwortlichen Akteure der Gemeinschaft soll der Treffpunkt entwickelt und realisiert werden.

4.6 F: Städtebau, Verkehr und Freiraum

4.6.1 Ausgangssituation

Hassel ist insbesondere von gartenstädtischen Zechensiedlungen, Mehrfamilienhäusern der 1950er und 1960er Jahre und den Mischnutzungen an der Polsumer Straße als zentraler Straße im Stadtteil geprägt. Außerdem gibt es mit den Brachen der Zechen

Westerholt und Bergmannsglück und der Kokerei Hassel größere Flächen, die umgenutzt werden müssen. Die einzelnen Bereiche des öffentlichen Raums werden im Folgenden beschrieben.

Öffentlicher Raum und Verkehr

In den Wohnquartieren der Vorkriegszeit haben die Straßenräume in Hassel eine relativ hohe Qualität. Zwar sind die Bürgersteige in der Regel eher schmal, aber die Vorgärten ergänzen den öffentlichen Raum optisch und funktional. In den Quartieren der Nachkriegszeit sind die Straßenprofile großzügiger ausgelegt. Jedoch breiten sich die Stellplätze teils sehr ungeordnet in die privaten Grünflächen aus. Nicht alle Straßen haben einen durchgehenden Baumbestand. Es fehlen außerdem kleine Nischen, die den ungestörten Aufenthalt am Rande der Straße erlauben.

Stadtplätze, kleinere Quartiersplätze oder so genannte wohnungsbezogene „Westentaschenparks“ fehlen in Hassel fast gänzlich oder sind in ihrer Ausstattung, Organisation, Oberfläche und damit auch in ihrer Freiraumqualität verbesserungswürdig. So ist z.B. der August-Schmidt-Platz eine rein auf die Wochenmarktnutzung und den ruhenden Verkehr ausgerichtete Fläche ohne freiraumbezogene Raumbildung oder Aufenthaltsqualität. Im Nahversorgungsbereich an der Kreuzung Bußmannstraße/Eppmannsweg ist aktuell keine zeitgemäß ausgestattete Freifläche vorhanden, die als Quartiersplatz und somit Treffpunkt dienen könnte.

Der Stadtteil ist durch den motorisierten Individualverkehr (MIV) generell gut erschlossen und weist fast flächendeckend Tempo-30-Zonen auf. Das ÖPNV-Netz (Bus und S-Bahn) deckt das Untersuchungsgebiet zu fast 100 % ab. Radwege sind größtenteils nur an den Hauptverkehrsstraßen angelegt und vielfach in ihrer Ausbildung nicht zeitgemäß und erneuerungsbedürftig.

Die Polsumer Straße ist eine der wichtigsten Verkehrsachsen in Gelsenkirchen-Hassel. Weite Teile der Polsumer Straße sind durch provisorische Maßnahmen von vier auf zwei Spuren zurückgebaut. Die provisorischen Einbauten sind nicht mehr zeitgemäß und in schlechtem Zustand. Zudem ist ein Mangel an Begrünung zu verzeichnen. Dieser Mangel an Bäumen und Sträuchern ist neben weiteren Aspekten, wie der verdichteten Bebauung entlang der Polsumer Straße, Grund für die bestehende stadtklimatische Belastung. Dies zeigte sich auch bei der Erstellung des Konzeptes zur städtebaulichen Anpassung an den Klimawandel. Demnach liegt eine Belastung in Form einer Wärmeinsel vor, die den südlichen Bereich der Polsumer Straße sowie die angrenzenden Wohnblöcke betrifft. Vor dem Hintergrund des Klimawandels ist in Zukunft mit einer Verschärfung der Probleme zu rechnen. Für die Zukunft wird erwartet, dass durch die Anhebung des gesamtstädtischen thermischen Niveaus um ca. 2 °C im Bereich der Polsumer Straße mit einer sehr hohen Hitzebelastung zu rechnen ist.

In fast allen anderen Siedlungsbereichen von Hassel, in denen derzeit noch keine Überwärmung festzustellen ist, wird in Zukunft ebenfalls mit einer Hitzebelastung gerechnet, die als hoch eingestuft wird.

Es fehlt an der Polsumer Straße außerdem ein zentraler Treffpunkt in Form eines Quartiersplatzes für alle Altersgruppen. Teilweise öffnen sich Blicke in die Seitenstraßen zu den stark durchgrüneten Gartenstadtsiedlungen, doch werden die hochwertigen Siedlungsstrukturen beim Durchfahren der Straße kaum wahrgenommen. Die einzelnen Nutzungen des Straßenraums (Fahrbahn, Parkraum, Fuß- und Radweg, ...) sind in weiten Bereichen nur provisorisch geordnet, es bedarf einer durchgreifenden Neuordnung des Straßenraums auf der gesamten Länge der Straße. Die Beleuchtung der Versorgungsstränge/Rohrleitungen an ausgesuchten Stellen kann als Präsentation der Industriekultur die Besonderheit des Stadtteils hervorheben.

Je nach realisierter Nachfolgenutzung für die Zeche Westerholt ist bei einer starken öffentlichen Frequentierung das Zechengelände nicht ausreichend an das ÖPNV-Netz angeschlossen. Obwohl die jeweiligen Einzugsbereiche verschiedener Bushaltestellen das

Zechenareal tangieren, fehlt eine direkte regionale Anbindung. Ein geplanter neuer Haltepunkt der S-Bahn am Zechengelände wird diese Anbindung deutlich verbessern.

Öffentliche Spiel- und Bolzplätze, Schulhöfe, Bewegungsmöglichkeiten

Im Programmgebiet gibt es keine grundsätzliche quantitative Unterversorgung mit Kinderspielplätzen. Die Ausstattung mit Spielgeräten scheint jedoch eher zufällig bzw. gleichförmig und zum Teil nicht den jeweiligen Gegebenheiten angepasst. Insgesamt besteht ein nicht mehr zeitgemäßer Ausbaustandard. Allen Kinderspielplätzen mangelt es an Aufenthaltsmöglichkeiten für Erwachsene und für Kinder. Treffpunkte für Jugendliche und junge Erwachsene und insbesondere nicht-vereinsgebundene Sport- und Bewegungsangebote sind kaum im Programmgebiet vorhanden.

Die Schulhöfe im Programmgebiet sind relativ großflächig und zumeist auch baumbestanden. In den meisten Fällen sind die bespielbaren Flächen asphaltiert und wenig strukturiert. Es fehlen Nischen und Räume zur Bildung von Situationsgruppen, Treffpunkte für Cliquen und Pausengruppen sowie die dazugehörige Ausstattung und Sitzgelegenheiten. Spielgeräte sind vorwiegend für Grundschulkinder vorhanden, Bewegungsanreize für ältere Kinder fehlen jedoch.

Eine die Bewegung aller Altersgruppen fördernde Ausstattung ist im Stadtteil nicht vorhanden. Eine Öffnung der bereits existierenden Sportanlagen, eine gesonderte Verknüpfung untereinander und mit weiteren Bewegungsangeboten existiert nicht. Zahlreiche Ansätze der ansässigen Sportvereine und Einrichtungen im Stadtteil Bewegungsförderung zu betreiben sind vorhanden und können weiterentwickelt werden.

Naherholung und Freiraum

Parkartige Grünverbindungen sind wesentlicher Bestandteil der Freiraumversorgung im Programmgebiet Hassel. Neben dem wohnungsnahen Freiraum sind sie unverzichtbarer Bestandteil der Freiraumversorgung im Stadtteil, so z. B. der kleine Park zwischen Velsenstraße/Uhlenbrockstraße und die Kleingartenanlage im Gleisdreieck.

Die Fläche der ehemaligen Kokerei Hassel wird zukünftig in weiten Teilen als Stadtteilpark genutzt (u.a. als Ausgleichsmaßnahme). Im Fokus steht eine Kurzumtriebsplantage für „Energiepflanzen“, außerdem werden zwei Hügel (Sicherungsbauwerke) und ein See angelegt. Die zentrale Platzfläche am See soll zukünftig als Aktive Mitte, u.a. mit einer Trendsportanlage genutzt werden.

Die ehemalige Zechenbahntrasse, die u.a. das Gelände des zukünftigen Stadtteilparks und die Neue Zeche Westerholt miteinander verknüpft, soll in Zukunft als Radweg „Allee des Wandels“ wichtige Elemente der Stadterneuerung und die beiden Stadtteile Westerholt und Hassel miteinander und mit der Region verknüpfen. Die Umnutzung bietet außerdem eine wichtige Chance zur Verknüpfung unterschiedlicher Angebote zur Bewegungsförderung, darunter die Freizeitanlage Westerholt, die Sportanlage Lüttinghof und die Trendsportanlage im Stadtteilpark.

Im Programmgebiet Hassel gibt es Wälder und Brachflächen, die heute noch die natürlichen Bedingungen widerspiegeln. Von hoher Qualität ist der grünzugartige Freiraum, der die Landschaftsrelikte und den Friedhof Hassel-Oberfeldingen mit dem nördlichen Landschaftsraum verbindet. Aber es fehlen zum Teil Wege zwischen Siedlung und Landschaft, da durch die Struktur der Siedlungserweiterungen und durch fehlende Ausbildung neuer Wegeverbindungen die Zugänge zum Landschaftsraum unterbunden sind. Die landwirtschaftliche Nutzung, das kleinteilige Mosaik von Wiesen, Äckern, Weiden, Feldholzinseln, Obstwiesen mit Gehöften und mit städtisch geprägter Hofnutzung bilden ein spannungsreiches – weil auch städtisch – geprägtes Landschaftsbild zwischen Hassel und Bertlich/Westerholt. Wegeverbindungen auch im Landschaftsraum sind jedoch an manchen Stellen lückenhaft, so dass weitergehende Wege und Rundwege nicht möglich sind, wie z. B. am Haus Oberfeldingen. Die Möglichkeiten über einen durchgehenden, vernetzten Wanderweg an Landschaftsrelikten spazieren zu gehen - z. B.

am renaturierten Hasseler Mühlenbach, am Picksmühlenbach oder am Holzbach - sind nicht gegeben.

4.6.2 Ziele

Wirkungsziel: Die Siedlungsbereiche und Freiräume im Programmgebiet sind attraktiv gestaltet und miteinander verbunden. Die öffentlichen Räume werden verstärkt und durch unterschiedliche Bevölkerungsgruppen genutzt.

Ergebnisziele:

- Attraktive Gestaltung der öffentlichen Räume, insbesondere von Straßen und Plätzen sowie von Spiel- und Schulhofflächen
- Schaffung und räumliche Verknüpfung von qualitativ hochwertigen öffentlichen Grün- und Erholungszonen (u.a. durch den Ausbau von Fuß- und Radwegen)
- Ökologische Aufwertung der Siedlungsbereiche und Freiräume

4.6.3 Handlungsansätze und Maßnahmen

Die städtebauliche Aufwertung des öffentlichen Raums spielt eine Schlüsselrolle in der Stadterneuerung. Durch eine wahrnehmbare Umgestaltung werden Impulse gesetzt, die auch ins Private wirken und das Image der Stadtteile positiv beeinflussen. Im Folgenden werden die Projekte im öffentlichen Raum vorgestellt.

Öffentlicher Raum und Verkehr

Durch die provisorische Reduzierung von vier auf zwei Spuren ist an der **Polsumer Straße** ein straßenräumlich unbefriedigendes und provisorisch wirkendes Gesamtbild entstanden, welches sich negativ auf die Wohn- und Einzelhandelssituation auswirkt. Daher ist eine umfassende Aufwertung der Polsumer Straße vorgesehen, die zu einem deutlichen Imagegewinn des Stadtteils Hassel beitragen soll. Das Ziel dieses Projekts ist die Steigerung der Aufenthaltsqualität und Sicherheit der Polsumer Straße, so dass sie als Zentrum wiederbelebt wird und durch einzelne Maßnahmen im Straßenraum und an den Gebäuden an Attraktivität gewinnt. Flankierend sind im Handlungskonzept ein Hof- und Fassadenprogramm und Maßnahmen zur Stärkung der lokalen Ökonomie vorgesehen.

Aufgrund der stadtklimatischen Belastungen, die sich bisher vor allem auf den Bereich der Polsumer Straße beschränken, ist im Rahmen der Aufwertung des Straßenraumes sowie der Umsetzung von Maßnahmen des Hof- und Fassadenprogramms auf eine Verringerung der Wärmebelastung hinzuwirken. Eine Aufwertung wird unter anderem durch die Begrünung des Straßenzuges mit Bäumen und Sträuchern erreicht. Schattenwurf, Verdunstung und Transpiration der Pflanzen können die Aufheizung verhindern. Neben der Verringerung der Wärmebelastung kann auch eine Verbesserung der lufthygienischen Situation vor Ort erreicht werden, beispielsweise indem heimische Bäume gewählt werden, die besonders viele Schadstoffe aus der Luft binden. Durch Fassaden- und Dachbegrünung sowie die Entsiegelung von Hofflächen gefördert kann zum einen die Aufheizung von Gebäuden während Hitzeperioden vermindert werden und zum anderen entstehen zusätzliche Freiflächen, die aufgrund ihrer Größe zwar keinen weit über die Fläche hinausgehenden Einfluss auf die stadtklimatische Situation haben, jedoch als „Klimaoasen“ mit Freizeit- und Erholungswert fungieren.

Die vorhandenen Straßenräume in der Polsumer Straße sind derzeit vor allem verkehrstechnisch funktional gestaltet. Die Anforderungen, die der Rad- und Fußverkehr sowie die angrenzenden gewerblichen Nutzungen an den Straßenraum stellen, werden im Bestand nur bedingt erfüllt. Der Straßenraum bietet bisher kaum Aufenthaltsqualitäten.

Planung und Umsetzung eines Gestaltungskonzepts Polsumer Straße ist vor allem von der Verfügbarkeit von Fördermitteln aus dem Straßenbaubereich ab 2019 ff. abhängig. Städtebauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität z.B. mit einer Platzgestaltung im Nahversorgungsbereich können dann möglicherweise mit Städtebaufördermitteln finanziert werden.

Auch in den Siedlungsbereichen der 1950er und 1960er Jahre und den Zechensiedlungen sind Frei- und Verkehrsräume vorhanden, die eine gestalterische und verkehrliche Aufwertung im Sinne einer Verkehrsberuhigung und der Verbesserung von Wegeverbindungen benötigen.

Das **Radwegenetz** in den drei Stadtteilen orientiert sich an den Hauptverkehrsachsen und ist straßenbegleitend ausgeführt. Auf der ehemaligen Zechenbahntrasse soll ein neuer Fahrradweg von überörtlicher Bedeutung entstehen, die **Allee des Wandels**. Er soll die im Hertener Süden gelegenen touristischen Attraktionen im Landschaftspark Hoheward, die ehemaligen Zechenstandorte Ewald und Schlägel & Eisen in Hertener mit der Neuen Zeche Westerholt, dem neuen Stadtteilpark und dem Siedlungsbereich Bergmannsglück in Buer verbinden und führt weiter zur Westfälischen Hochschule und ins Münsterland.

Der Weg ist an das regionale Radwegenetz angebunden und stellt im nördlichen Ruhrgebiet eine zentrale Verbindung in Richtung Freiraum her. Er verbindet außerdem wichtige Projekte der Stadterneuerung Hassel/Westerholt/Bertlich: die Freizeitanlage in Westerholt, das Gelände der Neuen Zeche Westerholt, den entstehenden Stadtteilpark mit Trendsportanlage, das Schalthaus Bergmannsglück und die Sportanlage Lüttinghof. Als Verbindung zwischen diesen Großprojekten spielt die „Allee des Wandels“ eine wichtige Rolle, außerdem bietet der Raum vielfältige Möglichkeiten auch über eine Wegeverbindung hinaus genutzt zu werden. Vorgesehen sind Aktivitäts- oder Bewegungsstationen, weitere Informationsstelen und E-Bike-Ladestationen und weitere ergänzende Nutzungen. Mit Informationsstelen und einer dazugehörigen Smartphone-App über Themen der energetischen Sanierung und Projekten im Umfeld soll die Allee als Lernort für den Klimaschutz entwickelt werden, gefördert aus dem Bundesprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“.

Die Nutzung des **August-Schmidt-Platzes** ist vorwiegend auf den Wochenmarkt und das Parken ausgerichtet. Die große Freifläche eröffnet die Chance, einen Quartiersplatz herzustellen, der hohe Aufenthaltsqualitäten mit geringen freiraumplanerischen Mitteln erhalten kann. Um die Fläche als Platz wirken zu lassen sind gestalterische und funktionale Maßnahmen geplant: im Bereich des angrenzenden Zechengasthauses wird eine attraktive Sitzmöglichkeit geschaffen, in Abgrenzung zur Valentinstraße entsteht ein Baumhain. Die Oberfläche wird aufgewertet, der Platz erhält eine Beleuchtung und zur Belebung außerhalb der Marktzeiten ein kleines Wasserspiel (Fontänen).

Durch die Aufwertung des Platzes wird darüber hinaus bereits heute auf die in Zukunft zu erwartende steigende Wärmebelastung reagiert. Wie bereits beschrieben, wird sich die Hitzebelastung voraussichtlich auf fast alle Siedlungsbereiche in Hassel ausweiten, so werden auch der August-Schmidt-Platz und die umliegenden Wohnbereiche davon betroffen sein. Neben der Begrünung hat insbesondere das Wasserspiel einen positiven Effekt auf die stadtklimatische Situation, da es eine kühlende Wirkung auf die Umgebung hat. Gerade bewegtes Wasser trägt in hohem Maße zur Verdunstungskühlung bei. Darüber hinaus kann durch die Verwendung heller Materialien bei der Aufwertung der Oberfläche des Platzes eine übermäßige Erwärmung verhindert werden. Durch die geplanten Maßnahmen werden die Risiken des Klimawandels bereits heute mitgedacht und Synergieeffekte zwischen den verschiedenen Zielen genutzt.

In der Eppmannssiedlung und den angrenzenden Wohnquartieren fehlt ein zentraler Quartiersplatz. Es wird empfohlen, einen Treffpunkt mit hoher Aufenthaltsqualität direkt am **Nahversorgungszentrum Bußmannstraße** zu schaffen. Für das angrenzende Wohnumfeld hat das Nahversorgungszentrum eine große Bedeutung, insbesondere weil sich hier der räumliche, kulturelle und soziale Mittelpunkt des nördlichen Teils Hassels befindet. Integriert in die Geschäftslage liegt das „Stadtteilzentrum Hassel“ und angrenzend die Sekundarschule Hassel am Eppmannsweg. An der Kreuzung

Eppmannsweg/Bußmannstraße befindet sich im Vorfeld eines Discounters eine größere zusammenhängende Freifläche, die hinsichtlich Ausstattung und Organisation nicht mehr den heutigen Vorstellungen eines Quartiersplatzes entspricht.

Mit der Umgestaltung dieser Fläche soll ein Quartiersplatz für alle Teile der Bevölkerung entstehen, ein Treffpunkt für Menschen die zur Arbeit fahren, zum Einkaufen gehen, für Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zwischen Bushaltestelle und Schule oder als „Flaniermeile“. Da ein Umzug des Discounters in einen Neubau an der Bußmannstraße bevorsteht sollte die Umgestaltung in Zusammenhang mit einer Nachnutzung des dann leerstehenden Ladenlokals erfolgen. Die Freifläche befindet sich im Besitz eines privaten Wohnungsunternehmens.

Die Projekte zur Schaffung qualitativ hochwertiger Freiräume sowie die Verbindung dieser Freiräume stehen auch vor dem Hintergrund der zu erwartenden steigenden Wärmebelastung. Auch der Erhalt der vorhandenen Grünverbindungen ist in stadtklimatischer Hinsicht von besonderer Bedeutung. Durch die Vernetzung der klimatischen Ausgleichsräume mit den klimatischen Lasträumen durch Freiflächen wird die Be- und Entlüftung ermöglicht bzw. gestärkt. Dadurch kann auch die stadtklimatische Situation an der Polsumer Straße verbessert werden.

Insbesondere die **Schaffung eines Stadtteilparks** und die Anlage eines Gewässers auf der Fläche der ehemaligen Kokerei Hassel sind dabei entscheidende Projekte, um bestehende und zukünftige Hitzebelastungen abzumildern bzw. zu verhindern.

Bewegungsfreundlicher Stadtteil

Verschiedene Planungsansätze im Bereich Hassel sollen in ein Rahmenkonzept für das Modellprojekt „Bewegungsfreundlicher Stadtteil Hassel“ einfließen, das in 2016 mit umfassender Bürgerbeteiligung erstellt werden soll. Das Konzept soll weitere Möglichkeiten zur bewegungsfreundlichen Gestaltung der Freiräume und des Wohnumfelds aufzeigen, wie die Schaffung von alternativen Sporträumen und neuen Wegebeziehungen sowie die Öffnung der genormten Sportanlagen. Dazu gehört auch das Projekt „**Aktive Mitte im Stadtteilpark**“, wo unter anderem eine Trendsportanlage zum Rollen und Skaten für Jugendliche entstehen soll. Die neuen Projektideen des Rahmenkonzepts sollen zukünftig mit passenden Fördermitteln schrittweise umgesetzt werden.

In Hassel ist vorgesehen, vorhandene **Spiel- und Bolzplätze** sowie Schulhöfe so aufzuwerten, dass sie den Anforderungen an eine sinnvolle pädagogische Ausstattung und eine zeitgemäße Gestaltung entsprechen und zur Förderung und Entwicklung insb. der Bewegung junger Menschen beitragen. Im Rahmen von Beteiligungsaktionen mit den vor Ort lebenden Kindern und Jugendlichen sollen die Maßnahmen geplant werden. Zur Umsetzung lassen sich ggf. Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen realisieren.

Unter anderem für folgende Spiel- und Bolzplätze in Hassel besteht Handlungsbedarf:

- Bolzplatz Bussardhof
- Spiel- und Bolzplatz Hardenbergstraße
- Spielplatz Velsenstraße
- Spielplatz Am Freistuhl
- Spielplatz Spinnstuhl

Eine quantitative Unterversorgung mit Kinderspielplätzen in Hassel liegt nicht vor. Zudem verfügt der größere Teil der Wohnhäuser über private Grünflächen, die insbesondere kleinen Kindern zu Gute kommen. Allerdings ist die Ausstattung der Spielplätze einheitlich bis langweilig und wenig den jeweiligen besonderen Gegebenheiten der Umgebung angepasst. Überwiegend besteht ein nicht mehr zeitgemäßer Ausbaustandard. Ziel ist es, die bestehenden Spiel- und Freiräume aufzuwerten und dabei neue Angebote zum Erleben, Entdecken, Bewegen und Treffen für alle Nutzergruppen zu schaffen.

Das Angebot für Jugendliche soll mit Bolzplätzen, Sitzgelegenheiten und Bereichen, in denen sie sich relativ ungestört, aber nicht der sozialen Kontrolle entzogen, aufhalten können, verbessert werden. Dazu gehören auch kleine Aufenthaltsmöglichkeiten am Rande der dominanten Erwachsenengesellschaft, die ihnen die Korrespondenz mit allen Gesellschaftsbereichen ermöglicht. Größere Einrichtungen, wie z. B. eine Skateranlage, eine BMX-Strecke oder ein Kletterparcours können auf frei werdenden Flächen, z. B. auf der ehemaligen Kokerei Hassel oder auch auf dem Bergwerksgelände Westerholt angelegt werden.

Neben den vorhandenen Spiel- und Bolzplätzen sollen die **Schulhöfe** als Spiel- und Lernräume für Kinder und Jugendliche aufgewertet werden. Zielvorstellung ist eine vielfältig nutzbare und bespielbare, naturnahe, robuste Spiel- und Lernumgebung, die auch der Bedeutung der Flächen als nachmittags genutzter Freiraum im Stadtteil gerecht wird. Eine enge Zusammenarbeit mit der Schule, den Kindern und Jugendlichen, Eltern und Anwohnerinnen und Anwohnern ermöglicht die Berücksichtigung der spezifischen Wünsche und internen Abläufe. Die Umgestaltungen sollen nicht allein bauliche Veränderungen bewirken, sondern soziale Prozesse initiieren, die über die Schulen hinaus in den Stadtteil hineingreifen (Bewegungsförderung). In diesem Sinne wurde der Schulhof der Uhlenbrockschule (städtische Förderschule Polsumer Straße) als erster Schulhof im Programmgebiet 2011 erneuert, 2015 wurde der neu gestaltete Schulhof der Sekundarschule Hassel am Eppmannsweg eröffnet.

Weiterhin weisen folgende Schulhöfe in Hassel Handlungsbedarf in unterschiedlichem Maße auf:

- Mährfeldschule (Gemeinschaftsgrundschule Röttgersweg)
- Josef-Rings-Schule (Gemeinschaftsgrundschule Spindelstraße)
- städtische Förderschule Bergmannsglückstraße

Die Aufwertung der Spiel- und Bolzplätze und der Schulhöfe ist schrittweise vorgesehen mit verfügbaren Städtebaufördermitteln. Für die Schulhöfe ist eine Umgestaltung jeweils abhängig von der Zukunftsfähigkeit des Schulstandorts und notwendigen Investitionen in den Schulgebäuden.

Am Standort Eppmannsweg folgt auf die Sanierung des Schulhofs nun aus Mitteln des Kommunalinvestitionsförderungsgesetzes eine Investition in die dem (Schul)sport dienenden Gebäude. Die Turnhalle und das Lehrschwimmbecken, die beide auch den Sportvereinen im Stadtteil zu Verfügung stehen, sollen so in den nächsten Jahren saniert werden.

Darüber hinaus sind **neue Sport- und Bewegungsräume** in Hassel vorgesehen. Damit soll insbesondere der Aspekt des „**Bewegungsfreundlichen Stadtteils**“ gestärkt werden. Attraktive Angebote, die zur Nutzung einladen und die aktiv die Bewegung fördern sollen für alle Altersgruppen zu Verfügung gestellt werden.

Der Vorschlag des Bauvereins Falkenjugend, ein Kleinspielfeld in unmittelbarer Nähe zum Jugend- und Begegnungszentrum Fritz-Erler-Haus anzulegen, wurde aufgegriffen. Ziel dieses Projekts ist es, nicht vereinsgebundene Sport- und Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen, um den Interessen und Bedürfnissen der Kinder im Stadtteil entgegenzukommen und die Gemeinschaft zu fördern. Gleichzeitig soll die Attraktivität des Jugend- und Begegnungszentrums Fritz-Erler-Haus gestärkt werden. Durch die Nähe zum Fritz-Erler-Haus ist sowohl eine Betreuung der geplanten Multifunktionsfläche durch das Personal des Jugendzentrums als auch eine gute Infrastruktur mit Unterstellmöglichkeiten bei Regen und Toilettenanlagen gewährleistet. Die Multifunktionsfläche wird im Rahmen des Baus eines Zugangs zum Stadtteilpark Am Freistuhl angelegt. Gleichzeitig wird der dortige Spielplatz Am Freistuhl aufgewertet.

Die Einrichtung einer Skateranlage im Stadtbezirk Gelsenkirchen-Nord ist ein vielfach geäußelter Wunsch aus Politik und Bevölkerung. Auf der öffentlichen Auftaktveranstaltung zum IIHK im November 2008 regte eine Jugendgruppe an, auf dem Gelände der

ehemaligen Kokerei Hassel eine Skateranlage zu errichten. Diese Anregung wird aufgegriffen, mit der Empfehlung, eine Trendsportanlage an der Schnittstelle zwischen der Allee des Wandels und dem Stadtteilpark Hassel zu errichten. Dies wurde bei der Planung für den Stadtteilpark berücksichtigt. Im Rahmen der Umsetzung des Stadtteilparks wird auch die Möglichkeit geschaffen, ergänzend zur "Aktiven Mitte"/Trendsportanlage ein Gebäude zu schaffen, die notwendigen Leerrohre für Ver- und Entsorgung sind vorhanden.

Alle hier genannten Maßnahmen werden mit einer umfangreichen **Beteiligung** von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vorbereitet und durchgeführt.

Umgestaltung und Öffnung der Sportanlage Lüttinghof

Die Sportanlage Lüttinghof, bisher hauptsächlich für den Wettkampf- und Vereinssport genutzt, soll zu einer offenen, breitensportlich genutzten Sport- und Freizeitanlage erweitert und im Rahmen sozial-integrativer Maßnahmen genutzt werden. Hierdurch sollen neue, potentielle Nutzergruppen angelockt, aber auch der breiten- und gesundheitssportlichen Erweiterung des Vereinssports Rechnung getragen werden. Die Umsetzung dieser Maßnahme ist ein bedeutender **Baustein im Rahmen des Bewegungsfreundlichen Stadtteils Hassel**.

Mit der grundlegenden Erneuerung der Sportanlage werden folgende Ziele verfolgt:

- Verbesserung der räumlichen Gesundheitsbedingungen, der Freizeit- und Aufenthaltsqualität im Quartier
- Förderung der Integration/Inklusion/sozialen Teilhabe
- Sicherung der Gesundheit und insbesondere der gesundheitlichen Chancengleichheit von Personengruppen, die ein höheres gesundheitliches Risiko tragen (Menschen/ Familien in prekären Lebenslagen)
- Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe von Gelsenkirchener Kindern laut Partizipationsindex
- Förderung des zivilgesellschaftlichen Engagements
- Nachhaltige Entwicklung des Stadtteils
- Stärkung der sozialen und integrativen Funktion der ansässigen Sportvereine
- Verbesserung der Teilhabe von Sportvereinen in den integrierten Netzwerken

Die Ziele sollen neben der investiven Maßnahme zur Umgestaltung und Öffnung der Sportanlage Lüttinghof auch mit einer sozial-integrativen Maßnahme erreicht werden (s. Kap. 4.5.3).

An der Sportanlage Lüttinghof sind nicht nur diverse bauliche Veränderungen geplant, insbesondere soll Wert auf die Einbindung der Sportanlage in das räumliche interkommunale Freizeit-/Erholungsnetz gelegt werden. Die Verbindung von der Freizeitanlage Westerholt, die Neue Zeche Westerholt, den Stadtteilpark bis zur Sportanlage Lüttinghof und ins Nordic Walking Netz Gelsenkirchen über die Allee des Wandels soll eine räumliche Einbindung der Sportanlage in das Quartier als generationenübergreifenden „Ort der Begegnung“ schaffen.

Mit der geplanten Öffnung der Anlage soll keinesfalls dem bestehenden Vereinssport die Basis entzogen werden, vielmehr kann damit auch dem Trend von Mitgliederverlusten und der Schwierigkeit der Gewinnung von ehrenamtlich Engagierten entgegengewirkt werden. Die Vereine werden durch die Öffnung der Sportanlage räumlich mehr in das Quartier eingebunden und können als „Ort der Begegnung“ für alle Quartiersbewohnerinnen und Bewohner generationenübergreifend einen zusätzlichen Zugang zum Sport darstellen. Abgesichert wird dies durch ein entsprechendes Planungs- und Nutzungskonzept.

Die Bezirkssportanlage an der Lüttinghofstraße wurde erstmalig 1967 in Betrieb genommen und seitdem nicht grundlegend verändert. Der Baukörper wurde bis auf kleinere Renovierungsmaßnahmen keiner energetischen Sanierung unterzogen und ist nicht barrierefrei. Eine **energetische und barrierearme Komplettsanierung** (Erneuerung

der Wärmedämmung, Erneuerung der Warmwasserversorgung und Heizungsanlage, Umkleide und Sanitäranlagen) ist dringend geboten. Hierzu zählt auch die Sanierung der separaten Außentoilettenanlage.

Eine bedarfsgerechte Neubaumaßnahme ergibt sich durch die Öffnung der Anlage für die Öffentlichkeit. Das bestehende Gebäude ist durch den Vereinssport mehr als ausgelastet, im Sinne einer Öffnung der Sportanlage für weitere Nutzer ist die Notwendigkeit einer Erweiterung gegeben. Auf der Anlage sind zwei Sportvereine ansässig (YEG Hassel mit 417 und SC Hassel mit 1503 Mitgliedern), die mit ihren ersten Seniorenmannschaften in der Westfalenliga spielen und darüber hinaus viele Angebote über den klassischen Vereinssport hinaus durchführen. Auf der Sportanlage wurde das 1. dsv-nordic aktiv Zentrum in Gelsenkirchen eingerichtet. Betreut wird das activ-Zentrum von der Reha- und Präventivsportabteilung des SC Hassel. Beide Vereine möchten ihre Sportangebote ausbauen, sich in den Stadtteil öffnen und dazu Räumlichkeiten auf der Sportanlage nutzen.

Um weitere bedarfsgerechte Angebote für den Stadtteil zu schaffen, sind außerdem neue öffentliche Räume vorgesehen. Zum Beispiel können über eine zusätzlich eingerichtete Materialvergabe Spiel- und Sportgeräte ausgegeben werden.

Über einen **Beteiligungsprozess** mit Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen, Politik, Verwaltung, Gelsensport, Entscheidern vor Ort etc. wird die Umgestaltung der Anlage entwickelt und geplant. Die Vereine als auch der Schulsport als Nutzer werden über die Partizipation von Schul- und Vereinsvertretern am Beteiligungsprozess eingebunden. Darüber hinaus wird in diesem Prozess ein neues Nutzungs- und Unterhaltungskonzept entwickelt. Der Fokus liegt auf erweiterten und neuen Angeboten wie z.B. Aktivstationen für Senioren, Plätze für Trendsport, Boulderwand, Calisthenic-Geräte etc., die dem veränderten Sportverhalten/weiteren potentiellen Nutzergruppen gerecht werden.

Freiraum

Eine prägende Eigenschaft der Stadtteile am nördlichen Rand der Städte Gelsenkirchen und Herten ist der Zugang zum Freiraum. An der Schnittstelle zwischen Ruhrgebiet und Münsterland sind Wegeverbindungen nicht nur für die lokale Bevölkerung ein wertvoller Beitrag zur Wohnqualität sondern auch gerne genutzte Wegeverbindungen im regionalen Radverkehrsnetz.

Sowohl die Siedlungsränder als auch die verbindenden Freiräume der beiden Städte Gelsenkirchen und Herten sollen im Hinblick auf ihre Naherholungsfunktion als auch ihr touristisches Potenzial optimiert werden. Die geplanten Rad- und Wanderwege bieten die Möglichkeit, für alle Generationen spezifische Attraktivitäten zu schaffen, eine spielerische, generationsübergreifende Gelegenheit zur Kommunikation, Erholung, Spiel und Bewegung. Als Einzelmaßnahmen werden zur Ertüchtigung dieser Wege vorgeschlagen:

- Entlang des Hasseler Mühlenbachs wird die Aufhebung der Zugangsbeschränkungen vom Lippe-Verband angestrebt, um eine durchgehende Ost-West-Verbindung vom Hof Wessels bis nach Polsum zu schaffen. Teilabschnitte sind schon freigegeben. Rücksprachen mit dem Betreiber Lippe-Verband über die Verkehrssicherungspflicht und Gefahrenabwehr z. B. bei Hochwasser müssen geführt werden. Im Westen von Hassel sind eine Nord-Süd-Wegeverbindung, teilweise entlang des Picksmühlenbachs, sowie verschiedene Verbindungsstücke zur Komplettierung des Wegenetzes angedacht.
- Im Zuge der Umnutzung der Zeche Westerholt soll eine Durchlässigkeit des Geländes für Fuß- und Radverkehr in Nord-Süd-Richtung geschaffen werden, so dass der nördliche Landschaftsraum mit dem Westerholter Wald (Löcherheide) und weiteren angrenzenden Freiräumen und Attraktionen (u. a. Schloss und Altes Dorf Westerholt) verbunden werden kann.
- Das Gelände der ehemaligen Kokerei Hassel wird als Stadtteilpark entwickelt. Geplant ist eine Kombination aus öffentlichen Parkflächen, einer Kurztumtriebsplantage und

Elementen wie einer Trendsportanlage und einem See. Für die Naherholung der Stadtteilbewohnerinnen und -bewohner werden Verbindungswege in die umliegenden Wohnquartiere geschaffen und damit eine Durchlässigkeit des Geländes für Fuß- und Radverkehr in alle Himmelsrichtungen ermöglicht. Die Eingänge des Stadtteilparks sollen durch einzigartige Elemente gestaltet werden um eine Wiedererkennbarkeit sicherzustellen.

- Die Freifläche Am Freistuhl soll im Zuge der Gestaltung des Stadtteilparks als zentraler Eingangsbereich weiterentwickelt werden. Wegebeziehungen sind neu zu ordnen, außerdem ist der Eingangsbereich deutlich zu markieren. Eng mit diesem Projekt verbunden ist die Umgestaltung und Ergänzung des Spielplatzes Am Freistuhl, außerdem werden hier ebenfalls die o.g. Elemente zur Gestaltung der Eingänge des Stadtteilparks verwendet.
- Im Rahmen einer Kooperation mit dem Lippeverband ist zu prüfen, ob an weiteren Stellen Gewässer des Lippeverbandes zugänglich gemacht und im Rahmen von „blauen Klassenzimmern“ o.ä. in die Stadtteile eingebunden werden können.

Diese Einzelmaßnahmen sollen mit dem für 2016 geplanten Rahmenkonzept Bewegungsfreundlicher Stadtteil qualifiziert und priorisiert werden. Anschließend ist eine schrittweise Umsetzung mit den verfügbaren Fördermitteln vorgesehen.

5 G: Stadtteilmanagement

Die Umsetzung und Steuerung der Stadterneuerung Hassel.Westerholt.Bertlich ist interkommunal organisiert. Zentraler Baustein der Umsetzung ist das Stadtteilbüro auf dem Gelände der Neuen Zeche Westerholt, zentral zwischen den Stadtteilen gelegen.

5.1 Steuerung des Stadterneuerungsprojekts

Die Aufgabe der Zechenentwicklung sowie die interkommunale Zusammenarbeit sind von sehr großer Komplexität und beinhalten für die Städte neue Formen der stadtübergreifenden Zusammenarbeit. Um eine möglichst effiziente Bearbeitung der gestellten Aufgaben zu erreichen und maximale Synergien zu erzielen, bedarf es einer eindeutig gegliederten Ablauforganisation.

Grundsätzlich lässt sich diese Struktur in zwei Ebenen aufteilen. Oberstes Gremium in der Entscheidungsebene sind die **Räte der Städte Gelsenkirchen und Herten** mit ihren **Bezirks- und Fachausschüssen bzw. der Bezirksvertretung Gelsenkirchen-Nord**.

Der Arbeitsebene sitzt ein **Interkommunaler Lenkungskreis** vor, in dem die Baudezernenten, das Stadtteilbüro, die kommunalen Projektleitungen und die Projektgemeinschaft Neue Zeche Westerholt vertreten sind. Der Lenkungskreis ist für die Umsetzung der von der Entscheidungsebene beschlossenen Projekte zuständig und verantwortet das abschließende Projekt- und Finanzcontrolling. Geschäftsführend ist das Stadtteilbüro.

Das **Stadtteilbüro** mit Sitz auf dem Zechengelände Westerholt ist zuständig für die Projektrealisierung, das Projektcontrolling, die Weiterentwicklung des Projektes, die Koordination, sowie die Beteiligung und die Akteursaktivierung. Es setzt sich zusammen aus einer Projektleitung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit generalistischen Kompetenzen, jedoch unterschiedlicher Ausbildung (Architektur/Planung, Immobilien-/Energiesanierungs-beratung, Finanzmanagement, Soziales). Das Stadtteil- und Projektmanagement hat im Wesentlichen folgende Aufgaben:

Koordinierung und Umsetzung der geförderten Projekte des Handlungskonzeptes und Weiterentwicklung von Maßnahmen mit dem Ziel der Verstetigung

- Betreuung von Projektpartnern
- Organisation von Beteiligungsverfahren und Veranstaltungen
- Geschäftsführung des interkommunalen Gebietsbeirats (s.u.)
- Öffentlichkeitsarbeit
- Aufbau und Pflege strategischer Netzwerke, insbesondere in den Bereichen lokale Ökonomie und soziales Management
- Initiierung und Umsetzung des interkommunalen Quartiersfonds
- Aktivierung der Quartiersbevölkerung und Unterstützung von Projekten, die von den Stadtteilakteuren getragen werden (Vereine, Initiativen, Bewohnerinnen und Bewohner, Gewerbetreibende)
- Erfahrungsaustausch mit anderen Städten – z.B. Austausch im Städtenetzwerk "Soziale Stadt NRW"
- Durchführung der Projekt- und Programmevaluation
- Unterstützung der Stadtverwaltungen bei Auftragsvergaben, Abrechnung und Finanzcontrolling

Die Entwicklung, Planung und Umsetzung der Nachfolgenutzungen für die Zechenbrache Westerholt hat die **Projektgemeinschaft Neue Zeche Westerholt** übernommen, die seit 2010 ihren Standort auf dem Zechengelände hat und damit in räumlicher Nähe zum Standort des Stadtteilbüros eingerichtet ist. Die Projektgemeinschaft ist besetzt mit Mitarbeitern der RAG Montan Immobilien GmbH und Fachpersonal der Städte Gelsenkirchen und Herten. Ein monatlicher Jour fixe zwischen der Projektgemeinschaft und dem Stadtteilbüro stellt eine gute Zusammenarbeit sicher.

Zentrale Schnittstelle zur Verwaltung bildet auf der Arbeitsebene jeweils eine kommunale Programmleitung. Die **kommunalen Programmleitungen** übernehmen die Kommunikation in die Stadtverwaltungen und die politischen Gremien und koordinieren die projektübergreifende interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachverwaltungen. Die Kommunikation zwischen dem Stadtteilbüro und den kommunalen Projektleitungen wird durch regelmäßige Jour fixe sichergestellt.

Zur Begleitung des Projekts ist ein **interkommunal besetzter Gebietsbeirat** eingesetzt worden, der sich aus Bürgerinnen und Bürgern, Akteurinnen und Akteuren und der Ortpolitik zusammensetzt. Der Beirat wird in wichtige Entscheidungsprozesse eingebunden und gibt Empfehlungen zu vorliegenden Projektideen. Wichtige Aufgabe des Gebietsbeirats ist die Vergabe von Mitteln aus dem Quartiersfonds für bürgerschaftlich organisierte Projekte. Das Stadtteilbüro und die Programmleitungen begleiten die Arbeit des Gebietsbeirats, die Geschäftsführung übernimmt das Stadtteilbüro.

5.2 Beteiligung und Kommunikation

Die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner und die Kommunikation des Gesamtprozesses Stadterneuerung Hassel.Westerholt.Bertlich werden durch das Stadtteilbüro gesteuert. Die fachliche Gesamtverantwortung liegt bei der Pressestelle der Stadt Herten und der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gelsenkirchen.

Folgende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit sind seit 2014 bereits durchgeführt worden oder werden laufend bearbeitet:

Einrichtung der interkommunalen Homepage stadterneuerung-hwb.de als „Landing-Page“ für alle Projekte der Stadterneuerung Hassel.Westerholt.Bertlich

Erstellung und Verteilung von Flyern zu unterschiedlichen Themenfeldern (Stadterneuerung, Immobilienberatung, Quartiersfonds, ...)

Zahlreiche Veranstaltungen im Themenfeld Immobilienberatung und energetische Sanierung

Veranstaltungsreihe zur Beteiligung der Öffentlichkeit im Masterplanverfahren „Neue Zeche Westerholt“

Jährliche Stadtteilkonferenzen, alle zwei Jahre mit Wahl des Gebietsbeirats

Verschiedene Beteiligungsveranstaltungen zu unterschiedlichen Bauprojekten

Teilnahme an externen Veranstaltungen wie Sommerfesten und Vorträge in bestehenden Gruppen

Produktion verschiedener Werbeträger und Giveaways

5.3 Evaluationskonzept

Um eine hohe Effizienz sowohl bei der Projektsteuerung und -realisierung als auch bei den Kosten zu erreichen, werden die Projekte und Maßnahmen schon während der Umsetzungsphase evaluiert.

Die Grundlage bildet eine Ex-ante-Analyse, die ein extern beauftragtes Büro im Namen der beiden Kommunen durchführt. Der Evaluationsprozess ist Programm begleitend angelegt und begann mit der Auftragserteilung im Jahr 2015. Der Auftragnehmer erstellt sowohl eine Zwischenbilanz als auch die abschließende Evaluation zum Ende des Maßnahmenzeitraums im Jahr 2018.

Das Konzept zur Evaluation basiert auf den nachfolgenden Kernelementen:

- Sozialraum-Monitoring auf der Grundlage von ausgewählten Kontextindikatoren und der Fortführung bzw. Erweiterung der gesamtstädtischen Sozialberichterstattung
- Erstellung eines Zielsystems und Überprüfung der Zielerreichung mit Hilfe einer Operationalisierung von Programm- und Projektzielen durch geeignete Indikatoren
- Projekt-Dokumentationssystem zur (Selbst-) Evaluation der einzelnen Projekte des Stadtteilprogramms
- Durchführung von Bewohnerbefragungen, um die Erfolge bzw. Wirkungen des Programms aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner zu untersuchen. Eine erste Befragung wurde bereits 2015 durchgeführt. Eine zweite Befragung ist für 2018 vorgesehen.

6. Ausblick

Die Vielzahl an Aufgaben, die auch über 2018 hinaus offen bleiben, lässt eine zweite Förderphase für Hassel, Westerholt und Bertlich notwendig werden. Die Entwicklung des Zechengeländes Westerholt und der Allee des Wandels werden bis 2018 nicht abgeschlossen sein. Die Bestandsverbesserung und die Begleitung der Privatisierung in den Gartenstadtsiedlungen sind weiterhin wichtige Aufgaben, und insbesondere für Hassel zentral ist der Umbau der Polsumer Straße, der als Straßenbauprojekt ab 2018 und Folgejahre vorgesehen ist. Alle Projekte sind Kernthemen der Stadterneuerung in Hassel.

Schon während der Umsetzung der Projekte ist Wert auf Ansätze zur Verstetigung zu legen. Frühzeitig vor dem Auslaufen der Fördermittel ist gemeinsam mit den Akteuren im Stadtteil, den Gremien und zuständigen Fachdienststellen ein Konzept zu erarbeiten, mit dem möglichst viele Strukturen und Projekte im Stadtteil, aber auch neue Ideen und Initiativen fortgeführt bzw. umgesetzt werden können. Hierzu trägt das Evaluationsverfahren wesentlich bei.

Im ersten Zwischenbericht der Evaluation (März 2016) wird zum Aspekt der Nachhaltigkeit des Erneuerungsansatzes darauf hingewiesen, dass mit dem Programmstart zwar (noch) kein Verstetigungskonzept vorliegt, dass aber größere Investitionen auf Nachhaltigkeit angelegt sind und insbesondere auch in die soziale Infrastruktur wie z.B. das Stadtteilzentrum Hassel fließen. Von dort aus kann und soll die Nachbarschafts- und Netzwerkarbeit im Programmgebiet langfristig weitergeführt werden.

ANHANG: Übersicht Maßnahmenprogramm 2013-2018 Gelsenkirchen-Hassel

Übersicht Maßnahmenprogramm 2013-2018 Gelsenkirchen-Hassel

Stand: 03.08.2016

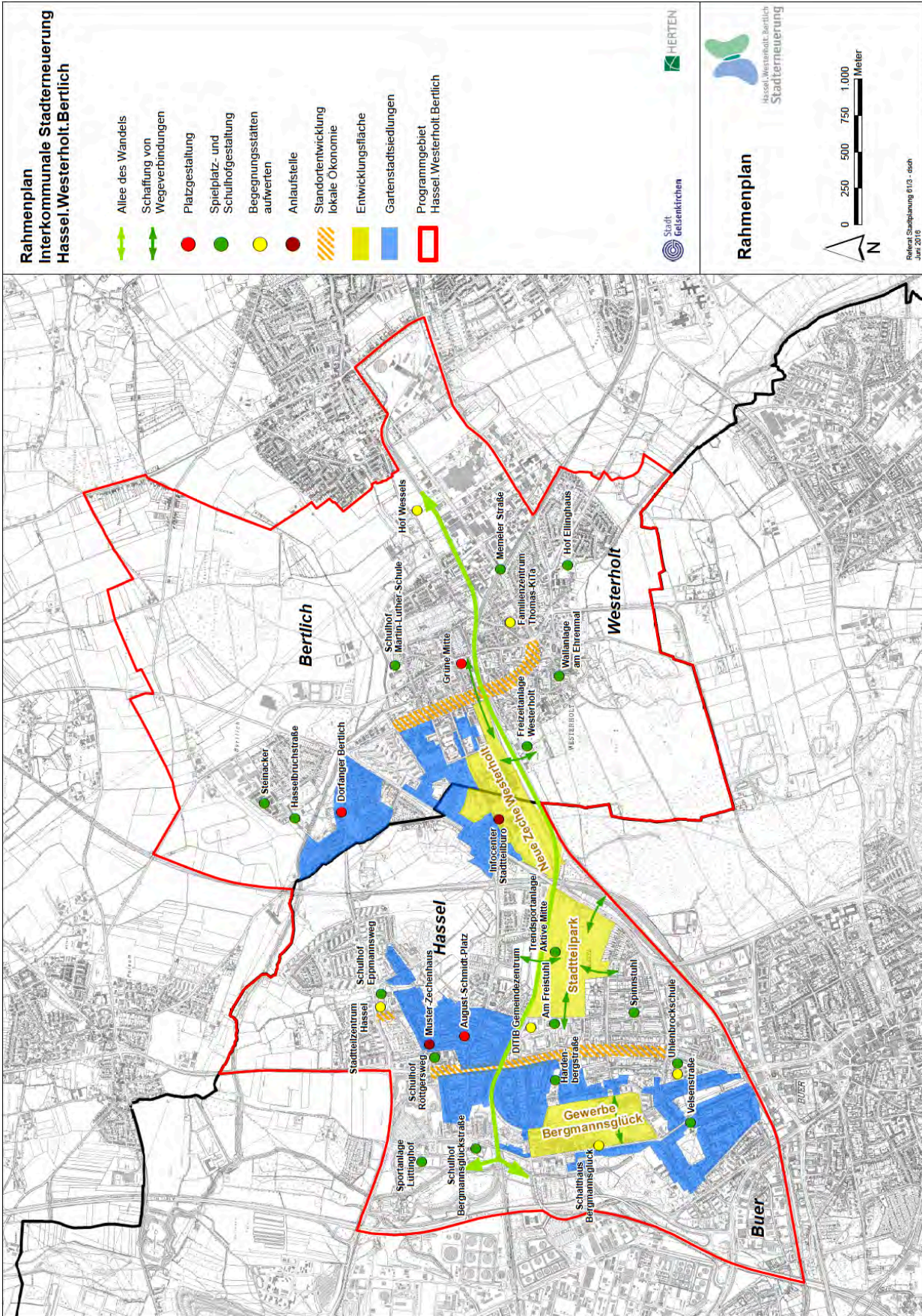
Handlungsfelder und Maßnahmen	Seitenangabe zum IHK S.		Stärke Quartiere - starke Menschen (2017-2020)	E SF - Prioritätsachse EFRE : spezif. Ziele	Gesamtkosten sonstige Förderung (inkl. EU-Förderung)	Kommunaler Eigenanteil	Anteile Dritter (Kooperationspartner/Träger)	Anteile Dritter inkl. Förderung
	interkommunal:	x						
A Umnutzung der Zechenbrache Westerholt					1.300.000 €	0 €	130.000 €	1.300.000 €
A.1 Machbarkeitsstudie: RWP-Mittel 2013-15	x	64						
B Lokale Ökonomie und Beschäftigung								
B.1 Lokale Wirtschaftsentwicklung: Nutzungsmanagement	x	69	100.000 €		850.000 €	20.000 €		80.000 €
B.2 Plan B: Leben und Arbeiten im Quartier: BIWAQ 2015-18		69			880.000 €	170.000 €	X	680.000 €
B.3 Arbeitsmarktpolitisches Netzwerk a.d. Hand 2017-20	x	72				88.000 €	X	792.000 €
B.4 Sanierung von Gebäuden zur sozialintegrativen Nutzung - Konzeptentwicklung		71					X	
B.5 Aktive Nachbarschaft (SGB II ohne ESF)		71					X	
B.6 Flüchtlingsarbeit am Fritz-Eier-Haus "Flüchtlinoe in Arbeit"		71					X	
B.7 Quartierskümmerer und Stadtteilservice		71					X	
C Immobilienwirtschaft und Wohnen								
C.1 Gesamtimmobilienwirtschaftliche Beratung	x	75	250.000 €			50.000 €		200.000 €
C.2 Ho E und Fassadenprogramm		76	400.000 €			80.000 €		320.000 €
C.3 Sanierungsmanagement 2014-2018, KW	x	75			250.000 €	87.500 €		162.500 €
C.4 Energiefabrik Ruhr (2014-2018)	x	76			4.570.000 €	228.500 €	341.500 €	4.341.500 €
D Bildung, Kultur, Gesundheit, Soziale Integration								
D.1 Jugend stärken im Quartier, 2015-18, Mikroprojekte		81					X	
D.2 Hasseler Familienbegleiter, 2017-2020		80	60.500 €			6.050 €	X	54.450 €
D.3 außerschulische Kinder- und Jugendarbeit zur Prävention	x	80	366.400 €	B1: Aufruf zur		36.640 €	X	329.760 €
D.4 Ganzheitliche Kultur verbindet		81	356.000 €	sozialräumlichen		35.600 €	X	320.400 €
D.5 Hassel bewegt sich, 2017-2020	x	82	422.000 €	Entwicklung und		42.200 €	X	379.800 €
D.6 Gesund älter werden, 2017-2020		83	288.000 €	Prävention		42.000 €	X	246.000 €
D.7 Quartierswerker, 2017-2020		83	380.000 €			76.000 €	X	304.000 €
E Soziale und kulturelle Infrastruktur								
E.1 Stadtteilzentrum Hassel		84	3.979.080 €			720.166 €	75.850 €	3.258.914 €
E.2 Machbarkeitsstudie Schalthaus Bergmannsglück		84	50.000 €			10.000 €		40.000 €
E.3 Ausbau Gemeindezentrum DITB		85	200.000 €			40.000 €		160.000 €
F Städtebau, Verkehr und Freiraum								
F.1 Rahmenplanung zur Umgestaltung Polsumer Straße		88	200.000 €			40.000 €		160.000 €
F.2 Aufwertung des August-Schmid-Platzes (Marktplatz)		89	796.000 €			159.200 €		636.800 €
F.3 Bewegtes Hassel: Spiel- und Bewegungsangebote:								
- Schulhof Eppmannsweg		91	160.500 €			32.100 €		128.400 €
- Spiel- und Bolzplatz Velsenstraße		90	108.000 €			21.600 €		86.400 €
- Spiel- und Bolzplatz Herdenbergstraße		90	132.000 €			26.400 €		105.600 €
- Aktive Mitte im Park: Trendsportanlage u.a.		90	350.000 €	E FRE	Ziel 13: Brachflächenentwicklung	70.000 €		280.000 €
- weitere Orte		90	100.000 €			20.000 €		80.000 €
F.4 Aufwertung öffentlicher Straßenraum		89	250.000 €			50.000 €		200.000 €
F.5 Bewegtes Hassel: Freiraumvernetzung		93	200.000 €			40.000 €		160.000 €
F.6 Gestaltung der Eingänge zum Stadtteilpark Hassel, 1. BA		94	600.000 €			120.000 €		480.000 €
F.6 Gestaltung der Eingänge zum Stadtteilpark Hassel, 2. BA		94	132.000 €			26.400 €		105.600 €
Bewegtes Hassel: Ausbau Zechenbahntrasse zum Fuß- u. Radweg (Allee des Wandels)	x	89	600.000 €			120.000 €		480.000 €
Bewegtes Hassel: Öffnung der Sportanlage Lüttinhof		92	1.800.000 €	E FRE	Ziel 11: Integration	360.000 €		1.440.000 €
G Stadtteilmanagement								
G.1 Interkommunales Stadtteilbüro, 2014-2019	x	95	1.248.000 €			249.600 €		998.400 €
G.2 Evaluation und Fortschreibung IHK	x	96	100.000 €			20.000 €		80.000 €
G.3 Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit	x	96	120.000 €			24.000 €		96.000 €
G.4 Verfügungsfonds	x	95	100.000 €			20.000 €		80.000 €
Summe			11.975.580 €			3.131.956 €	547.150 €	18.566.524 €
			11.959.580 €					

Ratsbeschluss vom 06.06.2013

Summe Gesamtkosten

21.698.480 €

ANHANG: Rahmenplan



ANHANG: Rahmenplan, Ausschnitt Hassel

